



KODAK GRAY SCALE



Red-Filter Negative

Cyon Printer

M

Green-Filter Negative

Magenta Printer

10

20

30

.50

70

A

9

1.30

1.00

1

1.90

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

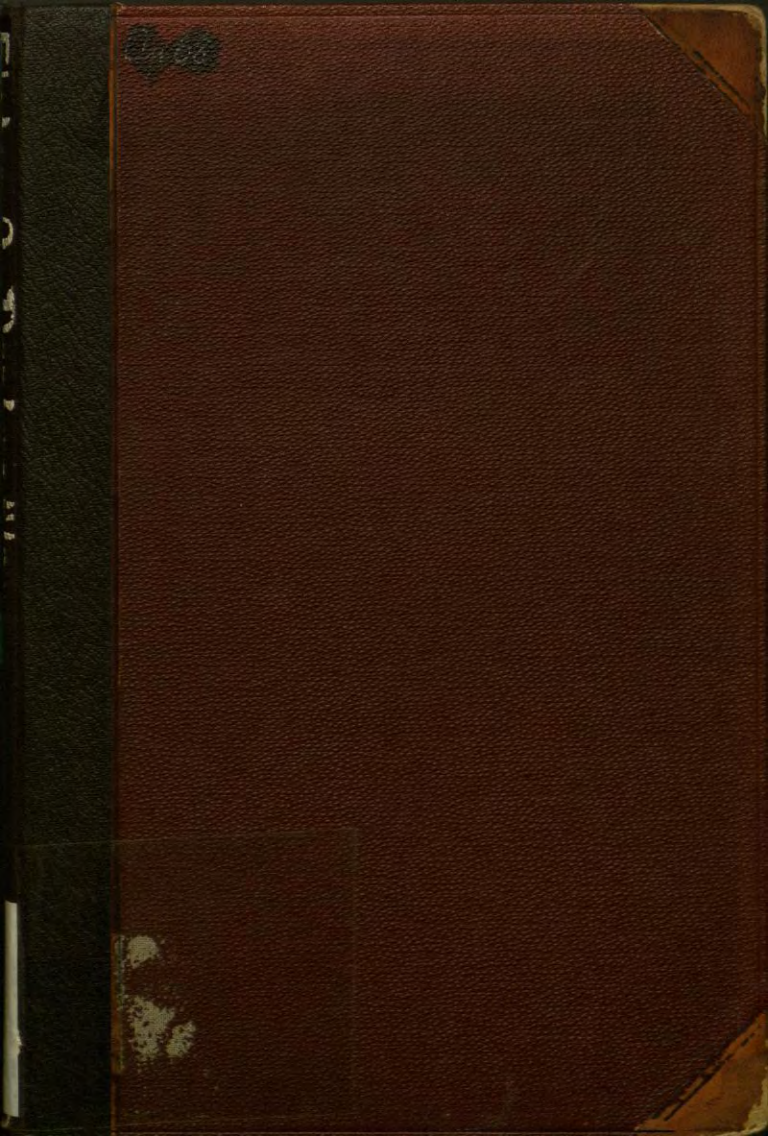
yellow

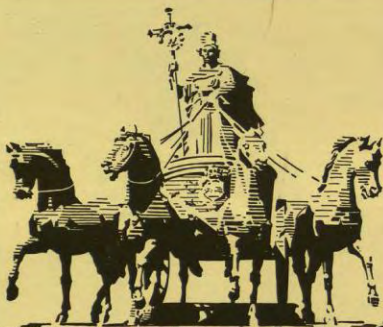
green

KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.







BVECHEREI
RESIDENZSCHLOSS
BRAVNSCHWEIG

P. Lehmann sculp.

Institut
für Geschichte und Landeskunde
an der Eötvös-Hochschule
Budapest
Erworben

17

UB Braunschweig

84



2228-619-0



W. Siegel

Denkmäler, Denksteine


und

Erinnerungszeichen

an die

Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel.

Von

Otto Elster  für Geschichte und Antiquarische
Premierlieutenant a. D. an der Tech. Hochschule
Braunschweig



Herausgegeben auf Veranlassung des Comités zur Errichtung eines Denkmals
für den Helden - Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Öels
auf dem Schlachtfelde von Quatrebras.

Der Reinertrag fließt dem Denkmal - Fonds zu.



Braunschweig 1889.

Friedrich Wagner's Hofbuchhandlung.





Apr 68

Dem Andenken

Sr. Hoheit des hochseligen Herzogs

Wilhelm von Braunschweig, Lüneburg und Oels

gewidmet

in dankbarer Erinnerung

von

dem Verfasser.



Widmung.



risch auf mein Hengst von edlem Berberstamme,
Der schon durchheilt der Wüste heißen Sand
Mit flücht'gem Huf, im Auge Blihesflamme,
Trag' mich empor an jenes Berges Rand!
Dort — nach des waldumkränzten Berges Gipfel
Und laß zurück der höchsten Bäume Wipfel! —
Es peitscht der lange Schweif die nassen Flanken
Und schnaubend stürmt der Hengst die steile Bahn,
Gleichwie des Sängers Phantasiegedanken —
Die fessellosen — stürmen himmelan.
Jetzt wird es licht — der Wald, er bleibt zurück —
Die Welt liegt schrankenlos vor meinem Blick.

Dort hinter mir im düst'ren Nebelgrauen
Ruht meiner fernen Heimath grünes Thal —
Im Westen Frankreichs weinumkränzte Auen
Erglänzen in der Abendsonne Strahl.
Ich halte auf dem blutgetränkten Grunde
Den uns zurückgewann manch' heiße Wunde.
Die Mosel windet dort sich durch das Thal,
Auf dessen sanften Höhen Reben blühen,
Und dichte Nebelschleier, bleich und fahl,
Des Flusses feuchten Wiesengrund durchziehen.
Doch in der grauen Nebelwolken Falten
Erblick' ich längst entschwund'ner Zeit Gestalten.

Vor wenig Jahren kämpften hier die Heere
 Der beiden Nachbarvölker um dies Land,
 Es kämpften dort schon mit dem Schwert, dem Speere,
 Die Ahnen einst in wilder Wuth entbrannt.
 In alte Zeiten tauch' ich die Gedanken
 Und seh den Kampf der Sachsen und der Franken.
 Den alten Glauben seh ich untergehen,
 In Nebeldunst verschwinden Wotans Macht,
 Und neue Götter seh ich auferstehen,
 Doch weicht noch immer nicht des Hasses Nacht.
 Denn ob die Welt auch einem Gotte diene —
 Hie Welf! erschallt es doch — Hie Ghibelline!

Doch welche Zeit mein träumend Auge sieht,
 Erblickt es ein Geschlecht in jedem Streite,
 Ob für den Glauben man zu Felde zieht,
 Ob für das alte Recht zum Kampf man reite.
 Und wo man kämpft für Freiheit und für Recht
 Da kämpft auch Braunschweigs tapferes Geschlecht.
 Nicht immer ward den Edlen Sieg verliehen,
 Der Tod hielt unter ihnen reiche Bente,
 Stets ihnen doch das Licht der Hoffnung schien
 In finst'rer Nacht — bei dumpfen Grabgeläute —
 Der Mensch vermag zu kämpfen nur, zu ringen,
 Doch Gott allein giebt Menschenwerk Gelingen.

Wenn träumend ich in meiner Jugend Tagen
 Im alten Welfendom zu Braunschweig stand
 Und staunend sah der stolzen Pfeiler Ragen,
 Die einst erbaut des Löwen starke Hand —
 Dann sah ich wohl im Geist vorübergleiten
 Der Helden Bilder all' im Strom der Zeiten.
 Ihr Kämpfen sah ich und ihr heißes Ringen
 Nach Ruhm, nach Größe und nach sanfter Liebe
 Und sah Verderben ihnen oftmals bringen
 Der Leidenschaften ungestüme Triebe.
 Doch irrten sie auch oft im Kampf des Lebens —
 Der Kampf, er war doch nimmermehr vergebens.

Wer nennet aller jener Helden Namen,
 Die fällte in der Schlacht des Kampfes Wuth?
 Wohin die Heere Deutschlands immer kamen
 Ein Sohn aus Braunschweigs Stamm im Grabe ruht.
 Denn Ruhm und Ehre hell die Gluth entflamnte
 In jeder Brust, die Braunschweig's Haus entflamnte.
 Doch nicht allein des Krieges Heldenthaten
 Sind es, die Braunschweig's Söhne groß gemacht,
 Auch wo um Mitleid Noth und Elend baten,
 Ward manches Heldenopfer dargebracht.
 Dem Ruhme Leopold's wird stets man lauschen,
 So lang' des Oderstromes Wellen rauschen.

Als aus des kleinen Geistes engen Schranken
 Sein Preußen König Friedrich einst erhob,
 Da mußte er einem Fürsten Braunschweig's danken,
 Vor dessen Schwert der Feinde Schwarm zerfloh.
 Und als Verderben Preußen einst gedroht,
 Da weinte Braunschweig um des Fürsten Tod.
 Als Deutschland lag in Schmach und engen Banden,
 Der große Korse herrschte in der Welt —
 Da hallte wieder laut in allen Landen
 Der Ruhm von Braunschweig-Oels — der kühne Held!
 Dem Schicksal mußte der große Korse weichen,
 Auch Braunschweig's Held erlag des Schicksals Streichen.

So träumt ich oft in meiner Jugend Tagen
 Von meines Fürstenhauses Ruhm und Pracht.
 Manch' hartes Mißgeschick hat es getragen —
 Die Sonn' erlosch — es kam die alte Nacht.
 Doch Deutschland wird es nimmer Ehre schenken,
 Wollt' Braunschweig's Fürsten es nicht mehr gedenken.
 Drum auf, mein Roß von edlem Berberstamme,
 Trag' mich hinab in's nachterfüllte Thal!
 In meinem Herzen glüht der Dichtung Flamme,
 Mein Geist, er fühlt des Dichters Sehnsuchtsqual!
 Ein Lied will ich den Fürsten Braunschweig's singen,
 Von Stolz und Liebe soll es hell erklingen!

So war mein Traum — doch ach! Des Dichters Lieder
 Sie blieben stumm — es hat nicht sollen sein!
 Doch was ich einst in ihnen legte nieder,
 Das meldet manches Kreuz und mancher Stein.
 Wie sie getroht der Beiten Sturm und Wetter
 Das melden dieses kleinen Büchleins Blätter.
 Doch Du, mein Fürst, deß Rock ich einst getragen,
 Der von uns schied für alle Erdenzeit,
 Dem jezt noch gelten unsrer Herzen Klagen,
 Dir sei vor allen dieses Buch geweiht.
 Erinn'ung sollte mir die Feder lenken
 An Dich, mein Fürst, und treues Angedenken.

D. Esser.



„Wenn seinen Helden das deutsche Volk je Kränze sticht:
Vergeht auch Braunschweigs Helden nicht!“



In den letzten Jahren ist zur Freude aller patriotischen Männer ein Sinn im deutschen Volke wieder erwacht, der lange Zeit hindurch geschlummert hat oder doch nur in einem kleinen Kreise fortlebte und wirkte. Wir meinen den Sinn, die Großthaten unserer Väter auch durch äußere Zeichen anzuerkennen und vor Allem denjenigen Männern und Helden Denkmäler oder doch Erinnerungszeichen zu setzen, welche für Deutschlands Größe, Macht und Freiheit kämpften, siegten oder starben. Einem Hermann, dem Cherusker, wurde im wilden Teutoburgerwalde ein erhabenes Denkmal gesetzt und die Großthaten des deutschen Heeres in dem französischen Kriege wurden verherrlicht durch das Standbild der Germania auf dem Niederwald. Den einzelnen Helden des deutsch-französischen Krieges wurde bereits mancher Denkstein gewidmet und dem Führer des gesammten deutschen Heeres, dem Kaiser Wilhelm, sollen jezt nach seinem Hinscheiden überall ehrende Denkmäler errichtet werden.

Vor der glanzvollen Gegenwart pflegt das Volk im Allgemeinen die Vergangenheit zu vergessen und derjenigen Männer kaum noch zu gedenken, welche in einer düstern Zeit für des Vaterlandes Macht und Freiheit Gut und Blut einsetzten. Um so eher werden diese Helden vergessen, wenn ihr Geschlecht nicht mehr unter uns weilt, wenn auch ihre Nachkommen in das Grab gestiegen sind, und nichts von ihnen übrig geblieben ist, als die Erinnerung an ihre Großthaten. Dies ist aber der Fall mit dem Geschlecht der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel, deren Andenken die folgenden Seiten gewidmet sein sollen.

Als der letzte der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel in die Gruft seiner Väter im alten Dom zu Braunschweig beigesetzt war, da erhob sich ein Streit in den deutschen Landen. Der uralte Schlachtruf: „Sie Welf — Sie Waiblingen!“ schien wiederum erwacht zu sein, und das deutsche Volk sah seiner größten Mehrzahl nach mittheilslos ein uraltes Fürstengeschlecht aus seiner Mitte schwinden, dessen jegiger Ver-

treter sich der kaiserlichen Macht nicht beugen will. Der Stolz, der von jeher das Welfengeschlecht besetzt, der einen Heinrich den Löwen zum Widerstande gegen seinen Freund und Kaiser trieb, der einen Christian sich der kaiserlichen Gewalt und der ganzen katholischen Liga entgegenstellen hieß, der einen Friedrich Wilhelm, allein von allen deutschen Fürsten, sich auflehnen hieß gegen den Bezwiner Europa's, und dem König Georg V. nicht gestattete, sich Preußens Bedingungen und Vorschlägen zu fügen — dieser Stolz ist es, der auch den jetzigen Vertreter des alten Fürstengeschlechtes seinem Erblande fern hält. *Nec aspera terrent* — die Hölle soll uns nicht schrecken! war der Schlachtruf der Welfenfürsten, den sie zur Wahrheit machten in tausend Schlachten. Aber sie schrieben auch auf ihre Fahnen: Gott und mein Recht! und dieses starre Recht, das sich nicht beugen und deuteln läßt, das sich den allgemeinen Interessen nicht unterordnen will, ist stets die Richtschnur ihres Handelns gewesen. Sie bedachten nicht, daß in der politischen Welt das Recht in seiner Starrheit sich nicht aufrecht erhalten läßt; daß Derjenige, welcher bestimmt ist, die Geschicke der Völker und Staaten zu lenken, oft sein persönliches Recht der Wohlfahrt des großen Ganzen unterordnen muß.

Doch eine politische Betrachtung soll nicht der Zweck nachfolgender Zeilen sein. Unwillkürlich nur steigen jene Betrachtungen in unserer Seele auf, wenn wir der Geschichte des Welfengeschlechtes unsere Blicke zuwenden und der Größe gedenken, die dem Herrscherhause eigen war. Denn ein Unrecht wäre es, wollte man jetzt des Geschlechtes vergessen, dessen Söhne überall, wo es galt, Deutschlands Ehre und Deutschlands Freiheit zu vertheidigen, kämpften und stritten! Vergessen des Geschlechtes, von dem so viele Söhne als Opfer ihres kriegerischen Muthes ruhen in deutscher Erde! Vergessen des Geschlechtes, von dessen Heldenmuth und Opferfreudigkeit so viele Denkmäler und Denkzeichen reden in allen deutschen Landen. Das Unglück, und sei es auch selbst verschuldet, hat stets Anspruch auf unser Mitgefühl, und wenn wir der strahlenden Sonne, welche jetzt Deutschlands Himmel beherrscht, jubelnd zusauchen, so wollen wir doch auch der glänzenden Sterne gedenken, zu denen einst das deutsche Volk, als noch dunkle Nacht es umhüllte, bewundernd und hoffnungsvoll emporsehnte.

Und so begrüßten wir es mit inniger Freude, als in Braunschweig ein Comité zusammentrat, um eine alte Schuld gegen einen der edelsten und tapfersten Welfenfürsten abzutragen: ein Denkmal dem heldenmüthigen Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Des auf jener Stätte zu errichten, wo er im Kampf nicht nur für Deutschlands

sondern für der gesammten Welt Freiheit und Unabhängigkeit sein Leben ließ. Dem patriotischen Aufruf jenes Comité's folgte rasch die patriotische That und jeder Braunschweiger, noch so arm, bestrebte sich sein Scherflein beizutragen, daß der edle Gedanke zur That verkörpert werden konnte. Und nicht lange Zeit mehr wird vergehen, daß die alte Ehrenschild getilgt sein wird.

Der Aufruf lenkte meine Aufmerksamkeit wiederum auf jene Blätter, welche ich bereits vor Jahren veröffentlichte und dem Andenken des hochseligen Herzogs Wilhelm von Braunschweig widmete. Dieselben erschienen damals als einzelne Artikel in dem „Braunschw. Tageblatt“, heute lege ich sie gesammelt und vervollständigt als Büchlein den Lesern vor. Mögen sie sich jetzt einen größeren Kreis erobern und dazu beitragen, das Andenken an die Heldenherzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel im deutschen Volke wach zu erhalten. Allen Denen aber, welche mir mit Rath und That bei der Arbeit geholfen, meinen Dank. Vor Allem möchte ich einem Herrn meinen Dank abstaten, welcher mich in uneigennützigster Weise unterstützte: Herrn Hofstaats-Sekretär Otto Rönncke zu Braunschweig. Seine Sammlung patriotischer Schriften, Bilder und Denkwürdigkeiten hat eigentlich diese Zusammenstellung ermöglicht.

* * *

Ernst und würdig, ein Denkmal aus der Zeit der trotzigen Kraft des sächsischen Herzogthums und ein Zeichen der tiefen Frömmigkeit seines Erbauers, schaut noch jetzt der altersgraue Dom Heinrich's des Löwen herab auf das Häusermeer Braunschweigs. Jener Fürst erhob Braunschweig erst zur eigentlichen Stadt, indem er die verschiedenen Weichbilde mit einer gemeinsamen Mauer umgab, ihnen mancherlei städtische Gerechtsame verlieh und sie mit dem uralten Herrschersitz, der Burg Dankwarderode, verband. Die alte Burg, in früheren Zeiten ein starkbefestigter Platz zum Schutz der Furth, welche hier durch die damals noch reißende und starkfluthende Oker führte, besetzte Herzog Heinrich der Löwe auf's Neue, erbaute dort seinen Wohnsitz, die Heinrichsburg, und verknüpfte dieselbe mit dem mächtigen Dome, den er zu Ehren des heiligen Blasius und Johannes des Täufers errichtete. Als aber das Werk der Errichtung der Stadtmauer beendet, da ließ der Fürst auf dem Platz vor seiner Residenz und neben dem Dome einen vergoldeten ehernen Löwen aufstellen, ein Zeichen des eigenen Kraftbewußtseins den von Osten her dräuenden Feinden gegenüber, den wilden Wenden und Obotriten, die sein Schwert

gebündigt; zugleich war der Leu aber auch ein Zeichen der obersten Gerichtsbarkeit, die der Herzog oder an seiner Statt die Voigte in Braunschweig und den sächsischen Landen ausübten. So saßen an dieser Stätte noch bis zum Jahre 1486 die herzoglichen Voigte zu Gericht. Die Errichtung dieses Denkmals soll in das Jahr 1166 fallen; der Stil des Kunstwerkes macht diese Annahme sehr glaublich; der Bronzeuß des Löwenbildes stammt jedenfalls aus dem 12. Jahrhundert und ist wahrscheinlich in Niedersachsen selbst gegossen. Die Annahme, daß das eiserne Bild aus dem Oriente stamme, ist nicht aufrecht zu halten. Dasselbe stand zuerst auf niedrigem aufgemauerten Postament; im Jahre 1616 wurde der Unterbau in seiner jetzigen Gestalt hergestellt und im Jahre 1858 restaurirt. Nach der Errichtung des jetzigen Postaments erhielt dasselbe auf einer metallenen Tafel folgende Inschrift:

Anno
salutis humani
generis MDCXVI
mens. aug. illustrissimus
princeps et dominus dns Fridericus
Huldarius. Henrici Julii filius, Bruns.
et Luneburg. dux, hoc antiquum monumentu
gentilitu, temporis et coeli injuria
collapsu restaurari et pristino nitori
restitui curavit, postquam anno
praecedenti urbem hanc acerrima
obsidione a XXII jul. usq. ad XI novemb.
cinxisset, et tandem soluta ea mense
febr. pax et concordia homagio
sub juramenti fide praestito
firmata esset, in rei perennem
memoriam.
Renovatum MDCCLXXXII.

Auf der Brust des Löwen befand sich früher ein Schild mit folgenden Worten: Henricus Leo Dei gratia dux Bavariae et Saxoniae ad sempiternam et originis et nominis sui memoriam Brunsvici in avito majorum suorum palatio anno ab incarnato dno MCLXVI m. h. p.

In früheren Zeiten wußte man viel Wunderbares von diesem Löwenstandbilde zu berichten. Eine dieser Erzählungen mag hier, wie sie Nethemeyer in seiner Chronik wiedergibt, ihren Platz finden. Wir citiren wörtlich: „Es hat sich zugetragen, daß zu Braunschweig die

Kinder nach ihrer Art und Gewohnheit neben und bei dem fürbemeldeten kupfernen oder ehernen gegossenen Löwen ihr Kinder- und Gassenspiel gehalten, und mit kleinen und dazu sonderlich außerlesenen Steinen um die Meisterschaft geworffen und gespielt, nemlich wer seine Steine am meisten in des Löwen Rachen werffen könnte, der sollte die Meisterschaft gewonnen haben. Nun war dieser gestalt der Steine von den Kindern soviel dem Löwen in den Rachen geworffen, daß man keine mehr hinein werffen konnte. Da unterstund sich einer, welcher doch nicht mit in's Spiel gehörte, aus lauterm Fürwitz die Steine aus des Löwen Bauch und Rachen herauszulangen. Wie nun derselbe sich in dieser Arbeit fleißig und emsig, als ob er dazu gebinget, oder auch viel daran gelegen wäre, bemühet, sticht ihm im Löwen ein giftiger, böser Wurm in einen Finger; (welcher im Löwen unter den Steinen mochte gewachsen sein) davon ward ihm die ganze Hand voller Hitze und Geschwulst, und ist dieses Schadens geringer Anfang zu dem Ende gerathen und kommen, daß dieser arme und unglückselige Mensch sich hat die Hand müssen abnehmen lassen. Darum soll man aus Fürwitz oder Frevel dem Löwen die Hand nicht zu weit in's Maul stecken, damit man nicht beschädiget oder gebissen werde.“ —

Als in der westfälischen Zeit die französischen Behörden aus Braunschweig die Kunstschatze fortführten, damit dieselben die Museen theils in der neuen Königsstadt Cassel, theils in Paris selbst schmücken sollten, wollte man auch an dies ehrwürdige Denkmal Hand anlegen. Der damalige Bürgermeister jedoch bedeutete dem französischen Intendanten, daß er, wenn solches geschehe, mit sämmtlichen Glocken der Stadt Sturm läuten lassen werde; der Herr Intendant möge sich die Folgen seines frevelhaften Thuns selbst zuschreiben. Der französische Beamte war klug und vorsichtig genug, es nicht auf das Neueste ankommen zu lassen, und so verblieb das Löwendenkmal der Stadt.

Ein anderes Löwenstandbild, welches an den Herzog Heinrich erinnert, befindet sich in der Kirche von Bardewiek, jener Stadt, welche der aus England zurückgekehrte Herzog wegen ihrer Treulosigkeit so hart bestrafte. Nachdem der Herzog die Dänen und Dithmarsen geschlagen, Hamburg, Ikehoe und Plön erobert, zog er vor Bardewiek, welches einst den aus dem Heimathlande Verbannten so schwer beschimpft. Bardewieks Bürger wehrten sich mannhaft gegen den Löwen, aber schließlich fiel die Stadt nach erbittertem Straßenkampf, in dem sich der Sieger Schritt für Schritt erkämpfen mußte. Die Stadt gerieth in Brand und wurde der Plünderung preisgegeben. Nur die Kirchen, unter ihnen der Dom, blieben verschont. Bardewiek konnte

sich später nicht wieder erheben, es war für ewige Zeiten aus der Reihe der Städte verschwunden. So strafte der Löwe Verrath und Treulosigkeit. Ueber der Hauptthür des Domes ließ der Herzog zum ewigen Wahrzeichen einen aus Holz geschnittenen Löwen mit der Unterschrift „Leonis vestigium“ (des Löwen Spur) setzen. Jetzt steht der Löwe in einer äußeren Nische über dem südlichen Eingange zum Seitenschiffe. Man bestreitet jedoch, daß dieses Bildniß von Herzog Heinrich herstammt.

Ähnliche Löwenbilder, wie vor dem Dome in Braunschweig, hatte Herzog Heinrich noch in vielen anderen Städten aufrichten lassen, vorzüglich in den Ortschaften der alten Herzogthümer Engern und Westfalen, von denen Heinrich der Löwe die Reichsfahne führte. So standen Löwensteine auf öffentlichem Markt in Osnabrück, ferner in Brilon, Erwitte, Hagen, Werl und Soest. Sie sollten Bürgermeister, Rath und die gesammte Bürgerschaft stündlich mahnen an die richterliche Gewalt ihres Herzogs, wurden doch auch an diesen Löwensteinen die Freigerichte durch des Herzogs Grafen und Lehensträger abgehalten. Doch die strenge Herrschaft des Löwen wurde den Großen des Landes, vor Allen den Bischöfen und deren Lehensträgern sehr bald lästig, und als auf dem Reichstage zu Gelnhausen (1180) dem Herzog Bayern und Sachsen als Reichslehen genommen wurden, fand sich auch Bischof Arnold von Osnabrück, aus dem Geschlecht der Grafen von der Mark, ein, um die Acht über den Welfen auszusprechen. Und als von allen Seiten die Feinde des Löwen losbrachen, um von dem reichen Besitzthum des Welfen ihren Antheil sich zu sichern, da verbanden sich mit dem Erzbischof von Köln auch der Bischof von Osnabrück und einige Große des alten Westfalens, um gegen ihren bisherigen Herzog zu kämpfen.

Arg kaufte der Löwe seine Feinde, ehe er unterlag. Auf dem Hallersfelde dicht vor Osnabrück schlug der Herzog die gegnerische Partei in entscheidender Schlacht (1181), „daß der Erzbischof von Köln mit seinen Westfalingern mit Hohn und Spott davon fliehen mußte“, aber endlich mußte er der Uebermacht seiner Gegner unterliegen. Der Löwe ging, aller seiner Besitzungen bis auf die mütterlichen Erbgüter Braunschweig-Lüneburg beraubt, nach England in die Verbannung. Die Löwensteine, die Zeichen der Herrschaft des vertriebenen Herzogs in Westfalen, wurden gebrochen und nur noch ein altes Steinbild zu Osnabrück erzählt uns, daß einst hier der braunschweigische Löwe geherrscht hat. „Wenn man in Osnabrück“, so schreibt W. Görges in seinen „Vaterländischen Denkwürdigkeiten“, „vom alten Dome ab zu dem Markte

gehen will, so steht, sowie man den Domhof, einen geräumigen, freien Platz, verläßt, an der Ecke des ersten alten Bürgerhauses ein steinerner Löwe. Gleichgültig wandert man jetzt an diesem Steinbilde vorüber und achtet dessen kaum mehr, wähnend, es sei eine gewöhnliche Thierfigur, die der Hausbesitzer vielleicht vor hundert und mehreren Jahren habe aus seiner Phantasie hinsetzen lassen. Bis zum Anfang dieses Jahrhunderts stand aber dieses Löwenbild an der Ecke des Domhofes auf hohem Postamente, den Rücken gegen den Dom gekehrt, Nachen und Klauen gegen den Markt mit sträubender Mähne. Als man den alten Domhof ebnete, die vielen Leichensteine fortnahm, unter denen die Geschlechter der Stadt ruhten, den ganzen weiten Raum ebnete, da warf man auch den alten Steinlöwen von seinem Postamente und mischte ihn unter die vielen Steine, von denen der Domhof befreit war. Zertrümmerung wäre des Löwen Loos gewesen, wenn nicht der damalige Besitzer des hohen Eckhauses, Daniel Meyer aus der Bäcker Gilde, sich das Steinbild ausgebeten hätte, um es der Sonderheit wegen an seine Haus Ecke zu setzen. Daniel Meyer nahm diesen Löwen auch nicht aus edlerem Antriebe, genug aber, durch ihn ward er doch vor dem Zertrümmern gerettet, er stand dann an seiner Haus Ecke und der Hausbesitzer hieß fortan Meyer an der Löwen Ecke oder Löwenmeyer. An der Westseite des Domplatzes steht der Löwe noch jetzt auf einem Postamente. Der Kopf desselben ist zum Theil erneuert und dabei die frühere strenge Form des Ganzen beeinträchtigt.“

Der Löwe ist sitzend dargestellt mit fast menschlichem Antlitz; im Ganzen ist jedoch die Gestalt für die Zeit der Entstehung gut gearbeitet. Das ist die letzte Erinnerung an die Macht Herzog Heinrich's des Löwen in westfälischen Landen.

Hat somit der große Alnherr des braunschweigischen Herzogshauses in dem Dome, dem ehernen Löwen auf dem Burgplatz, sowie den steinernen Löwenbildern sich selbst fast unvergängliche Erinnerungszeichen gesetzt, so hat auch die Nachwelt seiner nicht vergessen. Allerdings besteht nirgends ein Denkmal würdig des großen Kriegers, des mächtigen Herrschers, der von den Alpen bis zum Nordseestrande gebot, der dem deutschen Einfluß, deutscher Gesittung, dem deutschen Bürgerthum und Gewerbeleiß die Lande jenseits der Elbe, bis zum Strande der Ostsee und bis hinauf zum Dänenreiche erschloß, vor dessen Schwerte die italienischen Städte, die Saracenen, die wilden Wenden und Obotriten erbeben, dessen Name weit hinausgedrungen war aus den deutschen Landen bis zum fernen Oriente, dessen Hülfe ein Kaiser Barbarossa so hoch anschlug, daß sich die Sage von dem Fußfall des Kaisers bilden

konnte — ein solches Denkmal, das die ganze trotzige Kraft des Sachsenfürsten, wie sie einst Wittekind befeelt, das zugleich aber auch die staatsmännische Umsicht des für damalige Zeit hochgebildeten Mannes ausdrückte, besteht nirgends. In Gemälden, in Gedichten und Liedern ist Heinrich der Löwe oft verherrlicht worden, aber dem Bildhauer ist niemals Gelegenheit geboten worden, seine Kunst an dieser doch so würdigen Gestalt zu prüfen. Nur immer einzelne Seiten seines Wesens sind in Bildwerken verkörpert worden; so bietet die Stadt Braunschweig zwei Kunstwerke dieser Art dar. Das eine ist der Fries im Giebelfelde des Mittelbaues des herzoglichen Residenzschlosses von dem Berliner Bildhauer Professor Blaeser unterhalb der Plattform, welche die Brunonia mit dem Viergespann trägt. Die Darstellung zeigt den Fürsten auf dem löwengeschmückten Thronesself sitzend, zu seinen Seiten die Zeugen seiner kriegerischen und friedlichen Thätigkeit. Das andere Kunstwerk ist das Brunnenstandbild auf dem Hagenmarkte; die Statue selbst 1869 von dem damals in Dresden wohnenden Bildhauer A. Breymann aus Wolfenbüttel modellirt und in Bronze gegossen von dem Braunschweiger Professor G. Howaldt. Der geschmackvolle frühgothische Unterbau ist von Stadtbaurath L. Winter entworfen. Die Mittel zu diesem Standbilde wurden im Wege der öffentlichen Sammlung gewonnen, zu welcher der hochselige Herzog Wilhelm am 3. Januar 1870 3000 Mk. spendete. Errichtet wurde dasselbe erst im Jahre 1874, obgleich man sich schon Jahre lang früher mit dem Plane dazu beschäftigt hatte, wie daraus hervorgeht, daß Ende der 60er Jahre der Bildhauer Breymann, ohne daß ein bestimmter Entwurf für das ganze Werk bereits festgestellt war, doch mit der Anfertigung des Modells betraut wurde. Dieser Umstand hat auch die Gesamtwirkung der Statue in etwas beeinträchtigt, da dieselbe nicht für einen so erhabenen Standpunkt, wie sie der Brunnen thatsächlich bietet, bestimmt war. Doch immerhin ist das Denkmal eine der schönsten Zierden der Stadt.

Heinrich der Löwe ist nicht als kriegerischer Held aufgefaßt, sondern als der Städtegründer und gläubige Christ, der zu Ehren Gottes so viele Kirchen und Kapellen erbaute. Auch daß man den Hagenmarkt zum Standort des Denkmals wählte, hat seine besondere Bedeutung. Denn der „Hagen“ war zu Zeiten des Herzogs noch „neben eglischen Höfen ein wüßt Geheek und Gemaur mit Garten und Wiesen. Vormalß hat man diesen Ort mit vielen anderen Namen genannt, als auf'n Werder, auf'n Fürhofe, auf'n Holzmarkt, Tempelhof, Nitterhof, Nitterbrunn und Grauenhof. Diesen Ort hat Herzog Heinrich ummauern und umgraben lassen, also daß nunmehr derselbe eine herrliche

und schöne Stadt ist und im Hagen genannt wird. Und weil der Ort tief, pfüzig und unsätig war, hat ihn Herzog Heinrich erhöhen und auspflastern lassen. Hat auch der Stadt zum Besten die Oker einfassen lassen, dieselbe in der Stadt zu gebrauchen. In diesem Theile der Stadt hat auch Herzog Heinrich der Löwe in der Ehre der heiligen Jungfrauen Catharinae eine schöne und große Pfarrkirche gestiftet und gebauet, welche jezt eine fürnehme Pfarre ist."

Diesen örtlichen Beziehungen entspricht die Auffassung der Statue. Der Herzog hält in der linken Hand das Modell der St. Catharinenkirche, auf das er sinnenden Auges hinabschaut. Die Statue selbst steht auf einem Säulenbündel, das wiederum auf einem sechsseitigen Sockel ruht, dem Wappenschilder eingehauen sind. Das vordere Schild trägt die Inschrift:

HENRICUS

LEO

während die fünf übrigen die Wappen der alten Reichbilder von Braunschweig, Altstadt, Hagen, Neustadt, Altewief und Sack zeigen. Zur Seite dieses Sockels, in den drei oberen Schalen des Brunnens, befinden sich wasserspeiende Drachen; zwischen diesen Schalen drei schilddhaltende Löwen; auf den Schildern sind die alten Wappenthiere des welfischen Hauses, der Löwe, die beiden Leoparden und das niedersächsische Roß, eingehauen. Diese Figuren sind ebenfalls nach Breymann's Modellen von G. Howaldt in Erz gegossen. Der architektonische Theil des Brunnens ist in Sandstein ausgeführt.

Auch in Hannover befindet sich ein Standbild Heinrich des Löwen und zwar an dem „Welfenschloß“, dem jezigen Polytechnikum. Im Jahre 1857 begonnen, hat dieser glänzende Bau, der anfänglich als „Schloß Königsitz“ bezeichnet, und später den officiellen Namen „Welfenschloß“ erhielt, mannigfache Schicksale durchgemacht. 1866 war das Schloß äußerlich hergestellt, im Innern jedoch noch unvollendet. Der Bau wurde dann eingestellt. 1870 diente das Schloß als Lazareth, später ward ein Theil Manenkaserne, endlich (1879) ward es Polytechnikum. Das Aeußere des Schlosses ist im Allgemeinen in seiner ursprünglichen Form belassen und daher befinden sich an der vorderen und der hinteren Front mehrere Standbilder welfischer Fürsten, die in einer Höhe von etwa neun Fuß in Sandstein ausgeführt und schon im Anfang der sechsziger Jahre hier aufgestellt sind. Unter den Gestalten der Vorderfront ragt diejenige Heinrich's des Löwen besonders hervor. Die Inschrift an der Statue lautet:

Heinrich der Löwe,
Herzog von Sachsen,
geboren im Jahre 1129 und
gestorben am 6. August 1195.

Das große Schwert in der Linken, die Rechte in die Seite gestützt, mit dem Kettenhemde angethan, auf der Brust den Braunschweigischen Löwen, so tritt uns hier die imposante und stolze Figur des Herzogs entgegen.



Grabmal Heinrich's des Löwen und seiner Gemahlin Mathilde.

Nicht Abschied nehmen von Herzog Heinrich dem Löwen können wir, ohne des Grabdenkmals zu gedenken, das ihm und seiner Gattin Mathilde, Tochter Königs Heinrich II. von England und Schwester Richard Löwenherz', die Söhne im Dome setzen ließen. In lebensgroßer Abbildung ruht das edle Paar dort auf den Deckplatten ihres gemeinschaftlichen Grabes. Heinrich in der Rechten das Modell des Domes, in der Linken das tapfere Schwert haltend, Mathilde, ein

schönes Frauenbild mit sanften Gesichtszügen, die Hände fromm auf der Brust faltend. Noch eine andere Statue des Herzogs enthält der Dom. Eine alabasterne bunt bemalte, aus dem 12 Jahrhundert stammende, sehr gut erhaltene Bildsäule, welche auf der Südseite des hohen Chores im Dome, gegenüber einer Statue des Bischofs Hermann von Hilbesheim steht. So wird denn das Andenken des großen Sachsenherzogs dauern, so lange die altersgrauen Thürme des Domes herabschauen auf die Stadt, die ihm, dem Löwen, ihre Größe und Macht verdankt.



Der Dom zu Braunschweig mit dem Löwenstandbild und
West-Ansicht des alten Palastes 1700—1763.

Weitere Erinnerungen an braunschweigische Herzöge weist das Altstadtrathhaus in Braunschweig auf. Dieses, nächst den altersgrauen Kirchen wohl das ehrwürdigste Gebäude der Stadt, ist im schönsten Stile der gothischen Architektur aufgebaut. Leichte transparente Hallen umgeben nach dem Altstadtmарkte hin den Bau, welcher aus zwei massiven Hauptgebäuden besteht; diese bilden einen Winkel gegen den Markt. Jede dieser beiden Hauptfassaden hat vier Gewölbe

und darüber vier Lauben, welche je mit einem hohen Giebel versehen sind. An den neun Pfeilern der Bogenlauben sind Nischen, in denen 5 bis 6 Fuß hohe Statuen von Stein aufgestellt sind. Diese Statuen sind dem Gedächtniß der Könige und Kaiser aus dem alten sächsischen Fürstengeschlechte gewidmet, sowie der Herzöge von Braunschweig, welche mütterlicherseits ja von dem alten Kaisergeschlecht abstammen. An dem ersten Pfeiler nach der Martinikirche zu befindet sich die Statue König Heinrich's des Finklers und seiner zweiten Gemahlin Mathilde; am zweiten Pfeiler Kaiser Otto I. und seine zweite Gemahlin Adelheid; am dritten Kaiser Otto II. und seine zweite Gemahlin Theophania; am vierten Kaiser Otto III. und seine Gemahlin Marie Sophie; am fünften Kaiser Lothar und zwar ohne seine Gemahlin, wahrscheinlich, weil für die Statue derselben kein Platz vorhanden war. Kaiser Lothar war bekanntlich der Erbe der Billung'schen Besitzungen in Holstein und Hannover; seine Tochter Gertrud wurde die Aeltermutter Heinrich's des Löwen. — Die übrigen Pfeiler nehmen welfische Fürsten ein; den sechsten Kaiser Otto IV. und seine Gemahlin Beatrix; den siebenten Herzog Heinrich der Löwe und seine Gemahlin Mathilde; den achten Herzog Wilhelm von Lüneburg, des Löwen Sohn, und seine Gemahlin Helena; den neunten Herzog Otto das Kind und seine Gemahlin. Wann diese Statuen entstanden, läßt sich ebenso wenig mit Genauigkeit feststellen, wie die Erbauung des Gebäudes selbst. Aus der mit Schellen versehenen Kleidung der Statuen, sowie hauptsächlich aus dem Umstande, daß die Bildsäule des Herzogs Albrecht, welcher 1270 starb, daran fehlt, obgleich noch einige Nischen frei sind, hat man geschlossen, daß die Erbauung des Gebäudes, sowie die Errichtung der Statuen in die Zeit vor dem Tode dieses Herzogs fallen. Nachher, als die Stadt eine größere Unabhängigkeit den welfischen Fürsten gegenüber erlangt hätte, habe man die Statuen für Albrecht und seine Nachfolger weggelassen. Zuerst erwähnt wird das Rathhaus in den Bedingungen, welche 1384 der Hansebund der Stadt Braunschweig, als sie wegen des Aufstandes gegen den bisherigen Magistrat aus dem Hansebunde ausgestoßen war, bei der Wiederaufnahme in den Bund auferlegte.

An Kaiser Otto IV. und Herzog Otto das Kind, den Sohn Herzogs Wilhelm von Lüneburg und ersten Herzog von Braunschweig-Lüneburg, erinnern außerdem noch zwei Bildsäulen, welche sich zur Seite des Mittelbaues am herzoglichen Residenzschlosse, auf zwei gewundenen Siegessäulen befinden. Die Modelle beider Statuen sind von Professor Blaeser.

Standbilder des Kaisers Otto IV., sowie des Herzogs Otto des

Kindeg bietet auch das bereits erwähnte Welfenschloß in Hannover und zwar an seiner dem Welfengarten zugewandten hinteren Front. An dieser reichgeschmückten, mit einer großen Terrasse versehenen Front steht das Bild Otto's IV. mit dem Kaisermantel angethan, der Kaiserkrone auf dem Haupte, dem Reichsapfel in der Linken und dem Scepter in der Rechten. Die Inschrift lautet:

„Otto IV.,
Kaiser von Deutschland und Herzog von Sachsen,
geboren im Jahre 1174 und
gestorben am 19. Mai 1218.“

Die Figur neben ihm stellt dar:

„Otto das Kind,
Herzog von Braunschweig-Lüneburg,
geboren im Jahre 1203 und
gestorben am 9. Juni 1252.“

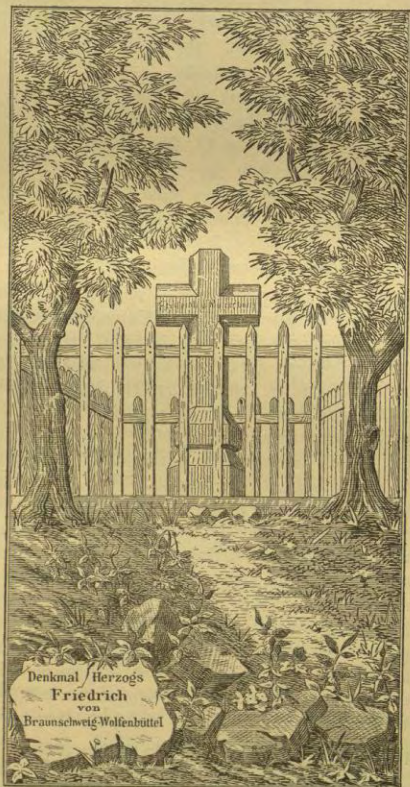
Der Herzog hält in der Linken das Schwert, in der Rechten das Fähnlein des neuerrichteten Herzogthums Braunschweig-Lüneburg.

Erwähnen wollen wir hier noch, daß sich an dem Welfenschloß außerdem die Bildsäulen Herzog Ernst des Bekenner's, geboren am 26. Juni 1497, gestorben am 11. Januar 1546, und des Herzogs Georg von Calenberg (12. Februar 1582 bis 2. April 1641), des berühmten kaiserlichen Feldherrn, befinden. Die Statuen der speciell hannoverschen Fürsten stellen dar: den Churfürsten Ernst August (20. November 1629—23. Januar 1698), König Georg I. von England und Churfürsten von Hannover (28. Mai 1660—22. Juni 1727) und König Ernst August von Hannover (5. Juni 1771—18. November 1851).

Einen langen Zeitraum müssen wir überspringen, ehe sich wiederum ein Erinnerungszeichen an einen Herzog von Braunschweig findet, und dieses Denkmal erweckt keine angenehme Erinnerung, denn es soll an eine blutige That gemahnen, der ein welfischer Fürst zum Opfer fiel.

Am 5. Juni des Jahres 1400 war es, als Herzog Friedrich von Braunschweig*) mit einem Gefolge von 400 Mittern und Reifigen, darunter sein Bruder Herzog Bernhard, Herzog Rudolf von

*) Herzog Friedrich von Braunschweig, Sohn des Herzogs Magnus Torquatus, der lange unter der Vormundschaft seines Vetzters, Herzogs Otto, gestanden, bemächtigte sich im Jahre 1384 durch einen geschickten Handstreich des Schloßes zu Wolfenbüttel und trieb seinen Vetter Otto, der von dem Schlosse unrechtmäßiger Weise Besitz genommen von dannen. Er nahm sich dann mit Eifer des Lüneburger Landes an und entsetzte Gelle (1388), schlug bei Winsen an der Aller die Herzöge



Sachsen, Conrad, Bischof von Verden, und viele andere Edelleute, von Frankfurt a. M. durch das Hessenland gen Braunschweig zog. An Kaisers Wenzeslaus Statt war der edle Fürst von den zu Frankfurt versammelten Fürsten zum römischen Kaiser ausersehen worden, aber der verschmitzte und ränkevolle Erzbischof von Mainz hintertrieb diese Wahl und als ihm kein ander Mittel zur Verhinderung derselben übrig blieb, nahm er seine Zuflucht sogar zu blutigem Mord.

Nichts ahnend von den bösen Plänen seines Gegners, zog Herzog Friedrich die Straße durch den „Löwensteiner Grund“ nach Kleinenglis entlang, vorbei an den Burgen, welche die Anhöhen zu beiden Seiten dieses Grundes und des Ebberthales krönen. Er nahte der Stelle des schmalen Weges nach Kleinenglis, wo links von diesem in nördlicher Richtung ein enger Hohlweg scharf in die Straße einmündet. Nicht weit von dieser Einmündung zertheilte sich der Hohlweg in zwei Wege, welche sich mehr und mehr verengerten. Der nordwestwärts ansteigende Theil führte nach der alten Stadt Friklar, während der nordostwärts sich abzweigende ein einfacher Feldweg war. Zwölf bis fünfzehn Fuß tief waren diese Hohlwege, also daß sich die Schaar Herzog Friedrich's sehr zusammendrängen mußte und nicht Platz fand, sich auszubreiten. Das hatten die Mörder wohl berechnet; sie lauerten in den Hohlwegen, und als Herzog Friedrich an der Spitze seiner Schaar die Einmündung des Hohlweges passirt hatte, stürzten die Angreifer hervor, durchbrachen die Mitte der Reifigen, welche dem Herzoge folgten, und trennten somit den Fürsten von seinem Gefolge. Rudolf von Sachsen hatte sich gerade von dem Zuge entfernt, um der Jagdlust obzuliegen, so daß dieser Fürst keine Hilfe bringen konnte, ebenso wenig Bernhard von Braunschweig, der durch den plötzlichen Angriff von der Seite seines Bruders gerissen worden war. Der tapfere Herzog Friedrich verlor die Geistesgegenwart jedoch bei dem unvermutheten Ueberfall nicht. Er erkannte die Gefahr, die ihm in dem engen Hohlweg drohte, und suchte das freie Feld zu gewinnen. Er wandte sich um gegen seinen Angreifer, durchbrach in mächtigem

von Sachsen und die mit diesen verbündeten Fürsten, von denen er den Grafen von Regenstein tödtete, den Bischof von Minden und den Grafen von Hoya gefangen nahm. Viele Bürger von Lüneburg, welche von ihrem Bürgermeister Springinsgut im Stich gelassen waren, wurden erschlagen und die Stadt Lüneburg ward gezwungen, Friedrich's gefangenen Bruder, Herzog Bernhard, auszulösen und ihn als ihren Herrn anzuerkennen. In dem Vergleich mit Sachsen wurde das Herzogthum Lüneburg den Welfen wieder zuerkannt (1389). 1393 demüthigte der Herzog die übermüthigen Familien v. Schwiechel und v. Steinberg und stellte im ganzen Lande große Ordnung und Ruhe her.

Ansturm den Haufen seiner Feinde, erklimm mit seinem braven Rosse die fünfzehn Fuß hohe Böschung und erreichte auch glücklich die nächste Anhöhe oberhalb der Einmündung des Hohlweges. Der steile Abhang deckte ihm den Rücken und so konnte er sich jetzt eine Zeit lang der von vorn auf ihn eindringenden Feinde wohl erwehren. Der Sieg wäre den tapfer streitenden Mannen des Herzogs auch noch geworden, wenn nicht die Ritter „von Hertingshausen“ und „von Falkenberg“ die steile Böschung im Rücken des Herzogs erklimmen und dem Fürsten ihre Speere durch die Fugen des Panzers von hinten in den Rücken gestochen. Zu Tode getroffen sank der edle Herr vom Pferde. Die übrigen Ritter, Herzog Bernhard von Braunschweig, Herzog Rudolf von Sachsen und der Bischof Conrad, ergaben sich theils verwundet dem Sieger, in dem sie jetzt zu ihrem Erstaunen den Grafen von Waldeck erkannten. Allgemein wurde der Kurfürst Johann von Mainz für den Anstifter dieser Frevelthat gehalten; Heinrich, Graf von Waldeck, der Anführer der Mörder, war Oberamtmann des Erzstiftes Mainz in dessen hessischen Besitzungen, und die beiden Ritter Hertingshausen und Falkenberg Dienstmannen des Erzstiftes. Wohl versuchte sich der Kurfürst Johann durch einen Eid zu reinigen und die Theilnehmer an dem Morde gaben eine schriftliche Erklärung ab, daß der Erzbischof auf keine Weise ihr Mitschuldiger sei, doch schenkte Niemand diesen Versicherungen Glauben, am wenigsten die Verwandten des Erschlagenen, die Herzöge von Braunschweig und der Landgraf Hermann von Hessen. Das Blut des Ermordeten, dessen Leichnam nach Fritzlar geführt und dort in der St. Peterskirche vor dem Hochaltar einstweilen beigesetzt wurde, schrie um Rache. Thüringen, Braunschweig und Hessen rüsteten und überfielen verheerend die Mainzischen Besitzungen. Den Kampf beendete schließlich ein Rechtspruch des Königs Ruprecht. Dieser verurtheilte (im Februar 1403) den von Hertingshausen und von Falkenberg, für das Seelenheil des durch sie erschlagenen Herzogs in Fritzlar eine ewige Messe und einen Altar zu stiften, alle Rache an den gegen sie Kriegführenden zu entsagen, in einem Thurm so lange, als es der König für gut finde, gefangen zu sitzen und nach der Entlassung zehn Jahre lang Deutschland zu meiden, vier Jahre ohne Gnade, sechs Jahre mit Gnade. Dieser Spruch ward jedoch nicht vollzogen; die Verurtheilten blieben in ihren erzbischöflichen Aemtern, sie haben nicht im Thurm gefessen und sind nicht in die Verbannung gezogen.

Den Platz, woselbst der Herzog Friedrich in der Kirche von Fritzlar begraben lag, bezeichnet ein glatter Stein, auf welchem die Inschrift eingehauen ist:

Egil † Mvnt-
Electi
Friderici
Brunsvicensis
Imperatoris
Legitimi
Monumentum.

Die Eingeweide des Fürsten sind hier geblieben, der Leib ist nach Braunschweig in die Gruft seiner Väter überführt worden. Zum Andenken an den gewaltsamen Tod des Herzogs ist auf der Stelle, wo derselbe den Todesstreich empfing, ein 11 Fuß hohes steinernes Kreuz errichtet worden, dessen Querstück auf einem achteckigen Pfeiler ruht, der wiederum auf einem steinernen Sockel steht. Wer dasselbe errichtet, ist nicht bekannt. Der Aberglaube älterer Zeiten erzählte, daß Engel jenes Kreuz dahin getragen hätten; fromme Katholiken pflegten noch zur Zeit des siebenjährigen Krieges Stücke von dem Kreuze zu schlagen und dieselben als wunderthätige Reliquien zu verehren. Von einigen Chronisten wird die Errichtung des Denkmals dem Herzog Heinrich von Braunschweig, des Ermordeten Bruder, zugeschrieben. Daß das Kreuz kurz nach der That errichtet ist, geht aus dem Charakter der durch Zeit und Witterung allerdings arg mitgenommenen Buchstaben hervor. Die Inschrift, welche sich auf dem Querstück des Kreuzes befindet, lautet nach neuester genauer Ermittlung:

BLVTJGER. MorT. o. BJTTET: f F. ch II

Hier fiel M. N. † der Fürst: Hochfürstliche Herr.

Herzog zu . . . swick rühmlich s. m. IIIIIM

Von Hint: O. Rch en.

Der auf der vierten Linie nach dem Worte „Hinten“ ausgehauene Raum soll die Namen der beiden Ritter, welche den tödtlichen Streich geführt, enthalten haben; dieselben sollen jedoch später auf Veranlassung der beiden Ritter oder deren Anhänger getilgt worden sein. Die beiden Linden, welche mit ihren Nesten das Kreuz vollständig überschatten, haben im Stamm 4 Fuß über der Erde einen Umfang von 7 Fuß, so daß deren Alter auf 200 Jahre geschätzt werden muß.*)

*) Die genauen Einzelheiten habe ich der Güte des Herrn N. v. Buttlar-Elberberg zu Frislar zu verdanken. Die vorstehende Abbildung des Denkmals befindet sich als Titelsbild in dem Buche: „Die Vorzeit. Ein Taschenbuch für das Jahr 1824. Marburg und Cassel.“ Vergleiche auch in Just's Hefischen Denkwürdigkeiten den Artikel: „Blutiger Tod des Herzogs Friederich von Braunschweig in Hessen von dem Königl. Portugiesischen Oberst und General-Adjutant Bernhard Wilhelm von Wiederhold.“

Der Verf.

Das Monument war in den Kriegen vor der Regierung des Landgrafen Carl von Hessen durch muthwillige Hand umgeworfen worden, wodurch es zerbrochen und nach und nach in die Erde gesunken war. Der Landgraf Carl ließ auf Anzeige des damaligen Raths und Archivars Schmink das Kreuz wieder reinigen und aufstellen, sowie im Jahre 1712 mit einem Plankenzaun umgeben. Im das Jahr 1742 ward das Kreuz wiederum umgestürzt. Man erzählte sich nämlich, daß das Kreuz zwar stets wanke, aber nicht umgeworfen werden könne, weil es durch eine überirdische Kraft geschützt würde. Lütticher Fuhrleute setzten diese Kraft aber so sehr auf die Probe, daß der Umsturz der Säule endlich die abergläubische Behauptung widerlegen mußte. Später wurde es wieder aufgebaut und mit einem Stacket umgeben.

Harmlosere und friedlichere Erinnerungen erweckt in uns das Denkmal, welches dem Herzog Julius*), dem Sohne Heinrich's des Jüngeren, dem Verbreiter des protestantischen Glaubens im Herzogthume, gewidmet ist. Von dem hessischen Hügellande führt es uns auf die Berge, in die Thäler und Schluchten des Harzes. Bekannt ist, was Herzog Julius dem braunschweigisch-wolfenbüttelschen Lande und auch dem Calenbergischen, welches im Jahre 1584 durch den Tod des Herzogs Erich an Braunschweig-Wolfenbüttel fiel, war, und wohl wäre es der Nachwelt würdig gewesen, diesen Fürsten durch ein größeres Monument zu ehren, als das, welches ihm in Harzburg gesetzt worden ist. Herzog Julius führte die evangelische Kirchenordnung im Lande ein, regelte die Gerechtigkeitspflege, reformirte die Klöster, ihrem Vermögen eine angemessene Bestimmung gebend, und stiftete, um sein Werk zu befestigen und zu krönen, die Julius-Universität zu Helmstedt, die lange Jahre blühte. Auch das materielle Wohl seiner Unterthanen lag dem Fürsten am Herzen. Er war ein vortrefflicher Haushalter; die Verwaltung der Waldungen und der Bergwerke unter ihm war vortrefflich, und gerade des Herzogs Interesse für den Harzer Bergbau ließ eine Schöpfung entstehen, welche noch jetzt nach 350 Jahren nicht nur der Braunschweiger Bevölkerung, sondern der gesammten Menschheit zum Wohle gereicht. Das Adauthal bei Harzburg war einst der Lieblingsaufenthalt des Herzogs und noch heute bietet dasselbe Zeugnisse seines Waltens. Wir wollen hier nur der Schöpfung des Soolbades Julius hall gedenken. Das Soolwerk wurde von dem Fürsten im Jahre 1569 in's Leben gerufen und nachdem dasselbe drei Jahrhunderte hindurch dem Lande sein vortreffliches Salz gespendet, wurden die Soolquellen zu balneologischen Zwecken verwandt. Das auf der alten Julius-

*) Herzog Julius, geboren am 26. Juni 1529, gestorben am 3. Mai 1589.

schöpfung basirende Bad Juliusshall bildete somit die Grundlage für den sich jetzt noch stets vergrößernden Aufschwung Harzburgs. Zur 25jährigen Jubelfeier des Bestehens von Juliusshall 1877 wurde dem eigentlichen Begründer, dem Herzog Julius, dort ein einfaches Denkmal gesetzt. Dasselbe besteht in einem Medaillon-Reliefbildniß des Herzogs, welches an einem im Park von Juliusshall aufgestellten Monolithen angebracht ist. Das Medaillon ist von dem Bildhauer Oswald Kommel in Hannover, demselben Künstler, von dem auch die Kolossal-Statue des Grodo in Juliusshall herrührt. Kommel benutzte dabei das zu Lebzeiten des Herzogs auf Kupfer gemalte kleine Porträt des Fürsten, das sich in der Bibliothek zu Wolfenbüttel befindet*). Der Herzog ist im kräftigsten Mannesalter dargestellt. Die scharfen Züge des männlichen Gesichts, das sorgsam gepflegte und geschorene Haupt- und Barthaar, der weiße zierlich ausgezackte Halskragen, alles das ist mit großer Meisterschaft ausgeführt. In dem Rundrahmen, aus dem der Kopf plastisch hervortritt, befindet sich der Wahlspruch des Herzogs: *Aliis inserviendo consumor* (Indem ich anderen diene, verbrauche ich mich). Die Arbeit ist sowohl hinsichtlich der Auffassung, wie auch der Ausführung im Modell und in dem von Howaldt und Sohn in Braunschweig gefertigten Bronzeuß, der im August 1876 vollendet wurde, äußerst gelungen. Am 23. August 1877 wurde das Denkmal, errichtet von dem damaligen Besitzer des Bades Juliusshall, Herrn Pfeiffer, enthüllt. Der 20 Fuß hohe Monolith von Granit ist 30 Ctr. schwer. Auf der Rückseite des Steines liest man die Worte:

Dem Herzog Julius
Dessen Schöpfergeist der eignen Zeit
Jahrhunderte voraus
Des Harzes Erz
Den Soolquell Juliusshall
Und freiem Denken
neue Bahn erschloss.

1569.

1877.

Vor dem noch verhüllten Steine hielt Schuldirektor Klingemann (Harzburg) eine Rede, in welcher er in kurzen, aber kräftigen Zügen ein Lebensbild des Gefeierten entwarf und welche mit den Worten des Herzogs Heinrich des Jüngeren begann: „In dem steckt kein Regent, höchstens ein Geistlicher!“ So konnte der kriegerische Herzog, der große Gegner Luther's, wohl über seinen Sohn urtheilen: die Nachwelt hat

*) Nach diesem Porträt hat auch der Hof-Kupferstecher Carl Schroeder das bekannte Bild des Herzogs (Kupferstich) gefertigt.

über das Wirken des Herzogs Julius sich ein anderes Urtheil gebildet. Nachdem die Hülle gefallen und unter Begleitung eines Musikcorps gemeinschaftlich Luther's Kernlied: „Eine feste Burg ist unser Gott“ und von der Schuljugend ein von Jos. Nisse verfaßtes Festlied gesungen war, hielt Dr. med. Franke (Harzburg) eine Rede über die Entstehung und Entwicklung des Soolbades, sowie über seine jetzige Bedeutung und Heilkraft. Ein Festmahl im Hotel Juliusshall beendete die Feier.

Wir scheiden nicht von diesem weisen Fürsten, ohne seiner Thätigkeit und liebevollen Fürsorge für seine Residenz, der Festung Wolfenbüttel, zu gedenken. Schon Herzog Heinrich der Jüngere hatte sich große Mühe gegeben, die Stadt zu heben; er legte die Heinrichstadt und das Gotteslager an und umgab das Schloß mit neuen Festungswerken. Herzog Julius folgte seinem Vater in dieser Thätigkeit; die Oster machte der sorgsame Fürst zum größten Theile schiffbar. Die Heinrichstadt und das Gotteslager hoben sich unter seiner Fürsorge zu allerdings nur kurzer Blüthe, zum größten Verdruß des nahen Braunschweigs. Das Schloß und die Befestigungen wurden erweitert und erneuert, eine Schloßkirche erbaut, überhaupt die Stadt Wolfenbüttel auf alle Weise gehoben und verschönert. Wenig ist allerdings von diesen Bauten übrig geblieben. Die Marienkapelle, später ausgebaut zur Marienkirche, erinnert nur noch an die Thätigkeit des Herzogs. Hier ließ der Fürst ein Erbbegräbniß einrichten, seines Vaters Leiche darin bestatten und die Statuen seiner in der Schlacht bei Sievershausen*) gebliebenen Brüder, Carl Victor und Philipp Magnus, in Stein gehauen daselbst aufstellen. Als Herzog August, der Enkel Julius', das alte fürstliche Begräbniß den 10. August 1654 zumauern ließ, wurden diese Statuen und mit ihnen diejenigen der Eltern des Prinzen, des Herzogs Heinrich des Jüngeren und seiner zweiten Gemahlin Sophia, Prinzessin von Polen, innerhalb der Kirche hinter einem Gitter-

*) Bei Sievershausen, 26 Kilometer östlich von Hannover, kämpften Herzog Heinrich der Jüngere und des Kurfürsten Moritz von Sachsen (9. Juli 1553) gegen den Markgrafen Albrecht von Brandenburg. Herzog Heinrich und Kurfürst Moritz siegten; des Herzogs zwei Söhne jedoch fielen und der Kurfürst wurde tödtlich verwundet. Dem Letzteren wurde bei dem Orte am 9. Juli 1853 ein Denkmal errichtet. In der Kirche des Dorfes befand sich lange Zeit ein Gemälde der Schlacht, welches die Stellungen der beiderseitigen Heere deutlich kennzeichnete. In letzterer Zeit ist das Bild nach Sachsen geschafft worden; der Ortsvorsteher theilte mir mit, daß er nicht recht sagen könne, ob zur Auffrischung oder zur Einverleibung in ein sächsisches Museum. Nach unserer Ansicht thäte man gut, das Gemälde in der Kirche von Sievershausen zu belassen, wo es eine stete Erinnerung an jene denkwürdige Schlacht bilden würde.

stuhl aufgestellt. Der Chronist sagt von den Statuen: „Sie sind nach Lebensgröße zierlich in Stein gehauen, bemahlet und verguldet. Die männlichen darunter erscheinen sämmtlich ganz geharnischt, nur daß die Köpfe bloß, und mit einem Streithammer in der Rechten. Was sie für welche sein, entdecken folgende mit guldnen Buchstaben über ihnen gesetzte Worte:

Ueber der ersten:

Von Gottes Gnaden Sophia gebohren aus Königl. Stamm Pohlen.
Herzoginn zu Braunschweig und Lüneburg.

Ueber der andern:

Von Gottes Gnaden Heinrich der Jüngere Herzog zu Braunschweig
und Lüneburg.

Ueber der dritten:

Von Gottes Gnaden Carl Victor, Herzog zu Braunschweig und
Lüneburg.

Ueber der vierten:

Von Gottes Gnaden Philipp Magnuß Herzog zu Braunschweig und
Lüneburg.

Vor diesen vier fürstlichen Personen ist ein eisern Gitter-Verk auf herrschaftlichen Befehl hergezogen und jene gleichsam damit bedeckt worden. Das Eisen ist ein Stück von dem kostbaren Schrant-Verk so ehedessen um die schöne Soppien-Taufe gestanden.“

Herzog Heinrich Julius)* folgte seinem Vater, Herzog Julius, in der Regierung. Auch an diesen Fürsten erinnern einige Denksteine und Tafeln; so zwei altersgraue Steine in der Nähe des Dorfes *Greene* im Herzogthum Braunschweig. Noch jetzt bedecken, wie in früheren Zeiten, herrliche Buchenwaldungen die oft steilen Anhöhen jener Gegend, und die Herzöge von Braunschweig liebten es, in diesen dichten Waldungen der Jagdlust obzuliegen. So erzählen uns auch jene Steine von einer glücklichen Jagd, auf welcher Herzog Heinrich Julius im Sommer des Jahres 1606 einen Kapitalhirsch erlegte. Eine halbe Stunde von *Greene* in der sogenannten „Luge“ findet sich auf einer Höhe, kurzweg der „Camp“ genannt, ein mit einer Inschrift versehener Stein aufgerichtet von der Größe und der Gestalt eines Leichensteines. Am Wege von *Greene* nach dem Dorfe *Holtershausen* steht ein fast ebenso hoher Stein, der jedoch nicht so breit ist und keine Inschrift trägt. Die genaue Höhe des ersten Steines beträgt 170 cm, die Breite 90 cm, die

*) Geb. 15. October 1564, gest. 20. Juli 1613.

Tiefe 20 cm; die betreffenden Maße an dem zweiten Steine sind 150 cm und 48 cm; die gerade Entfernung zwischen beiden Steinen beträgt 11 m. Auf der Spitze des ersten Denkmals scheint ein Kopf von Stein gegessen zu haben. Die Kugel am oberen Theil ist erhaben gearbeitet, die diese Kugel umgebenden Bogen sind vertieft, ebenso wie die Schrift am oberen Rande; die Figur des Hirsches und die Inschrift auf der Platte sind erhaben, die Buchstaben Ar—Amph wiederum vertieft. Das Material dieser Denkzeichen ist Sollinger Sandstein. Am oberen Rande über der Abbildung des starken Hirsches befindet sich in lateinischen Buchstaben die Inschrift:

DIESER · HIRSCH · HAT · GEWOGEN · FVNF · GANZE
VND · EINEN · HALBEN · CENTNER.

Auf der Platte steht die auf dem Holzschnitte ersichtliche Inschrift.

Heinrich Julius war ein gelehrter Herr. Er war der Großsohn des kriegerischen Herzogs Heinrich des Jüngern, der die letzten Lebensjahre dieses Streiters für den alten Glauben verschönte und die Versöhnung zwischen ihm und dem Sohn, Herzog Julius, anbahnte. Mit gezogenem Schwerte soll der alte Herr dem Knäblein in der Wiege die ritterliche Weihe erteilt haben, und als der kleine Bube des Großvaters stattlichen Bart unsanft ergriff, brach der wackere Kriegermann in die Worte aus: „Ziehe nur, ziehe nur, mein lieber Sohn, Du magst es wohl thun, aber bei dem Leiden Gottes, es sollte mir kaiserliche Majestät wohl daraus bleiben.“

Die väterliche Sorgfalt des hochgebildeten Herzogs Julius wandte Alles an die Erziehung des Sohnes, der in dem freundlichen Städtchen Ganderstheim, später auf dem Schlosse Gröningen im Bisthum Halberstadt, zu dessen Bischof der zweijährige Prinz postulirt war, aufwuchs. So wohl gelang diese Erziehung, daß der Knabe bei der Einweihung der Juliusuniversität zu Helmstedt im Jahre 1576, zwölf Jahre alt, als erwählter Rector der neuen Akademie mit einer lateinischen Rede auftreten und später noch ein Jüngling an Jahren das Präsidium bei dem fürstlichen Hofgerichte übernehmen konnte. An des Herzogs Amt als postulirter Bischof von Halberstadt erinnert eine Statue des Fürsten im dortigen Dom. Im südlichen Kreuzarm steht die Statue Karl's des Großen, des StifTERS des Domes. Bis zum Jahre 1879 waren die beiden Konsolen rechts und links dieser Bildsäule leer. In diesem Jahre gelang es jedoch den Bemühungen des Ober-Dompredigers und Superintendenten Nebe zu Halberstadt, in den Statuen des Bischofs Ernst, Herzogs von Sachsen, welcher den Dom einst geweiht, und des

Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig, der das Stift reformirte und demselben von 1578 bis 1613 vorstand, dem prächtigen Gebäude eine neue Zierde zu geben. Ernst von Sachsen fand links, Heinrich Julius rechts von Karl dem Großen auf den beiden erwähnten Konsolen Platz. Die Statue des Herzogs Heinrich Julius ist aus französischem Kalkstein hergestellt, 5' 3" hoch und von dem Berliner Bildhauer H. Welling unter Leitung Schaper's angefertigt worden. Der jüngst verstorbene Herzog Wilhelm von Braunschweig genehmigte auf Antrag des Predigers Nebe die Herstellung der Statue zum Preise von 600 Mark unter dem 6. April 1879. Am 23. September 1879 wurde sodann die



Das Hirschsprung-Denkmal bei Greene.

Statue aufgestellt, und zwar gerade an dem Sonntage, an dem vor 700 Jahren Heinrich der Löwe, als er sich gegen seine zahlreichen Feinde so kräftig wehrte, die Stadt Halberstadt erzittern machte. Außerdem befindet sich im Dome eine zweite Erinnerung an Herzog Heinrich Julius. In dem großen Fenster im südlichen Kreuzarm wurde in einem Nischfächer ebenfalls im Jahre 1879 das Wappen des Fürsten angebracht. Dasselbe ist 2 Fuß 8 1/2 Zoll hoch und 2 Fuß 2 Zoll

breit; hergestellt ist es in dem königlichen Institute für Glasmalerei in Berlin. Die Anfertigung kostete 150 Mark, welche Herzog Wilhelm unter dem 25. März 1879 bewilligt hatte.

Mancherlei Mißhelligkeiten mit der stolzen Stadt Braunschweig machten dem Fürsten in den ersten Jahren seiner Regierung das Leben recht schwer, und auch im Lande selbst erwuchsen ihm viele Schwierigkeiten, so vor Allem bei der raschen Einführung einer von ihm und dem Kanzler Dr. Jagemann ausgearbeiteten Gerichtsordnung. Seine Vorliebe für fürstliche Pracht, der Unterhalt stehender Truppen, welche unter Heinrich Julius' Regierung zum ersten Male Uniform erhielten, kosteten viel Geld. Der Schatz des sparsamen Herzogs Julius war bald aufgebraucht, neue Steuern mußten dem Lande auferlegt werden und doch wuchsen die Schulden mehr und mehr an. Aber Alles in Allem genommen kann des Herzogs Regierung als eine segensreiche bezeichnet werden. Kunst und Wissenschaft blühten im Lande unter seiner Regierung; Werke der Baukunst schmückten das Land; die Universität Helmstedt bekam ein neues prächtiges Auditorium und eine Bibliothek, die dem Bedürfniß der Wissenschaften entsprach. Der Herzog selbst beschäftigte sich eifrig mit Kunst und Wissenschaften. Er schrieb gelehrte juristische Abhandlungen, trieb fleißig chemische Studien und verfaßte mehrere poetische Werke, so die „Comödia von Vincentio Ladislao, Satrapa von Mantua, Kämpfer zu Roß und zu Fuß, in 6 Aufzügen“; dann die „Tragico-Comödia von einem Wirth und Gastgeber mit elf Personen gespielt“, u. A. m., welche im Schlosse zu Wolfenbüttel aufgeführt wurden.

Niemand schätzte die Gelehrsamkeit des Herzogs mehr als Kaiser Rudolf II. Obgleich Protestant, weilte der Herzog doch oftmals in Prag als Direktor des kaiserlichen Geheimen Rathes. Die umsichtige und vermittelnde Thätigkeit des Herzogs hielt den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den Protestanten und Katholiken längere Zeit auf. Als Rudolf II. im Jahre 1612 gestorben war und dessen Bruder Matthias zum Kaiser gewählt war, reiste der Herzog wiederum nach Prag. Bei diesem Aufenthalte in Prag jedoch ereilte ihn der Tod. Der Fürst starb am 20. Juli 1613. Die Leiche ward nach Wolfenbüttel überführt und unter großem Gepränge in der Gruft der Marienkirche beigesetzt.

Viele Unannehmlichkeiten und Beschwerden hatte ihm sein Leben gebracht; viele Arbeiten und Mühseligkeiten hatte der eifrige Fürst auf sich geladen und den Wahlspruch seines Lebens erfüllt: „Pro Patria consumor!“

Vermählt war Herzog Heinrich Julius zwei Mal. Seine erste Gattin war eine sächsische Prinzessin, die jedoch schon 1587 entschlief; darauf vermählte er sich mit Elisabeth, Prinzessin von Dänemark, Tochter des Königs Friedrich II.

Unter der Regierung Heinrich Julius' wurde mit dem Bau der Marienkirche in Wolfenbüttel begonnen. Bei seinem Tode war derselbe noch nicht beendet und der Sohn Herzog Friedrich Ulrich (geb. 5. April 1591, gest. 11. August 1634 als letzter Sproß aus dem mittleren Hause Braunschweig-Wolfenbüttel) setzte das fromme Werk eifrig fort. Die Kirche wurde bis auf die Spitze des Thurmes, an deren Stelle man vorläufig ein einfaches Nothdach setzte, vollendet. Die in Stein gehauenen Bildnisse beider Herzöge, Heinrich Julius und Friedrich Ulrich, als deren Erbauer, sieht man noch jetzt über dem Hauptportal der Kirche; dazwischen die Inschrift: „Soli Dei Gloria“. — Die Kirche wird übrigens jetzt renovirt und dabei werden auch jene Statuen wieder in Stand gesetzt werden.

Eine schwere düstere Zeit lagerte über Deutschland und auch über den braunschweigischen Landen. Der dreißigjährige Krieg wüthete in den Gauen des deutschen Reiches. Herzog Friedrich Ulrich hatte nicht vermocht, die Leiden des Krieges von seinem Lande fern zu halten; seinem Nachfolger, dem Herzog August, welchen seine Zeitgenossen den „Senex divinus“ nannten, war es vorbehalten, die Wunden des Krieges zu heilen. Er unterzog sich dieser Aufgabe mit voller Hingebung. Hauptsächlich seiner Residenz Wolfenbüttel wandte er seine Sorgfalt zu, und sein Name wird unvergessen bleiben, so lange man von der Wolfenbütteler Bibliothek, deren Stifter er war, spricht. Aber es war keine Zeit, große Denkmäler zu setzen, und es melden nur kleine, unbedeutende, halbvergessene Statuen von diesem Fürsten. So befand sich an der Nordseite des früheren Herzogthores in Wolfenbüttel über der Einfahrt eine große Nische, in welcher ein Reiterstandbild des Fürsten nebst zwei Trabanten aufgestellt war. Das Standbild, aus Holz gefertigt, ist etwa 2 Meter hoch. Der Fürst ist dargestellt in der Hoftracht seiner Zeit, wie er etwa ausritt, um seine vielen Banten zu besichtigen. Der Herzog hält das Pferd, das sich eben zum Sprunge anschickt, mit der Linken, während die rechte Hand leicht in die Seite gestützt ist. Ein hoher Hut mit 2 Federn bedeckt das Haupt, ein kurzer Mantel hängt von der Schulter herab; die Hände stecken in Stulphandschuhen; zu beiden Seiten des Sattels befinden sich Ledertaschen mit Reiterpistolen. — Die beiden Trabanten sind ebenfalls in der Hoftracht dargestellt; sie stützen die eine Hand mit dem Hute in die Seite,

während sie in der andern eine Hellebarde tragen. — Ueber den vergitterten Fenstern des früheren Wachtlokals, in gleicher Höhe mit jener ersten, sah man eine zweite Nische, in welcher ebenfalls eine hölzerne Statue des Herzogs stand. Der Fürst ist stehend dargestellt; Brust, Arme und Beine sind mit dem Harnisch bedeckt, das Haupt trägt jedoch das durch andere Bilder bekannt gewordene kleine Hanskäppchen. Spizenfragen und Schärpe schmücken Brust und Schultern; an den Füßen trägt der Fürst hohe bis über das Knie reichende Lederstiefel; an den Händen Lederhandschuhe. Die linke Hand ist in die Seite gesetzt, die rechte (jetzt leer) trug wahrscheinlich den Kommandostab. Die Höhe der Figur beträgt etwa 2 Meter. Zur Seite derselben standen ehemals zwei kleine Bildwerke aus Stein, nämlich ein Helm auf einem Krissen und ein Löwe, welcher in seinen Pranken ein Schild mit dem gekrönten A hielt. Die Anordnung und Aufstellung dieser Standbilder kann man aus einer Abbildung des Herzogthores (Nordseite) ersehen, welche um das Jahr 1800 entstanden sein dürfte. Jetzt stehen diese Statuen leider zerstreut im Garten des Schlosses zu Wolfenbüttel umher; es lohnte sich wohl der Mühe, diese Erinnerungszeichen, wenn sie auch keinen künstlerischen Werth besitzen, besser vor den Unbilden der Witterung zu schützen. Am Besten freilich wäre es, wie solches auch schon wiederholentlich von anderen Seiten gewünscht wurde, wenn man solche interessanten, geschichtlichen Erinnerungen in einem Museum aufbewahrte; sie gehören nicht auf einen Kinderspielplatz. Empfehlenswerth wäre die Unterbringung im Wolfenbütteler Archive, welches auch nachstehend beschriebenes interessantes Wappen jetzt aufbewahrt, das ehemals auf dem Boden des Schlosses zu Wolfenbüttel in Staub und Schmutz unbeachtet dalag.

An der der Stadt zugekehrten Südseite des Herzogthores war über der Einfahrt ein großes in Holz geschnitztes Wappen des Herzogs angebracht. Die Höhe beträgt 2,46 m, die Breite 3,44 m. Das Wappen, welches jetzt im herzoglichen Landeshauptarchiv aufgestellt ist, wird von zwei Löwen gehalten und zeigt die 11 Felder, 5 Helme, Helmzierden, wie sonst die Wappen aus den letzten Regierungsjahren des Fürsten. Zu den Seiten stehen zwei Marpatiden mit ionischen Voluten auf dem Kopfe; sie tragen einen Architrav mit dem Wahlspruch: „Alles mit Bedacht“. Am Fußbalken die Inschrift: „Augustus von Gottes Gnaden Hertzog zu Bruns. und Lüneb. Anno 1660“. — Eine andere Erinnerung an den Herzog befindet sich in der St. Johannis-kirche der Auguststadt. Im Chor ist nämlich links vom Altare das Brustbild des Herzogs als Wandschmuck angebracht. Es ist

aus Stuck gearbeitet. Der Fürst ist dargestellt im Hauskleide, mit seinem Köppchen. Oben steht: Alles mit Bedacht. Das Ganze ist eingefasst von einem großen ovalen Blätterkranz. Darüber die Inschrift: Augustus, v. G. G. H. z. B. u. L. Anno M. D. C. LXIV. — Gegenüber befindet sich das Bildniß seiner Gemahlin Sophia Elisabetha.

Eine interessante Erinnerung an einen Helden des dreißigjährigen Krieges aus braunschweigischem Geschlecht befindet sich in dem Dome zu Verden (Hannover), an Christian von Braunschweig nämlich, den „tolleu Herzog“, wie man ihn wohl genannt, den ritterlichen Prinzen, der für die schöne Königin Elisabeth von Böhmen und für seinen evangelischen Glauben zum Schwerte griff. Die Geschichte des heldenmüthigen Vertheidigers des evangelischen Glaubens ist zu bekannt, als daß wir hier darauf zurückzukommen brauchen. Das einzige Denkzeichen an ihn weist jedoch nur der alte Dom zu Verden auf, dessen Restaurirung im Jahre 1829 begonnen wurde und der dabei im hohen Chor neue Glasfenster erhielt. Das mittlere Fenster im Chor ist es, welches das Bild des tapferen Herzogs enthält und zugleich einen Cyclus der Geschichte des braunschweigischen Fürstenhauses aufweist. *)

Das Fenster ist 13 m hoch und über 3 m breit. Oben in demselben thront die Mutter Maria als Himmelskönigin auf der Mondichel, der Welt das Christuskind bringend. Der Engelkranz, welcher in himmlischer Glorie dieses Bild umschwebte, ist leider kaum noch zu erkennen. Zu Füßen Maria's knien als Symbole der anbetenden Gemeinde ein Mann und eine Frau. Weiter nach unten stehen fünf Figuren. Im Felde links Karl der Große mit dem schwarzen Roß des Sachsenherzogs Wittetind's zu den Füßen; im Mittelfelde steht Herzog Christian von Braunschweig, in seinem Wappen zu seinen Füßen das silberne Roß in rothem Felde. Zu beiden Seiten des Helden stehen Luther und Melancthon mit ihren Siegeln, zu Füßen und im Felde rechts steht König Wilhelm IV. von Großbritannien und Hannover, ebenfalls mit dem silbernen Pferd in rothem Felde. Unter diesen Figuren breitet sich ein großer dunkelblauer Wappenmantel aus mit dem königlich hannoverschen Wappen, dem Löwen und Einhorn als Schildhalter und der Kette des Guelphenordens. Die Aufschriften — nämlich die Wahlprüche des englischen Hofenbandordens und der englischen Krone: „Hony soit qui mal y pense!“ und „Dieu et mon droit!“ — sind verblieben, wie auch viele Theile der Figuren. Am schönsten erhalten ist das große Wappen.

*) Vergl. „Der Dom zu Verden“ von Seminarlehrer Naß zu Verden. Der Verf.

Im Dom zu Verden befindet sich auch das Grabmonument zweier Herzöge von Braunschweig, der Brüder des regierenden Herzogs Heinrich des Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel. Es sind dies die Herzöge Christoph und Georg; der erstere war der letzte katholische, der zweite der erste lutherische Bischof von Verden. H. Naack in seiner Broschüre „Der Dom zu Verden“ schreibt über die beiden Brüder: „Der erste hat in den 56 Jahren seiner Regierung viel Ungemach über sein Bisthum gebracht, der andere war einer der besten Regenten auf dem bischöflichen Stuhle; jener war eitel, launig, verschwenderisch, während dieser „das Leben eines Weisen führte“. Doch lesen wir die Inschriften, zunächst die um die lebensgroßen Figuren der Bischöfe herum, auf dem Deckel des Monuments, die in modernisirter Mönchsschrift ausgeführt ist:

Anno 1558 die 22. Januarii obiit Christophorus archiepiscopus Bremensis, administrator Verdensis, Brunsvicensis ac Luneburgensis dux hic sepultus. Anno 1566 die 4. Decembris obiit Georgius archiepiscopus Bremensis, confirmatus Mindensis, administrator Verdensis, dux Brunsvicensis ac Luneburgensis.

(Im Jahre 1558, den 22. Tag des Januars starb Christoph, Erzbischof von Bremen, Administrator von Verden, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, hier begraben. Im Jahre 1566, den 4. Tag des Decembers starb Georg, Erzbischof von Bremen, Confirmirter von Minden, Administrator von Verden, Herzog von Braunschweig und Lüneburg.)

Die Koppseite des Denkmals trägt folgende Inschrift:

Hoc recubant tumulo sacrati sanguinis ossa
Quae Deus ex tenebris mundi ad meliora vocavit.
Illustris clarum generis vestigia nomen
Dicet, et aeternam memorabunt saecula famam.
Christophorum lacrimis et moesto pectora fletu
Poscunt, celesti sed mens pia vescitur aura.
Junctus et hoc tegitur frater ter maximus heros,
Gratae complevit vitaeque Georgius annos.

E. v. d. H.

(In diesem Grabe ruhen die Gebeine geweihten Blutes, welche Gott aus der Finsterniß der Welt zu Besserem rief. Der leuchtende Name eines berühmten Geschlechts wird die Fußstapfen verkünden, und die Jahrhunderte werden den ewigen Ruhm erzählen. Den Christoph fordert mit Thränen und traurigen Zähren das Herz (der Menschen) zurück, aber die fromme Seele genießt die himmlische Luft. Vereint

wird auch unter diesem (Grabmal) bedeckt der Bruder, der dreimal größte Held, und Georg vollendete die Jahre eines (den Menschen) angenehmen Lebens.

(Eard von der Hude.)

Die Wappen an dem Grabmal zu Füßen sind die persönlichen Wappen der beiden Fürsten, die 8 Wappen an den Seiten bezeichnen die 8 Ahnen derselben. Auf der Schwertseite des Begrabenen sind die Ahnen vom Vater her angebracht, an der linken Seite die der Mutter.“

Bei der Renovation des Domes im Jahre 1828 wurde das Grabdenkmal geöffnet und vom hohen Chor, wo es bislang gestanden, an die jetzige Stelle (links am Eingange der Thurmseite) versetzt. Man fand bei der Eröffnung des Grabes den Körper Christoph's einbalsamirt, an dessen Händen 3 Ringe, deren einer einen schönen blauen Stein zeigt, am Halse eine Art Amulet von bracteatenartig geprägten Zierathen, und außerdem noch mehrere kleinere, im ganzen 60 bis 70 an der Zahl, welche die bischöfliche Dalmatika geschmückt haben werden. Die größeren zeigen unter einer Krone die Buchstaben Jh. (Jhesus). Diese Silberbleche und Ringe bewahrt der Domküster auf, daneben auch einen im Sarge gefundenen Abendmahlskelch mit Patene. Der silbervergoldete, vorzüglich gearbeitete Kelch ist von Lutke Brügge-
mann, vielleicht einem Bruder des berühmten Hans Brügge-
mann, der 1520 den schönen Altar in Schleswig baute, gefertigt, hat eine sehr gefällige Form, kunstvolle Säule, hübsche Gravirungen, insbesondere die Mutter Maria mit dem Jesuskinde und zwei Bischöfe, und am Fuße ein kleines allerliebste Kreuzifix. An der Säule unmittelbar unter dem geöffneten Kelch steht der Name JHESVS, in der Mitte folgt derselbe noch einmal, und etwas weiter unten steht MARIA in sehr hübscher Schrift. In Georg's Sarg fand sich nur ein messingner Kelch vor. Die Ueberreste der Bischöfe sind unter dem gemeinsamen Denkmal der Verdener Bischöfe auf dem Domplatze beigesetzt.

Gegenüber dem Denkmal Christoph's und Georg's erhebt sich das Grabmonument des Bischofs Philipp Sigismund, Herzogs von Braunschweig-Lüneburg (1586—1623). Derselbe war der Großnichte der beiden vorhergenannten und der Sohn des regierenden Herzogs Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel. Das Denkmal, früher ein prächtiges Kunstwerk, ist arg verstümmelt. H. Naack schreibt: „Mit 14 in halberhabener Arbeit aus Maaßler gehauenen Sinnbildern aus der biblischen Geschichte war das Monument geschmückt, von welchen jedes durch 2 lateinische und 4 deutsche Verse erläutert wurde. Ihr

hoher Kunstwerth ließ sich trotz der Verstümmelungen nicht verkennen. Bei der Versetzung (des Denkmals) sind sie leider ganz abgenommen. Oben auf dem Denkmal stand die Statue Philipp Sigismund's in Lebensgröße und betender Stellung vor einem Kreuzifix, neben welchem Johannes und Maria standen, und Statuen der Pietas und Justitia (Frömmigkeit und Gerechtigkeit) krönten ihn mit einem Lorbeerkranz. Bei der Versetzung des Monuments wurden die Figuren theils zerstört, theils in eine Lade gelegt, die in der Vorrathskammer unter der Sakristei steht; nur einige Ueberreste sind noch heute zu sehen. Im Jahre 1878 ließ ein hiesiger (Verdener) Kunsttischler diese Reliefbilder, um dieselben als Modell zu den Figuren an zwei Schränken für die hannoversche Gewerbeausstellung zu benutzen. Die Schränke wurden zwar mit dem ersten Preise gekrönt, leider aber gingen die unersetzbaren Steine bei dem Brande in des Tischlers Hause am 2. Pfingstmorgen, den 17. Mai 1880, ganz verloren. Dem Grabdenkmal ist selbst die Umschrift genommen, welcher des Bischofs Titel und Würden angab, nur das Wappenband ist erhalten, durch welches 32 Ahnen des Bischofs dargestellt sind, 16 väterlicher und 16 mütterlicher Seite. — Die Inschriften des Grabdenkmals und der Reliefbilder findet der Leser in dem schon mehrfach angeführten Buche des Herrn H. Naack „Der Dom zu Verden“ aufgezeichnet. Da sie jetzt nicht mehr vorhanden sind, glauben wir von einer Wiedergabe Abstand nehmen zu können.

Aus dem nächsten Jahrhundert melden fast keine Denkmäler die Heldenthaten braunschweigischer Fürsten, obgleich doch auf allen Schlachtfeldern, wo es galt, Deutschlands Feinden entgegenzutreten, braunschweigische Prinzen fochten und bluteten. Während der jedesmalige Landesfürst sich daheim mit der Wohlfahrt des Vaterlandes beschäftigte, sandte er die jüngeren Prinzen hinaus, um auf den Schlachtfeldern des kaiserlichen Hauses oder des engbefreundeten Preußens den alten kriegerrischen Ruhm Braunschweigs aufrecht zu erhalten. Es sei gestattet, kurz die Prinzen des braunschweigischen Hauses anzuführen, welche mit dem Tode auf dem Felde der Ehre den alten Ruhm der braunschweigischen Tapferkeit besthätigten.

Am 9. August 1676 fiel als kaiserlicher Oberst bei der Belagerung von Philippsburg der Prinz August Friedrich, geb. am 24. August 1657.

Am 2. Juli 1704 starb den Heldentod bei dem Sturm auf den Schellenberg bei Donauwörth der Prinz August Ferdinand von Braunschweig-Bevern (geb. 29. Dezember 1677) als Generalmajor und Kommandeur der Kontingente der niederländischen Stände.

Am 7. September 1706 fiel vor Turin als kaiserlicher Oberst der Prinz Heinrich Ferdinand von Braunschweig-Bevern, geb. am 12. April 1684.

Am 30. September 1745 fiel bei Soor als preussischer Generalmajor Prinz Albrecht, geb. am 4. Mai 1725 zu Braunschweig.

Am 14. Oktober 1758 fiel bei Hochkirchen Prinz Friedrich Franz, geb. am 8. Juni 1732 zu Braunschweig.

Am 20. Juli 1761 wurde in dem Treffen bei dem Dorfe Mühme Prinz Albrecht Heinrich (geb. 26. Februar 1742) verwundet und starb am 8. August desselben Jahres. Er war herzogl. braunschweigischer Oberstlieutenant und stand unter dem Befehle des Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand.

Die schlesischen Kriege Friedrich's des Großen waren es, welche als Opfer drei braunschweigische Prinzen forderten. Der siebenjährige Krieg aber war es auch, welcher den Feldherrnruf zweier braunschweigischer Prinzen begründen sollte, und zwar des jugendlichen Erbprinzen Carl Wilhelm Ferdinand und des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, des Sohnes des Herzogs Ferdinand Albrecht II., geb. am 12. Januar 1721, des größten Feldherrn nächst seinem königlichen Herrn, von dem Friedrich der Große selbst sagte, als er ihn mit nur 10000 Mann der englisch-hannoverschen Armee zu Hülfe sandte, daß er eine Armee von 40000 Mann schicke, denn Herzog Ferdinand gelte allein für sich 30000 Mann. Der Sieger von Crefeld und Minden, der Feldherr, der die deutschen Lande von den französischen Armeen säuberte, während Friedrich der Große in Schlessien mit der Uebermacht seiner Feinde in heißen Kämpfen rang, machte dies Wort im vollsten Sinne zur Wahrheit. Er war es, welcher der durch die schmachvolle Convention von Zeven tiefgebeugten allirten Armee neuen Muth und neue Hoffnung einflöhte, der mit der kleinen Macht von 32000 Mann sich den siegreichen Franzosen, 80000 Mann stark, entgegenstellte und schon in den ersten Monaten des Jahres 1758 Nord-Hannover und Nord-Westfalen von den Feinden befreite, um sie im Laufe des Jahres über den Rhein zurückzuwerfen. Verstärkt kamen zwar die Feinde zurück; aber auch der Herzog hatte seine Armee auf 60000 Mann gebracht und nachdem er anfänglich bei Bergen der Uebermacht hatte weichen müssen, schlug er am 1. August 1759 in entscheidender Schlacht bei Minden und Petershagen die Franzosen. Das englische Fußvolk stürzte sich mit solchem Ungestüm auf die französischen Reiter, daß diese ihre Stellung schleunigst aufgaben. Auch die französischen Fuß-Regimenter konnten dem Anprall nicht wider-

stehen. Die hannoversche Garde kämpfte ihres alten Ruhmes würdig; das Regiment von Hammerstein bedeckte sich mit unvergänglichem Ruhm. Ohne die Ungeschicklichkeit des Lord Sackville, des Kommandeurs der englischen Kavallerie, der dem Befehl, auf die Franzosen einzuweichen, nicht nachkam, wäre das französische Heer vernichtet worden. Aber auch so war der Sieg ein glänzender. 6000 Mann von den Feinden bedeckten das Schlachtfeld; 7 Fahnen, 10 Standarten und 22 Geschütze waren die Beute der Sieger. Lord Sackville wurde durch ein Kriegsgericht für unfähig erklärt, seinem Vaterlande jemals wieder als Soldat zu dienen. Während Ferdinand die Franzosen bei Minden schlug, trieb der Erbprinz Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig die Feinde in Westfalen vor sich her und schlug sie bei Herford. Bis in die Wetterau warf er die Feinde zurück. So waren auch in diesem Jahre die hannoverschen Lande, Westfalen und Hessen von dem Feinde befreit, und auch in den Feldzügen von 1760, 61 und 62 bewährten Herzog Ferdinand und sein Neffe, der Erbprinz, ihren Feldherrnruf. Als der Friede geschlossen, konnten die beiden braunschweigischen Fürsten mit hoher Genugthuung auf ihre Thätigkeit zurückblicken, die ohne Zweifel auf die Erhaltung und Rettung der preussischen Monarchie von wesentlichem Einfluß gewesen war.

Nach dem Frieden blieb Ferdinand noch bis zum Jahre 1766 als Feldmarschall und Gouverneur von Magdeburg in preussischen Diensten. Dann jedoch nahm er seinen Abschied. Mißhelligkeiten zwischen ihm und König Friedrich, hervorgerufen durch die Verschiedenheit der beiden Charaktere, ließen in dem Herzog den Entschluß, aus des Königs Diensten zu treten, reifen.

Ferdinand wählte Braunschweig zu seinem Aufenthalt. Er ließ den sogenannten „Mothhof“ zu seiner Wohnung ausbauen und kaufte sich das Gut Bechelde, eine Meile von Braunschweig. Seine Thätigkeit nahm die Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaften in Anspruch; mit großem Eifer widmete er sich der Freimaurerei und ward im Jahre 1772 zum Großmeister der Loge erwählt. Auch Reisen füllten die Zeit seiner Ruhe vielfach aus. Oft ging er nach Kopenhagen zu der verwittweten Königin, seiner Schwester. Anerbietungen zum Wiedereintritt in militärische Thätigkeit lehnte er ab. Am 3. Juli 1792 schied er aus dem Leben, geliebt von allen Edlen, gefeiert von allen deutschen Patrioten.

Ferdinand war von großer Statur. Sein Gesicht schön und regelmäßig gebildet; er war vollkommen ebenmäßig gewachsen und zeigte Anmuth und Hoheit in allen seinen Bewegungen. Er war ein Mann von scharfem Verstande, feiner Bildung und unantastbarer Moralität.

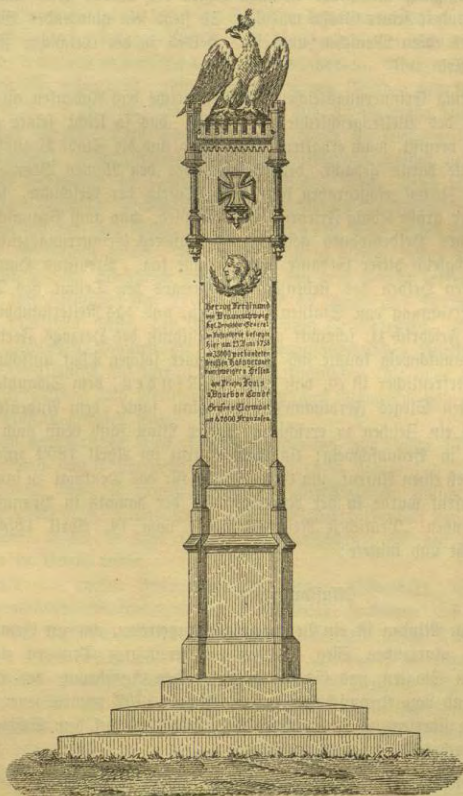
Seine Wohlthätigkeit war allgemein anerkannt, seine Leidenschaftslosigkeit, Mäßigung und Ruhe in allen Lagen des Lebens groß und seine Bescheidenheit seiner Größe würdig. So steht sein glänzendes Bild als das eines edlen Menschen und eines Helden in der Geschichte für alle Zeiten da! —

Wenig Erinnerungszeichen sind es, welche das Andenken an diesen Fürsten des Welfengeschlechtes im Volke, das so leicht seiner großen Männer vergißt, wach erhalten. Das Land und die Stadt Braunschweig haben nie daran gedacht, dem Helden, der den Namen Braunschweig für alle Zeiten eingegraben hat in die Tafeln der Geschichte, so daß, wenn der große König Friedrich genannt wird, man auch Braunschweigs und seines Heldensohnes gedenkt, ein äußeres Erinnerungszeichen zu setzen, obgleich dieser Gedanke doch so nahe lag. Preußens Hauptstadt hat seinen Helden des siebenjährigen Krieges den Tribut des Dankes durch Errichtung von Statuen abgetragen, und das Reiterstandbild des Königs Friedrich II. schmückt auch das Bildniß des Herzogs Ferdinand, aber Braunschweig konnte sich nicht zu einer solchen That aufschwingen. Um so erfreulicher ist es, daß man in M i n d e n, dem Schauplatz des glorreichen Sieges Ferdinand's, den Plan faßte, dem Andenken des Herzogs ein Zeichen zu errichten. Dieser Plan fand denn auch Sympathien in Braunschweig; ein Comité trat im April 1859 zusammen und erließ einen Aufruf, um Geldbeiträge für das Denkmal zu sammeln. Der Aufruf wurde in der Nummer 103 der damals in Braunschweig erscheinenden „Deutschen Reichs-Zeitung“ vom 14. April 1859 veröffentlicht und lautete:

„Aufforderung.

„In Minden ist ein Verein zusammengetreten, um zur Erinnerung an den glorreichen Sieg, welchen die vereinigten Truppen mehrerer deutschen Staaten und Englands unter der Anführung des Herzogs Ferdinand von Braunschweig am 1. August 1759 unweit jener Stadt über ein überlegenes französisches Heer erkochten, auf dem Schlachtfelde ein einfaches Denkmal zu errichten.

Der siegreiche und wichtige Kampf, in Folge dessen die Franzosen genöthigt wurden, Westfalen zu verlassen und bis zum Rhein zurückzuweichen, hat für die Braunschweiger ein besonderes Interesse, weil auch dort die braunschweigischen Truppen unter ruhmwürdigen Führern aus dem heldenmüthigen Stamme unserer Landesfürsten ihre bekannte Tapferkeit bewährten.



Denkmal des Herzogs Ferdinand bei Orefeld.

Aufgefordert von dem Vereine zu Minden, ihn in seinen Bemühungen zu unterstützen, wenden wir uns deshalb an den oft bewiesenen Patriotismus unserer Mitbürger mit der Bitte, uns zu jenem Zwecke Geldbeiträge zukommen zu lassen, welche wir dem Vereine übersenden können.

Braunschweig, am 13. April 1859.

v. Erichsen. v. Gehso. Ludovici. J. W. Desterreich. G. J. C. Schaumann.
Fr. Seefe. Eduard Bieweg. W. v. Bernewig. H. Caspari."

Die Aufforderung hatte den gewünschten Erfolg, und so konnte am 1. August 1859, als am hundertjährigen Gedenktage der Schlacht, das Denkmal feierlichst enthüllt werden. Die Garnison von Minden hatte auf dem Festplatze rings um das verhüllte Denkmal Aufstellung genommen und erwartete dort den Festzug der Bürger, an dem sich sämtliche Vereine und Schulen der Stadt theilnahmen. Der Zug wurde mit einer Kanonensalve von 12 Schüssen empfangen. Nach erfolgter Aufstellung wurde die Feier mit einem von den Musikcorps gespielten Choral eröffnet; dann sang der Männerchor unter Leitung des Seminardirektors Bornbaum ein patriotisches Lied, dem die Festrede des Predigers Ahlmann folgte. Am Schlusse derselben sank die Hülle des Monuments, während die Artillerie 36 Schüsse abfeuerte. Die Schüler sangen hierauf ein patriotisches Lied; zum Schluß übergab der Regierungspräsident v. Bardeleben, der Vorsitzende des Fest-Comité's, das Monument nebst dem Grundstücke, auf dem dasselbe errichtet, den Ständen des Kreises Minden. Der von den Musikcorps gespielte Choral „Nun danket Alle Gott“, sowie zwölf Kanonenschüsse beendeten die Feier bei dem Denkmal, welcher sich in der Stadt ein Banket und ein Ball anschlossen. — Das Monument ist ein Bauwerk im gothischen Stile, 40 Fuß hoch, mit gothischen Thürmchen verziert; an der Ostseite mit dem bronzenen Medaillonporträt Friedrich's des Großen, an der Westseite mit dem des Herzogs Ferdinand, an der Nordseite mit dem des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe und an der Südseite mit dem des Erbprinzen von Braunschweig versehen. Die Kosten für das Medaillon des Grafen zu Schaumburg-Lippe trug der regierende Fürst von Schaumburg-Lippe; die Kosten der übrigen drei Bilder übernahm der damalige Prinz-Regent von Preußen, später Kaiser Wilhelm, der außerdem noch einen Beitrag für das später erbaute Wärterhäuschen genehmigte.

Auch auf der Stätte des Sieges bei Oesfeld erhebt sich ein Denkmal für den Feldherrn. Dasselbe, entworfen und ausgeführt vom

Bildhauer K ü p f e l in Grefeld, besteht aus einer einfachen vierseitigen Säule, zu der drei Stufen hinaufführen. Bekrönt wird dieselbe durch den preussischen Adler, unter dem sich ein Kreuz in Form des Eisernen Kreuzes befindet. Auf der Vorderseite der Säule ist der Kopf des Herzogs Ferdinand en relief angebracht, umgeben von einem Lorbeerfranze. Darunter stehen die Worte:

„Herzog Ferdinand
von Braunschweig,
Königlich preussischer General
der Infanterie, besiegte
hier am 23. Juni 1758
mit 33 000 verbündeten
Preußen, Hannoveranern, Braunschweigern und Hessen
den Prinzen Louis
von Bourbon Condé
Grafen v. Clermont
mit 47 000 Franzosen.“

Auf der Gegenseite befindet sich die Inschrift:

„Unter der Regierung Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV.
von Preußen
und im Jahre der Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen
Friedrich Wilhelm von
Preußen mit Ihrer Königl. Hoheit der Princeesse Royal Victoria
von Großbritannien,
setzten dieses Denkmal, im Bunde wahrer Patrioten, am 23. Juni 1858,
die Landwehrvereine von Grefeld, Biersen, St. Tönis, Ahrath
und Hülz.“

Vom Herzog Ferdinand meldet auch ein fast vergessenes Denkmal in Hessen. Am Fuße des Basaltkegels der Amöneburg, die sich, 680 Meter hoch, steil aufsteigend aus dem weiten Ohmthale erhebt, steht im Hofe einer alten, baufälligen Mühle ein hochragendes Steindenkmal in Form eines Obelisken. Mit Erstaunen gewahrt man die künstlerische Vollendung der Ornamente und Wappen, die sich in halber Höhe des Denkmals befinden. Dasselbe ist etwa 5 Meter hoch und wurde im Jahre 1862 errichtet. In diesem Jahre bildete das Ohmthal einen Haupttummelplatz der Kriegsschaaren. Ein Gefecht zwischen den Franzosen unter dem Prinzen Soubise und den Allirten unter Herzog Ferdinand von Braunschweig wurde durch die Nachricht von den abgeschlossenen Friedenspräliminarien unterbrochen

und zur Erinnerung daran ließen die beiden Heerführer jenes Denkmal errichten, das die Wappen Frankreichs und des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, Symbole des Krieges und auf das vorerwähnte historische Ereigniß sich beziehende Inschriften aufweist. So steht das interessante Denkmal, dessen Existenz über die Grenzen des Hessenlandes hinaus wohl kaum bekannt sein dürfte. Die Witterungseinflüsse haben die lateinischen Inschriften ein wenig verwischt, Zeit wäre es, das Denkmal einer Restauration zu unterziehen und Maßregeln zu treffen zur Verhütung des weiteren Verfalls des merkwürdigen historischen Denksteins.

Erheben sich somit im deutschen Vaterlande auf den Siegesstätten des Herzogs ehrende Denkmäler, so ist ihm auch im Auslande eine Gedächtnisstätte errichtet worden, die beweist, wie hoch sein Feldherrn-
genie geschätzt wurde. In den prächtigen Gärten und Anlagen des Lustschlosses Jägerpreis bei Kopenhagen hat der Erbprinz Friedrich von Dänemark, der Nefte Ferdinand's, unter anderen Ehrensäulen berühmter Männer auch eine solche für seinen Oheim, den Herzog Ferdinand, im Jahre 1778 errichten lassen. Ferdinand hatte, wie schon erwähnt, in späteren Jahren mehrere Reisen nach Kopenhagen zu seiner Schwester, der Königin von Dänemark, unternommen und bei diesen Besuchen mag wohl der Erbprinz Friedrich die einfache Größe seines Oheims erkannt haben. Das Denkmal, welches von herrlichen, wald-ähnlichen Parkanlagen umgeben ist, besteht in einer Säule aus Marmor, die von einem antiken Helm gekrönt wird. An der Vorderseite befindet sich die Inschrift:

FERDINANDO
OPTIMAE MATRIS FRATRI
MENSIBUS ANNI MDCCLXXVIII AUSTIVIS
NOS REVISSENTI

D.
FRIDERICUS.

Unter dieser Inschrift sieht man eine Karte des Landes zwischen Elbe und Rhein mit den Ortschaften, bei denen Herzog Ferdinand seine Siege erfocht. Ein Lorbeerkranz schmückt den unteren Theil des einfachen doch würdigen Denkmals.

Wir gelangen jetzt zu einer der edelsten Gestalten des braunschweigischen Fürstenhauses. Es ist dies Maximilian Leopold von Braunschweig, als Sohn des regierenden Herzogs Carl I. zu Wolfenbüttel am 11. October 1752 geboren und gestorben als Opfer seines Muthes und seiner Menschenliebe in den wildempörten Kämpfen der Oder zu Frankfurt am 27. April 1785. Des edlen



Denkmal des Herzogs Ferdinand in Jägerpreis bei Kopenhagen.

Fürsten Leben und Tod ist zu bekannt, als daß hier noch einmal des Näheren darauf eingegangen zu werden brauchte. Wie alles Edle auf der Welt in den Staub gezogen wird, so hat man auch versucht, die That des Herzogs Leopold zu verkleinern und sie auf frivole und egoistische Gründe zurückzuführen. (Vergleiche z. B. Kehler in Rammers „Historischen Taschenbuch“ (Leipzig, 1844), der jene historische Begebenheit hinstellt, als wäre Herzog Leopold ein Opfer seiner Verwegenheit geworden.) Glücklicherweise ist jedoch diese überkluge Kritik der That vollständig mißlungen, wie überzeugend in einer kleinen Schrift des Stadtarchivars Prof. Hänselmann zu Braunschweig, „Der Tod Herzog Leopold's von Braunschweig“ (Braunschweig, Wagner, 1878), nachgewiesen ist. Die Zeitgenossen des Herzogs, die Augenzeugen des Todes, sie trafen gewiß das Richtige, wenn sie die That des Herzogs als aus seinem mittheilsvollen, edlen Herzen entsprungen, betrachteten und seinen Tod als ein Opfer der höchsten Menschenliebe beweinten. Wie man in Frankfurt trauerte bei der Nachricht von dem Tode des Fürsten, möge die Schilderung zeigen, welche der Superintendent Dr. C. W. Spieker (Lebensbeschreibung des Herzogs Leopold. Frankfurt a/D., Trowitzsch & Sohn, 1882) von den Tagen nach dem Unglücksfalle gibt. „Eine tiefe Trauer“, so heißt es in der Lebensbeschreibung des Herzogs, „herrschte in der ganzen Stadt. Aller Herzen waren erfüllt von dem großen Verlust. Die Geschäfte stockten; in den Werkstätten und Läden, auf dem Markte und in den Straßen war Alles still, wie bei einem großen Unglück. Nur die Auffindung der theuern Leiche beschäftigte noch die Thätigkeit der Besorgten. Nach Auffindung der Leiche ward der Herzog in seiner ehemaligen Wohnung in Parade ausgestellt, dann in der Oberkirche aufgebahrt und an einem trüben, regnerischen Tage unter Trauer und Thränen nach Braunschweig überführt.

Ehe der Körper öffentlich ausgestellt war, hatte man ihn einbalsamirt. Der Entseelte lag im Sarge in völliger militärischer Kleidung, den Kopf mit dem Hute bedeckt. Auf dem Deckel des Sarges lagen die Schärpe, der Ringkragen, der entblößte Degen und das Johanniterkreuz. Im Hause befand sich 1 Offizier mit 30 Mann als Ehrenwache, und Jedermann hatte die Erlaubniß, einzutreten und den geliebten Fürsten noch einmal zu sehen. Reiche und Arme, Vornehme und Geringe, Soldaten und Bürger, Erwachsene und Kinder kamen in tiefer Wehmuth, und tausend Thränen des Dankes, der Liebe und der Verehrung flossen an seinem Sarge.“

Sobald der regierende Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, der Bruder des Entschlafenen, von dem betrübenden Vorfall

Nachricht erhalten hatte, sandte er den Hauptmann Gerlach vom Braunschweigischen Artillerie-Bataillon nach Frankfurt, um zur Ueberführung der Leiche die vorläufigen Anstalten zu treffen. Von Seiten der Stadt und des Regiments, das Herzog Leopold befehligt hatte, wurde die Bitte ausgesprochen, daß es der Stadt erlaubt sein möchte, die Ueberreste des Fürsten in ihren Mauern zu behalten und über deren Ruhestätte ein Denkmal errichten zu dürfen, aber die mütterliche Zärtlichkeit der Herzogin-Wittve Philippine Charlotte, geborene Prinzessin von Preußen, (Schwester Friedrich d. Gr.) verlangte die Leiche ihres Sohnes nach Braunschweig und so wurde dieselbe unter Begleitung des Hauptmanns Gerlach und einiger Hausbedienten am 14. Mai Abends abgeführt. Der Herzog hatte sich alle Feierlichkeiten ausdrücklich verboten; doch vermochte die Stadt nicht, beim Scheiden ihre Empfindungen still in sich zu verschließen. Es war ein düsterer Abend, der Himmel trübe, die Luft still. Langsam und schwer schlichen die grauen Wolken über die Stadt, zuweilen einen milden Regen über sie ergießend. Die Menge strömte aus allen Straßen nach dem Markte. Vom Rathhausthurm sang ein Chor unter Begleitung gedämpfter Posaunen langsam und feierlich das Lied: „Ich bin ja, Herr, in deiner Nacht.“ Ein Trauerzug begab sich in die Oberkirche, wo der Sarg seit einigen Tagen stand. Rathsherren und Offiziere trugen ihn nach dem Wagen. Die Glocken der Stadt verkündeten weithin die allgemeine Wehmuth; als der Trauerwagen das Weichbild der Stadt überschritten hatte, verstummten sie. Am 5. Juni wurde in allen Kirchen ein feierlicher Gottesdienst gehalten. In der Oberkirche hielt der Professor Löffler die Gedächtnispredigt über die Worte Salomo's (Spr. 10, 7.): „Das Gedächtniß der Gerechten bleibet in Segen.“

Wie in der Stadt Frankfurt und dem Heimathlande des Fürsten, so verbreitete der Tod desselben in ganz Deutschland und an allen befreundeten Höfen allgemeine Trauer. Alle Zeitungen und Flugblätter brachten Berichte über das traurige Ereigniß. Der Graf von Artois, Bruder Ludwig's XVI., setzte einen Preis von 4000 Frös. auf die beste Lobsschrift des Herzogs, ebenso die regierende Fürstin von Weiningen einen Preis von 200 Thaler. Die Stadt Frankfurt a. D. machte das beste Gedicht und die vorzüglichste Zeichnung eines Denkmals Leopold's zu einer besonderen Preisaufgabe. Der Hofmaler Wille zu Berlin erhielt von verschiedenen europäischen Höfen Aufträge, das letzte Schicksal des Herzogs in einer Reihe von Gemälden darzustellen. Vier seiner vorzüglichsten Bilder kamen nach Madrid, Hofmaler Bernhard Rhode lieferte für die Stadt Frankfurt a. D. zwei vortreffliche

Gemälde, das eine für die Oberkirche, das andere für die Freimaurer-Loge bestimmt. Der berühmte Zeichner Chodowiewsky entwarf außer mehreren Kupferstichen ein großes Blatt in Querfolio, den Herzog darstellend, wie er im Begriff ist, den Stahn zu besteigen. Der Bildhauer Melzer in Berlin arbeitete eine Büste des Herzogs in Marmor, von der die von Leopold gestiftete Frankfurter Garnisonsschule einen Gypsabdruck zum Geschenk erhielt. Auch der Kupferstecher Löwe in Königsberg i. Pr. arbeitete eine schöne große Kupferplatte aus, den Tod des Fürsten darstellend. Zwei Gedächtnismünzen von den Hofmedailleurs Loos und Abramson in Berlin sind wohl gelungen und nicht ohne künstlerischen Werth.

So war die Theilnahme für das Ereigniß eine allgemeine, und es wahrte auch nicht lange, daß an dem Orte, wo der Fürst in die Tiefe versank, ein Denkmal emporragte. Drei Mitglieder der Frankfurter Freimaurer-Loge, welcher der Herzog Leopold angehört hatte, traten zusammen, um gemeinschaftlich mit dem Meister vom Stuhl, Geh. Rath Meyer, für die Errichtung eines Denkmals Sorge zu tragen. Die Namen dieser Herren waren Zoll-Inspektor Seidel, Professor Madihn, und Lieutenant von Lettow. Diesem Vereine schlossen sich die staufleute Schwandberger, Rudelins und der Prediger Herrmann an. Die Beiträge flossen reichlich, so daß bald zur Ausführung des Monumentes geschritten und das Denkmal vom 11. August 1787 feierlichst eingeweiht werden konnte. Der Entwurf zu demselben rührte von dem Maler B. Rhode her; die Ausführung wurde dem Hofbildhauer W. G. Mayer übertragen. Das Monument steht auf einem 12 Fuß tiefen Noth. Dieser trägt einen breiten Pfeiler von 12 Fuß Höhe, auf dem das eigentliche Denkmal von 24 Fuß Höhe ruht. Drei Statuen, die Menschenliebe, die Standhaftigkeit und Demuth, tragen eine Urne von schwarzem Marmor. Auf der Vorderseite des Piedestals ist das Brustbild des Herzogs aus weißem Marmor in mehr als Lebensgröße angebracht. Der Genius der Stadt mit der Mauerkrone umwindet das Bild mit einem Kranz von Eichenlaub. Zur Seite sitzt in trauernder Stellung der Flußgott mit seiner Wasserurne. Eine Inschrift auf marmorner Tafel, unmittelbar unter dem Brustbilde enthält die Worte:

Maximil. Jul. Leopold,
Herzog von Braunschweig und Lüneburg.
Geb: am 11. Oct. 1752.
Gest: den 27. April 1785.

Auf der Rückseite des Niebestals bekränzen zwei Genien einen Waffenrock mit dem Helme; eine marmorne Tafel zeigt dort folgende Inschrift:

Menschenliebe,
Standhaftigkeit,
Bescheidenheit,
Drei himmlische Geschwister,
Tragen Deinen Aschenkrug,
verewigter Leopold,
und klagen mit der Göttin der Stadt,
deren Bürger Du zu retten eiltest,
und mit dem Odergotte,
in dessen Wellen Du untergingst,
dass die Erde
ihr Kleinod verloren hat.

Unter der Hauptgruppe des Monuments ist im Fußgestell ein hermetisch verschlossener Kasten aus Sandstein verwahrt, in welchem, in Schweinsblasen eingehüllt, folgende Schriften niedergelegt wurden: Hansen's Biographie des Herzogs; ein Exemplar der Zeichnung von dem Denkmal; verschiedene in den Logen zu Frankfurt, Braunschweig, Kopenhagen, Berlin u. s. w. gehaltene Reden, Predigten, Gedichte und kleine Schriften zu Ehren des Herzogs; Kupferstiche von Chodowiesky, Berger, Rhode u. A. nebst Bildnissen des Verstorbenen; die gedruckte Beschreibung des Denkmals; die Medaillons von Voos und Abramson; ein Verzeichniß der Geschenke für die verunglückten Einwohner der Dammvorstadt und verschiedene Nachrichten, die Stadt betreffend. Der Zollinspector Seidel hatte außerdem noch eine Inschrift an die nachkommenden Geschlechter, welche die That des Herzogs verherrlicht, hineingelegt. Ueber der Einlage des Kastens befindet sich eine zimmerne Tafel, in welcher folgende Inschrift im Lapidarstil, von Professor Wünsch verfaßt, eingegraben ist:

„Ponte vi Viadri prodigiosum in modum tumentis confracto et hoc suburbio torrentibus magna ex parte jam abrepto, pratisque et agris arena obrutis, Leopoldus Brunovicensis Dux peditumque praefectus et humanitatis laude florentissimus, miseris nonnullis succenturus flumen trajecit, ac scapha hoc ipso loco fatali arbori illisa evertitur, et ipse in undis exitum vitae habuit D. V. Cal. Maii MDCLXXXV tantae animae magnitudinis per Europam admiratores auspiciis Friderici Guilelmi II., studio et cura civium nonnullorum liberorum, praesertim murariorum eximio huic Leopoldino merito,

monumentum hocce volentes lugentesque posuerunt mens. Jun. MDCCLXXXVIII.“

Ein kleineres Denkmal errichtete dem Menschenfreunde sein ehemaliger Adjutant, der Obersteuereinnnehmer Neubauer, auf der Stelle, wo der Verstorbene bis zum 2. Mai im Todeschlummer geruht hatte. Es war eine 4 Fuß hohe, aus Werkstücken errichtete abgekupppte dreieckige Pyramide, inwendig mit Erde ausgefüllt, in jeder Ecke eine Cypresse und in der Mitte ein Rosenstock. Auf der einen Seite stand die französische Inschrift:

„Elevons à sa cendre un monument celebre
Que le pour de la nuit emprunte la couleur!
Soupirons, gemissons sur ce tombeau funèbre
Arrosé de nos pleurs.“

Auf der zweiten Seite die lateinische Widmung:

Leopoldo unico
post Triumphum hic reperto S.

und auf der dritten die deutsche:

„Herzog Leopold, der den 27. April 1785, um Menschen zu retten, sein Leben verlor, fand man den 2. Mai hier auf diesem Orte.“

Spätere Besitzer des Grundstückes haben dieses Denkmal verfallen lassen, so daß jetzt keine Spur mehr davon vorhanden ist.

Auch die Stadt Braunschweig besitzt ein monumentales Gedenkzeichen an den edlen Fürsten, und zwar in dem einfachen Denkmal, welches der Oheim des Verstorbenen, Herzog Ferdinand, seinem Neffen in dem Garten der Freimaurerloge an der Leopoldstraße setzen ließ. Nach dem Entwurfe von Fiorelli in Sandstein ausgeführt, besteht es aus einem von vier lebensgroßen allegorischen Figuren umgebenen Säulenschaft, an welchem das in Bronze gegossene Medaillon mit dem Bilde des Prinzen sich befindet, während an dem Sockel eine Messingtafel mit nachstehender Widmung angebracht ist:

„Mit einem vom Schmerz zerrissenen Herzen widmete dieses Denkmal dem unvergesslichen Andenken des bewährten Menschenfreundes Maximilian Julius Leopold, welcher um andere zu retten, sein eigenes Leben in den Wellen der Oder am XXVII April MDCCLXXXV verlor sein Oheim Ferdinand Herzog zu Braunschweig.“

Auch die Herzogin Amalie von Sachsen-Weimar, die Freundin Goethe's, setzte ihrem verunglückten Bruder im Park ihres Lustschlosses Tiefurt bei Weimar (jetzt herzogliche Domäne) ein

Erinnerungszeichen. Dasselbe steht gleich am westlichen Eingange des Parkes auf dem rechten Ufer der Ilm in Mitten einer Fichten- und Laubholz-Anpflanzung. Es erhebt sich auf obeliskartigen aufgehäuften Steinquadern, auf deren abgeplatteter Spitze ein Sandsteinwürfel, weiß und roth geädert, mit Ornamenten verziert, angebracht ist. Auf der vorderen Seite des Würfels befindet sich in erhabener Arbeit das künstlerisch ausgeführte ovale Medaillon-Bild des verewigten Herzogs Leopold eingelassen. Eine von einer Eichenlaubguirlande umwundene Urne aus Sandstein krönt das Denkmal. Vor dem Würfel liegt ein Helm mit Federbusch und dem springenden Pferde geschmückt. Derselbe ruht auf einer Platte, auf deren oberer Seite kreuzweise ein Schwert und ein Marschallstab von einem Lorbeerkranz umwunden liegen. Auf der vorderen Seite des Unterbaues ist eine Marmorplatte angebracht, in welcher die Worte eingegraben sind: „Dem verewigten Leopold, Amalia“. Das schönste Denkmal jedoch, unvergänglicher als Stein und Erz, hat sich der Herzog selbst gesetzt, und zwar in der Stiftung der bekannten Leopoldsschule zu Frankfurt a. O. Auch andere Herzöge Braunschweigs interessirten sich übrigens für die Stiftung. So schenkte Herzog Friedrich August von Braunschweig-Dels, der Bruder Leopold's, dessen ganzen Nachlaß der Schule, welche dem Verstorbenen so sehr am Herzen gelegen. Derselbe betrug allerdings nicht mehr als 2800 Thaler. Der jüngstverstorbene Herzog Wilhelm hatte ebenfalls bei seiner Anwesenheit im Jahre 1843 in Frankfurt eine jährliche Stiftung von 100 Thaler getroffen; 50 Thaler davon werden zur Unterstützung armer Invaliden oder hilfsbedürftiger Invalidenwitwen verwandt; die übrigen 50 Thaler für Prämien fleißiger Schüler. Später hat Herzog Wilhelm noch einmal 50 Thaler und 100 Thaler geschenkt. Wie sich Herzog Wilhelm für alle Denkzeichen seiner Ahnen stets lebhaft interessirte, so auch für das Denkmal Leopold's. Solches bewies auch der Umstand, daß er im Jahre 1873 dasselbe, da es sehr reparaturbedürftig geworden war, durch den herzoglichen Baumeister Wolf in Dels renoviren ließ, was einen Kostenaufwand von 2790 Mark verursachte, die Herzog Wilhelm aus seiner Privat-Schatulle zahlen ließ.

Weimar birgt außer dem Leopold-Denkmal noch einige Erinnerungszeichen an Angehörige der braunschweigischen Fürstenfamilie. So befinden sich in der dortigen Stadtkirche die Bildnisse des Herzogs Friedrich August von Braunschweig und der Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar, geborenen Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel.

Besonders zahlreich sind die Erinnerungszeichen an die beiden

Heldenherzöge von Braunschweig, Carl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm, Vater und Sohn, welche im Kampfe gegen den Kaiser Napoleon I. ihr Leben ließen. Nicht nur die Denkmäler in Braunschweig selbst zeugen von dem Ruhm der Gefallenen, sondern auch mannigfache Denksteine in anderen deutschen Gauen verkünden, daß das deutsche Volk noch lange Zeit hindurch der Fürsten Braunschweigs eingedenk war, welche für Deutschlands Ehre und Freiheit fechtend ihr Leben opferten. Auf dem Schlachtfelde bei Jena, auf dem Preußens Heer vernichtet und Preußens und mit ihm Deutschlands Macht gebrochen wurde, zeigt ein einfaches Sandsteindenktmal den Platz, wo dem Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, der, getreu seiner Pflicht als preussischer Feldmarschall die preussischen Truppen gegen den Kaiser Napoleon in das Feld führte, obgleich sein eigenes Land im Frieden mit Frankreich lebte, das todtbringende Geschöß traf. Wer auf dem Schienenwege die zwischen Braunschweig und Halle sich ausbreitende ebenso einförmige als fruchtbare Ebene durchschnitten hat und nun von Halle aus auf der Thüringer Bahn in das liebliche Saalkthal vordringt, der erreicht gar bald an Meißenfels, unter der Roßbacher Hochfläche und bei Raumburg vorbeieilend, das hinter letzterem Orte eine starke halbe Meile entfernt liegende reizende Soolbad Kösen. Steigt man von hier aus die am linken Saalufer etwa 200 bis 300 Fuß hoch sich steil erhebenden Anhöhen hinan, so gelangt man auf ein wellenförmiges Plateau, welches die Dörfer Hassenhausen, Rehhausen und Auerstädt mit ihren Feldmarken enthält. Hier war es, wo der Herzog die Todeswunde empfing, und hier in der Feldmark von Hassenhausen ließ der Herzog Carl August von Sachsen-Weimar seinem Oheim (seine Mutter, die Herzogin Amalie von Sachsen-Weimar, die Freundin Wieland's, Herder's, Goethe's und Schiller's, war des Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand Schwester) im Jahre 1818 ein einfaches aus Sandstein verfertigtes Denkmal setzen. Es steht etwa 500 Schritt rechts von der Chaussee, welche von Eckartsberga nach Raumburg führt, zwischen den Dörfern Tauchwitz und Hassenhausen. Auf der dem Wege zugekehrten Seite desselben steht die einfache Inschrift: „Hier ward am 14. October MDCCCVI Carl, regier. Herzog zu Braunschweig und Lüneburg tödtlich verwundet.“ Darunter: P. C. A. D. S. V. (Posuit Carolus Augustus dux Saxo-Vimariensis).

Im „deutschen Regenten-Almanach auf das Jahr 1828. Historisch-biographische Gallerie der jetzt regierenden hohen Häupter. Herausgegeben von B. F. Voigt, dritter Jahrgang. Almenau,“ findet sich



Das ursprüngliche Denkmal des Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand
auf dem Schlachtfelde von Jena bei dem Dorfe Gassenhausen.

Seite 77 eine Anmerkung zu einer Biographie des Herzogs Carl II., welche folgenden Wortlaut hat:

„Der Herzog (Carl Wilhelm Ferdinand) wurde in der Flur des jetzt preussischen, vorhin sächsischen Dorfes *Tauchwitz*, ungefähr 200 Schritte in südlicher Richtung von der Landstraße, verwundet. Nach der Schlacht ließ der Herzog von Weimar einen Stein setzen, um das Andenken des traurigen Ereignisses zu erhalten; allein, da die damaligen Verhältnisse Sachsens zu Frankreich dies auf der Wahlstätte nicht erlaubten, so brachte man den Stein auf den Kirchhof zu *Tauchwitz* und bezeichnete den unglücklichen Platz mit einer Steinplatte, auf der bloß die Worte: XIV. October MDCCCVI zu lesen waren. Erst im October 1816 ward der Stein vom Kirchhofe weggenommen und nach der ihm gleich anfangs bestimmten Stelle gebracht.“

Die Biographie erzählt dieses bei der Erwähnung der Reise der damaligen Prinzen Carl und Wilhelm, der Großsöhne des Gefallenen, Ausgangs Mai 1809 von Carlsruhe nach Oels, welche über Frankfurt a. M., Hassenhausen ging, wo dieselben die oben näher bezeichnete Stätte betraten, auf welcher ihr Großvater die Todeswunde empfing.

Die Zeit war, so schrieben die „Braunschv. Anzeigen“ im Jahre 1874, an diesem Gedächtnissteine nicht spurlos vorübergegangen; er war fast völlig verfallen; durch die Bemühungen patriotischer Männer jedoch wurde das Denkmal, welches das Ende eines in Schlachten erprobten Lebens und einen tief eingreifenden welthistorischen Moment bezeichnet, der Zerstörung entzogen. Der Landrath des Kreises Naumburg, Geh. Regierungsrath Danneil, der Commandeur des Naumburger Landwehr-Bataillons, Major v. Seidlitz, und der Pfarrer Rumppler zu Hassenhausen veranlaßten im Jahre 1855, daß das Monument in passender Weise gänzlich restaurirt und mit einem gartenartigen, mit Bäumen bepflanzten Ort umgeben wurde. Die Pfarre zu Hassenhausen, der das erforderliche Terrain gehörte, trat damals dasselbe mit Genehmigung der Regierung ab.

In letzter Zeit war jedoch das Denkmal wiederum sehr zerfallen, sodaß eine Restaurirung desselben dringend nothwendig erschien, welche die braunschweigische Regierung mit einem Kostenaufwande von 1500 Mark vornehmen ließ. Am 9. September 1888 fand die Enthüllung des wiederhergestellten Denkmals in feierlichster Weise statt, über welche Festlichkeit das „Braunschv. Tageblatt“ nachstehenden Bericht brachte:

„Hassenhausen, 9. September. Die Enthüllung des neu restaurirten Denkmals für den in der Schlacht bei Auerstädt am

14. October 1806 verwundeten Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig hat heute Nachmittag inmitten des Schlachtfeldes von Muerstädt in feierlicher Weise stattgefunden.

Zwar hatte die ungünstige rauhe, regnerische Witterung ihren störenden Einfluß bemerkbar gemacht, zwar hatte sie manche der angemeldeten und erwarteten amtlichen Persönlichkeiten im letzten Augenblick zu einer Absage veranlaßt — immerhin gestaltete sich die Feier zu einer sehr würdigen. Als Vertreter der braunschweigischen Staatsregierung war der außerordentliche Gesandte am Berliner Hofe, Freiherr v. Gramm-Burgdorf, erschienen; außerdem nahmen an der Enthüllung Theil: General v. Sneysenau (Naumburg), als Vertreter des Commandos der 16. Infanterie-Brigade Generalmajor v. Mantey in Erfurt und dessen Adjutant Hauptmann Jäger, Oberst v. Brandenstein und Oberstlieutenant v. Gelhorn aus Naumburg, Landrath Barth (Naumburg), Baron v. Häfeler, Herr v. Burkersroda, die Behörden der umliegenden Städte und Ortschaften, eine große Zahl benachbarter Militärvereine, sowie sonstiger Corporationen. Nachdem die einlangenden officiellen Persönlichkeiten sowie die eintreffenden Vereine in dem, dem Denkmal nächstgelegenen Orte Hassenhausen empfangen worden waren, stellte sich unter Vorantritt eines Musil-Corps gegen 2 Uhr der aus circa 500 Theilnehmern bestehende Festzug auf. Auf der seitwärts vom Denkmal liegenden Wiese war eine mit großem goldenen Kreuz gezierte Kanzel erbaut, neben welcher für die Ehrengäste Sitzplätze im Halbfreis aufgestellt waren. Nach Absingung eines Choralverses hielt Pastor Krause aus dem nahe gelegenen Nehhausen unter Zugrundelegung von Offenb. Joh. 2. 10 (Sei getreu bis in den Tod u. s. w.) die weisevolle, sich zu hohem poetischem Schwünge erhebende Festpredigt, die in einem Appell an die Treue des deutschen Volkes zu Fürst und Vaterland, zu Kaiser und Reich ihren stimmungsvollen Abschluß fand.

Nach dem Gottesdienst erfolgte der Parademarsch des Festzuges zu dem Denkmal, welches, auf der Höhe liegend, weithin über das Feld sichtbar wird. Hohe, durch grüne Guirlanden verbundene und umrankte Stangen, an welchen die preussischen Farben angebracht sind, umgeben den Obelisk; der Raum zwischen dem neu hergestellten Eisengitter und dem Denkmal ist durch Anpflanzungen freundlich geschmückt, der Gedenkstein selbst noch durch niederhängende Fahnen verhüllt. Nachdem die Ehrengäste vor dem Denkmal sich gruppiert und die Vereine um dasselbe Aufstellung genommen hatten, wurde „Deutschland über Alles“ abgesungen. Hierauf nahm der Erbauer des Denkmals

Zimmermeister Töpfer aus Kösen, das Wort zu einer Ansprache, in welcher Nedner Folgendes ausführte:

Nach den Hassenhäuser Kirchen-Acten hat in Anerkennung der treu geleisteten Dienste der damalige Großherzog zu Sachsen-Weimar, Carl August, dem tapferen Heeresführer Herzog Carl Wilhelm Ferdinand einen Sandstein-Obelisk auf dem Gottesacker zu Tauchwitz im Jahre 1808 am 18. April setzen lassen. Nachdem der Landmann Krippendorf aus Auerstädt, welcher am Schlachtentage den schwer verwundeten Herzog von Braunschweig vom Schlachtfelde geführt hatte, die Unglücksstätte der Verwundung bestimmt näher bezeichnet hatte, ist dieser Obelisk im Jahre 1815 auf den jetzigen Standort veretzt worden. Vor etwa 30 Jahren ist dieser Flecken Landes in Größe von ca. 6 Quadrat-Ruthen von der Gemeinde Tauchwitz abgetreten, dann umzäunt und später mit Fichten umpflanzt worden. Letztere Pflanzung war inzwischen so hoch und dicht geworden, daß von dem Obelisk, namentlich von der vorbeiführenden Frankfurt-Leipziger Chaussee aus, fast nichts mehr zu sehen war, da ohnehin der Standort tief und in einem Thale gelegen. Im Herbst 1887 während der Manöverzeit ist dies seitens des Brigade-Commandeurs Generalmajors v. Mantey und dessen Adjutanten, Hauptmann Jäger, mißfällig bemerkt, auch den durch Zeitungsberichte bereits aufmerksam gemachten zuständigen Behörden mitgetheilt worden. Dank dieser Herren, sowie des Landraths Barth ist die Restaurirung des Denkmals, bestehend in Erhöhung des Plases und Postament, Anbringung einer würdigen eisernen, antiken Einfriedigung mit Lorbeerkränzen sowie einer entsprechenden, noch zu ergänzenden Bepflanzung dieses Ehrenplatzes, höheren Orts verfügt worden, für deren Kosten die herzogliche Staatsregierung zu Braunschweig eintritt. Der frühere Obelisk, vom Großherzog zu Weimar im Jahre 1808 aus Dankbarkeit gesetzt, ist genau in seiner ursprünglichen Gestalt und Form unverändert auf das neu gefertigte 3 Meter hohe Postament aufgesetzt; nur Anstrich und Schrift sind erneuert. Weithin sichtbar leuchtet nun das Denkmal über das Feld. — Unser verehrter Landrath des Naumburger Kreises, Landtagsabgeordneter Barth hat mich mit dem Entwurf und der Ausführung beauftragt. Unter Mitwirkung meiner Collegen, der Maurermeister Werner, Malermeister Leischke, Kunstgärtner Köhler aus Kösen, und Schlossermeister Teichmann aus Naumburg, habe ich die mir übertragenen Arbeiten ausgeführt und erlaube mir nun das fertige Denkmal Ihnen, Herr Gesandter, als Vertreter der braunschweigischen Staatsregierung zu übergeben, dessen Schlüssel zur Einfriedigungsthrür ich hiermit einhändige. Möge dasselbe bis in die

fernsten Zeiten uns und unsere Nachkommen ermahnen, stets treu zu stehen zu Kaiser und Reich, mit Gott für König und Vaterland!

Auf die Ansprache des Erbauers des Denkmals, Zimmermeisters Töpfer (Köfen) erwiderte der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in Berlin Frhr. von Cramm-Burgdorf Folgendes:

„Im Namen der braunschweigischen Regierung habe ich an dieser so bedeutungsvollen Stätte vor Allem dem Danke Ausdruck zu geben für die Pietät, die Sie hier einem früheren Herrscher unseres Landes gewährt, mit der Sie die treue Erinnerung an den in diesen Fluren den Heldentod erleidenden Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig gepflegt haben. Seien Sie versichert, der edle Regent unseres Landes hat diese theilnahmevolle Ergebenheit sehr gewürdigt und besonders anerkannt. Er hat die Angelegenheit mit warmem Eifer gefördert und es ist seiner Regierung eine echte Freude gewesen, ein Scherflein zur würdigen Wiederherstellung dieses Denkmals beitragen zu können. — Ich übernehme den Schlüssel und bitte Sie, das Denkmal zu enthüllen. — Als Zeichen der Huldigung und Pietät und zugleich des Dankes an alle Diejenigen, welche dazu beigetragen haben, daß diese Feier in so würdiger Weise stattfinde, lege ich im Namen der braunschweigischen Regierung diesen Kranz am Fuße des Denkmals hier nieder. Ich übergebe es Ihnen, geehrter Herr Landrath des Naumburger Kreises, mit der Bitte und dem Wunsche, daß sich diese Gefinnungen dankbaren Angedenkens auch für die Zukunft immer bethätigen mögen!“

Mit diesen, allgemeiner Zustimmung begegnenden herzlichen Worten legte der Redner einen großen Lorbeerkranz, umwunden mit blaugelben Seidenbändern am Gedenkstein nieder, der alsbald enthüllt wurde. Das Denkmal präsentirt sich in seiner neuen, fertigen Gestalt sehr vortheilhaft. Der Stein trägt noch die frühere Inschrift:

Hier ward am 14. October 1806

Carl,

Regierender Herzog zu Braunschweig und Lüneburg
tödtlich verwundet.

P. C. A. D. S. V.

Außerdem sind am Postament die Zeilen angebracht:

Erneuert von der
Herzoglich Braunschweigischen Staatsregierung
1888.

Der Landrath Barth nahm das Denkmal mit Dank entgegen und empfahl dasselbe dem besonderen Schutz der Kriegervereine, speciell der dem Hassenhäuser Controlbezirk angehörigen Ortschaften. Er knüpfte hieran eine ausführliche, geschichtliche Schilderung der Schlacht bei Auerstädt und zog eine Parallele zwischen dem 14. October 1806 und dem Tage von Sedan, welche in einem, begeisterte Zustimmung weckenden Hoch auf Kaiser Wilhelm II. gipfelte. Nach Abingung der Hymne „Heil Dir im Siegerkranz“ sprach zum Schluß Pastor Döring (Spielberg) als Vertreter der Kriegervereine, in deren Namen er gelobte, das Denkmal getreulich in Ehren zu halten und über dasselbe zu wachen. — Die Ehrengäste nahmen nunmehr das Denkmal in Augenschein; der anwesende General v. Gneisenau ließ alsdann die Kriegervereine im Parademarsch vorüber defiliren, womit der officielle Theil des Festes sein Ende erreicht hatte.

Bevor der Vertreter Braunschweigs, Freiherr von Gramm-Burgdorf sich verabschiedete, wurde sowohl ihm, wie den übrigen Ehrengästen ein donnerndes Hoch ausgebracht. Der Gesandte reiste noch am selben Abend nach Berlin zurück. — Mit einem fröhlichen Ballvergnügen beschlossen die Theilnehmer der Denkmalsweihe, das in jeder Beziehung würdig verlaufene Fest.“

Nach in den braunschweigischen Landen war schon kurz nach den Befreiungskriegen der Gedanke lebendig geworden, nicht nur dem Herzog Carl Wilhelm Ferdinand, sondern zugleich auch seinem heldenmüthigen Sohne Herzog Friedrich Wilhelm, der bei Quatrebras gefallen war, ein gemeinsames Denkmal zu setzen. Im „Braunschweigischen Magazin“ (18. November 1815, Nr. 46) wurde der Vorschlag gemacht, den beiden im Kampfe gegen Frankreich gebliebenen Herzögen auf den durch breite Alleen und anderweitige Parkanlagen mit der Stadt verbundenen Nuhberge ein würdiges Denkmal zu setzen. „Das Denkmal selbst müßte“, heißt es daselbst u. A., „von kolossaler Art sein; die Hauptfigur (oder Figuren) von Metall, welches der Vernichtung länger tröht, als Stein. Auf gewaltigen Säulen, oder sonst einem imponirenden Postamente von den dicksten und härtesten Steinmassen errichtet, müßten die Figuren ruhen, so daß das Ganze durch sich selbst über alle Vernichtung durch rohen Muthwillen, wie durch den Zahn der Zeit, erhaben wäre, und in sich selbst das Wesen der Unvergänglichkeit wenigstens auf eine Reihe von Jahrhunderten trüge. Die Seiten könnten mit schönen Emblemen aus der Geschichte des heiligen Krieges, oder mit Namens tafeln ausgezeichnete Vaterlands söhne geziert werden. Zu Hauptfiguren könnten die Bildnisse beider Fürsten dienen, unter der Be-

bingung, daß Beide in eine Handlung zusammengebracht würden, z. B. daß der Sohn auf des Vaters Degen schwört, welches, wenngleich kein historisches Factum, doch die wahre edle fürstliche Gemüthsstimmung Beider in jener Krise ausdrücken würde.“

Diese an sich nicht üble, aber in der vorgeschlagenen Weise schwer auszuführende Idee wurde indeffen fallen gelassen und es wurde den beiden Herzögen die auf der Wallpromenade errichtete Pyramide gewidmet. Daß dieser Gedanke erst so spät nach dem Heldentode der beiden Fürsten zur Ausführung gelangte, lag an den unglücklichen Verhältnissen, in denen Deutschland und mit ihm Braunschweig sich in den ersten Decennien unseres Jahrhunderts befand. Als Herzog Carl Wilhelm Ferdinand, am 14. Oct. 1806 in der Schlacht bei Auerstädt tödtlich verwundet, am 10. November, fern von den Seinen, fern von dem Vaterlande, zu Ottenen starb, trat für das braunschweigische Land die traurige Zeit der westfälischen Herrschaft ein. Damals konnte man nicht daran denken, dem edlen Fürsten, der sich um das Land so sehr verdient gemacht hatte, ein Erinnerungszeichen zu setzen. Auch nach dem Sturze des Königreichs Westfalen herrschte noch zu viel Aufregung und Unruhe im Lande, als daß sich ein solch künstlerischer Gedanke zur vollen Reife hätte entwickeln können, und dann erschien der unglückliche Tag, an welchem den Herzog Friedrich Wilhelm bei Quatrebras das Todesgeschloß traf. Aber gleich nach dieser Katastrophe tauchte die oben erwähnte Idee auf und verschwand nicht wieder aus der Seele des braunschweigischen Volkes.

So erschien denn kurze Zeit nach dem Heldentode des Herzogs Friedrich Wilhelm eine von den geachteten Bürgern Braunschweigs unterzeichnete „Vorläufige Anzeige eines Planes zur Errichtung eines vaterländischen Denkmals“. Nach derselben sollte „an dem nördlichen Ende der Stadt, nahe dem Petritzhore, aus welchem unsere muthvollen Krieger zum rühmlichen aber blutigen Kampfe ausrückten, und welches so viele von ihnen nicht wieder erblicken sollten — auf der Stelle, wo vor sechs Jahren Friedrich Wilhelm auf seinem Durchzuge durch seine, ihm von fremder Gewalt entriessene Hauptstadt zwei Nächte auf bloßer Erde unter seinen treuen Waffengefährten zubrachten — sich ein Denkmal erheben. Es sollte durch ein Brustbild und andere Darstellungen an die Gestalt Friedrich Wilhelm's, an seinen Ruhm und an die Scenen seines kurzen Lebens, die für seine Braunschweiger die merkwürdigsten sind, erinnern. Ein halber, dasselbe zum Theil umgebender Kreis würde an mehreren auf eine angemessene Art geschmückten Pfeilern auf

metallenen Platten die Namen aller Gebliebener enthalten, die mit ihm muthvoll kämpften und fielen.“ Ein zweites Denkmal für den Herzog Carl Wilhelm Ferdinand wurde zu gleicher Zeit mit geplant. Die Anzeige war unterzeichnet von: L. F. A. Hoffmeister; J. F. J. Emperius; Cigner; C. A. G. Eitel; G. Mahner; J. C. L. Hellwig; W. L. A. Matthiae; C. B. Baufe; A. Illiger; Dr. G. A. C. Scheffler; J. F. Könkendorf und C. D. Löbbeke.

Der Aufruf hatte jedoch lange Zeit hindurch nicht den gewünschten Erfolg. Die ganze Summe der gezeichneten Beiträge belief sich bis zum Jahre 1819 auf 6692 Thaler 5 Gr. 7 Pfg. Man mußte die Idee, jedem der beiden Fürsten ein besonderes Denkmal zu gründen, aufgeben. Ein von dem Directorium der „Gesellschaft zur Errichtung eines vaterländischen Denkmals“, dem Geh. Rath v. Schmidt-Phiseldt, dem Generallieutenant H. v. Bernerwitz, dem Hofmarschall v. Hohendorst, dem Oberamtmann Gulemann und dem damaligen Commissair Vangerfeldt, unterzeichnete Veröffentlichung an das Publikum erklärte, daß man den Plan darauf beschränken müsse, ein Werk der Kunst zu errichten, durch welches das Andenken beider Fürsten gemeinschaftlich geehrt werde. So entstand das Braunschweig stets zur Zierde gereichende Fürstenmonument auf der Promenade zwischen dem August- und dem Steinhore. Der für dasselbe gewählte Platz war wohl der angemessenste, den man hatte ausersehen können. Schon Herzog Carl Wilhelm Ferdinand hatte denselben als seinen Lieblingsplatz bezeichnet und in unmittelbarer Nähe desselben für seinen Sohn Friedrich Wilhelm einen Wohnsitz zu bauen begonnen. Der Platz war außerdem der geräumigste und ausgedehnteste in der ganzen Umgebung der Stadt. Die erneuerte Aufforderung zur Einzahlung von Beiträgen hatte günstigen Erfolg; die damalige vormundschaftliche Regierung trat fördernd und helfend dem Unternehmen bei, und so konnte mit frohem Muth an die Ausführung des Unternehmens geschritten werden. Der Entwurf des Monuments wurde dem damaligen Sammrerrath Peter Josef Strahe übergeben, die Ausführung des genehmigten Entwurfes der herzogl. Eisenhütte zu Sorge anvertraut. Beide bewährten das in sie gesetzte Vertrauen. Durch besondere Vorrichtungen und Anstrengungen wurde es möglich, ein für damalige Zeit außerordentliches Unternehmen zu Stande zu bringen, was bis dahin in Deutschland noch nicht geglückt war. Es wurden die Platten zu der eigentlichen Pyramide in einer Länge von 45 Fuß aus einem Stück gegossen, und der Guß gelang auch untadelhaft. Die Kosten des Monuments beliefen sich auf 20 593 Thlr. 22 Gr. 8 Pf.; das Gewicht des zu demselben verwendeten Eisens

betrug 9355 Str. 65 $\frac{1}{4}$ Pfd. An freiwilligen Beiträgen aus dem ganzen Lande waren zusammengekommen 13 674 Thaler 14 Gr. 5 Pf.; dazu hatten beigetragen der damals noch lebende Herzog August *), der Sohn des Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand und ältere Brüder des Herzogs Friedrich Wilhelm 1000 Thlr.; das herzogliche Militär insgesamt etwa 2040 Thlr., und viele Kaufleute, Industrieelle und andere Personen Braunschweigs 200 Thaler, 150 Thaler, 100 Thaler u. s. w. Dennoch konnte die Errichtung des Monuments nur dadurch ermöglicht werden, daß die Landesregierung bestimmte, bei den Forderungen der Hütte zu Sorge sollten nur die Produktionskosten des Eisens berechnet, die Fabrikationskosten jedoch zu 6031 Thlr. 13 Gr. 5 Pf. erlassen werden.

Am Nachmittage des 13. August 1823 wurde das ohne Unfall fertig gestellte Monument feierlich enthüllt. Das gesammte in Braunschweig garnisonirende oder anwesende Militär wohnte in Parade der Feierlichkeit bei. Die Spitzen der Staats- und Civilbehörden, die höheren Offiziere 2c. versammelten sich im Hause des in der Nähe wohnenden Steuerraths Langerfeldt und begaben sich, während von der am Windmühlenberge postirten Artillerie 12 Kanonenschüsse abgefeuert wurden, zu dem verhüllten Denkmal. Der am 15. December 1848 als Geh. Finanzrath verstorbene damalige Landessteuerrath F. Langerfeldt hielt die (auch im Druck erschienene) vortreffliche Festrede, nach deren Beendigung die Hülle, welche bis dahin den unteren Theil des Monuments den Blicken der Umstehenden entzogen hatte, fiel. Die Infanterie präsentirte das Gewehr und gab darauf drei Salven ab, während die Artillerie wiederum 12 Kanonenschüsse löste. 24 Kanonenschüsse beendeten, während das Militär abmarschirte, die Feier.

Das großartige Monument bildet in seiner Einfachheit und inmitten der reizenden Umgebung wohl die Hauptzierde der schönen Braunschweig umfränzenden Promenaden. In Obeliskenform erhebt es sich auf einem fünf Fuß hohen Sockel, dessen vier Ecken mit ruhenden, von Schinkel in Berlin entworfenen, gußeisernen Löwen verziert sind. Breite Stufen führen zu dem Monumente empor. Ein 27 Fuß hoher Würfel trägt die 45 Fuß sich erhebende eigentliche Spitzsäule. Die ganze Höhe des Denkmals beträgt somit 72 Fuß. Die Seitenflächen des Würfels sind mit Inschriften versehen; auf der Vorderseite steht die Hauptwidmung:

*) Hatte wegen Erblindung auf den Thron verzichtet.

SEINEN
FÜR DEUTSCHLAND
GEFALLENEN
FÜRSTEN
IHR
VATERLAND.

MDCCCXXII

Die rechte Seite ist dem Gedächtniß des bei Jena tödtlich verwundeten
Herzogs gewidmet:

DEN EINBRUCH
IN DAS VATERLAND
DEM FEINDE
MIT SEINEM BLUTE
WEHREND
SANK
BRAUNSCHWEIGS
WELFE
CARL WILHELM
FERDINAND
MIT IHM
SEINES VOLKES GLÜCK.

Die linke Seite erinnert an den Helden von Quatrebras:

DES VATERLANDES
VOM FEINDE
NEU BEDROHETES GLUECK
SCHUETZEND
IN RETTENDER SCHLACHT
SANK
BRAUNSCHWEIGS
WELFE
FRIEDRICH WILHELM
AN
SEINER KRIEGER SPITZE.

An der hintern Seite befindet sich folgende Inschrift:

IHR
RUHM LEBT EWIG
DAURE MIT IHM
IHR STAMM
DEM
VATERLANDE
ZUM SEGEN.

Eine dreifache Kastanien-Allee umgibt den herrlichen Rasenplatz, in dessen Mitte das Monument sich erhebt; seit dem Jahre 1865 zieren zwei hochspringende Fontainen den Platz.

Zur Geschichte des Monumentplatzes mögen folgende Notizen dienen. In den ersten Jahren nach der Errichtung des Monuments fand man dasselbe jedesmal am Todestage des Herzogs Friedrich Wilhelm von pietätvoller Hand bekränzt. — Als Herzog Carl am 30. October 1829 seinen Geburtstag zum letzten Male in Braunschweig feierte, waren auf dem Monumentplatz zwei Kletterbäume, mit Prämien behangen, sowie ein Tanzboden errichtet. — Während des Baues des neuen Residenzschlosses für den am 7. September 1830 in Flammen aufgegangenen sog. „Grauen Hof“ wurden auf dem Platz Baumaterialien aller Art aufgehäuft und dort verarbeitet. — Im Sommer 1836 wurde das neunite Elbmusikfest in Braunschweig gefeiert, und bei dieser Gelegenheit auf dem Platz ein großes Zelt erbaut, in dem sich die Festtheilnehmer versammelten. — Bei der am 25. April 1856 stattgefundenen Doppelfeier des 25 jährigen Regierungsjubiläums und des 50. Geburtstages des Herzogs Wilhelm war das Monument bei der am Abend dieses Tages angeordneten Illumination durch Flammenbäume erleuchtet, und aus der über dem Monument angebrachten Urne loderten rothe bengalische Flammen hervor. Der ganze Platz war mit farbigen Lampions verziert. — Bei der am 28. August bis 2. Septbr. 1858 in Braunschweig abgehaltenen 20. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe wurde der Monumentplatz zur Ausstellung von landwirthschaftlichen Maschinen, Pferden, Ochsen, Kühen u. s. w. benutzt. — Am Vorabend der Feier des 50 jährigen Gedächtnistages der Schlacht bei Delper (1. August) 1809 zog die Bürgerschaft, welche dem Herzog Wilhelm einen Fackelzug gebracht hatte, im langen Zuge nach dem bekränzten und bengalisch beleuchteten Monumente, und es wurde daselbst das vaterländische Lied: Hoch lebe Friedrich Wilhelm, hoch! gesungen. — Bei der Feier des tausendjährigen Jubiläums der Stadt Braunschweig war das mit

Blumen und Festschmückte Monument von hohen Masten umgeben, an denen riesige Wimpel in den Stadt- und Landesfarben flatterten. Am Morgen des ersten Festtages, 20. August 1861, zogen die Schulen der Stadt, vom Altstadtmarkte ab durch die Straßen vor dem Residenzschlosse vorbei nach dem Monumentplatz, wo der damalige Schulinspector Lang der Stadt Braunschweig einen Festgruß darbrachte; die Stufen des Monuments wurden von jungen Mädchen unter dem Gesange des Vaterlandsliedes mit Blumen bestreut. — Im Jahre 1865 erbaute Carl Tiemann an dem Platze die noch jetzt stehende Trinkhalle und errichtete im Sommer 1866 die Trinkanstalt künstlicher Mineralwasser. Später kam eine Molkenkuranstalt hinzu. Am 14. August 1867 gab der preussische General-Musikdirector Wieprecht aus Berlin mit seinem 90 Mann starken Musikcorps auf dem Platze ein großes Morgenconcert. — Im Frühjahr 1856 wurde das schadhaft gewordene Mauerwerk am Monumente erneuert und darauf das Denkmal, welches bislang die schwarze Eisenfarbe gehabt hatte, stahlfarbig vermalte und die Inschriften sowie Verzierungen vergoldet. Im September 1866 wurde eine abermalige Umlegung des Sockels vorgenommen. Das Monument selbst wurde wiederum stahlfarbig vermalte. — Im Spätherbst des Jahres 1870 und im Frühjahr 1871 wurde der Rasenplatz zu beiden Seiten des Monuments von den in der Egidienkirche internirten französischen Kriegsgefangenen umgegraben, und es machte für den Beobachter einen eigenthümlichen Eindruck der Befriedigung, die Söhne der französischen Nation an dem Fuße des Monuments arbeiten zu sehen, welches den im Kampfe gegen diese gefallenen Fürsten geweiht war. — Am 15. und 16. Juli 1876 wurde auf dem Platze das große Gesangs- und Liedertafelfest der Norddeutschen Viedertafeln gefeiert. Die imposante Festhalle war nach dem Entwurfe des Bauraths a. D. Krahe erbaut worden. (Vgl. „Braunsch. Tagebl.“ vom 16. und 18. Juli 1876.) — Zum 50 jährigen Regierungs-Jubiläum des verewigten Herzogs Wilhelm am 25. April 1881 war der Platz und insbesondere das Denkmal großartig, fast zu reich und zu bunt geschmückt. Von dieser Decorirung sind photographische Aufnahmen im Kunst-Handel. — Am 1. August 1884 fand bei dem Fürstenmonumente bei Gelegenheit der 75 jährigen Gedenkfeier der Schlacht von Delper ein Festgottesdienst statt.

Von besonderem Interesse für jeden patriotisch gesinnten Deutschen sind die zahlreichen monumentalen Erinnerungen an den Herzog Friedrich Wilhelm, den Helden von Quatrebras. Sein unter so vielen Gefahren glücklich vollführter Zug durch Norddeutschland im Jahre

1809, der in dem tief erniedrigten Deutschland nach so vielen schmachvollen Ereignissen zum ersten Male wieder, später glänzend in Erfüllung gegangene, Hoffnungen erweckte und bewies, daß der alte deutsche Heldennuth und die alte deutsche Freiheitsliebe noch nicht erstorben war, sein ruhmvoller Tod bei Quatrebras am Abend des 16. Juni 1815 — das Alles hatte den tapferen Fürsten zu einem der ersten deutschen Volkshelden gemacht und seinen Namen weit über die Marken Deutschlands hinaus getragen. Zahlreiche Lieder und Gedichte feierten den Zug von 1809 und den Heldentod des Herzogs im Jahre 1815. Unmittelbar nach dem Tode des Fürsten entstanden jedoch nur wenige monumentale Erinnerungen an den verehrten Landesherrn und diese wenigen galten zugleich den mit ihm auf dem Felde der Ehre gebliebenen Waffengefährten. Erst einer späteren Zeit und namentlich dem Jahr 1859 als dem 50 jährigen Jubiläumsjahre des glorreichen Zuges, war es vorbehalten, das Andenken an den Helden mehr bei den Spätergeborenen, als bei den Zeitgenossen zu erneuern.

Verfolgen wir zunächst den Weg, den Herzog Friedrich Wilhelm im Jahre 1809 mit seiner schwarzen Schaar von Zwickau aus einschlug, so finden wir, daß Sachsen sowohl wie Bayern keine Erinnerungen an die Thaten des schwarzen Corps aufzuweisen haben. Der erste Hinweis auf dieselbe findet sich in Halberstadt und dieser ist sehr bescheidener Art. Zur Erinnerung an den Sturm auf Halberstadt am 29. Juli 1809 und die Beschießung des Kühlinger Thors wurden später die in dem Thurme des Thores eingeschlagenen Kanonenkugeln in der Mauer des Thurmes befestigt und darüber die einfache Inschrift gesetzt:

Gedenke des 29. Juli 1809.

Als am 24. April 1854 der Kühlingerthorthurm eingerissen ward, wurde der die Inschrift enthaltende Sandstein sorgfältig ausgebrochen und fand an der westwärts belegenen Seitenwand des jetzigen Kühlingerthores eine passende Stelle. Hier befindet sich derselbe noch.

Von Halberstadt bis Braunschweig, weder in Hessen noch in Wolfenbüttel, welche Ortschaften der Herzog auf seinem Marsche berührte, befindet sich eine Erinnerung an den Zug. Die Stätte aber, wo der Held die Nacht zum 1. August am Petri Thorwalle in Braunschweig auf Stroh gelagert zugebracht, wo er am Morgen des 1. August sich durch den ihm von Bürgersleuten gereichten Morgenkaffee zu weiteren Thaten gestärkt, diese Stelle ist schon seit einer Reihe von Jahren mit einer schönen monumentalen Bierge versehen. Bereits am 18. Juni 1850 hatte der Braunschweigische Kriegerbund die Feier der Schlachten

bei Quatrebras und Waterloo mit einer Festlichkeit verbunden. In feierlichem Zuge hatten sich die versammelten Krieger, etwa 500 an der Zahl, vom Altstadtrathhause nach der Stelle begeben, an welcher im Frühjahr eine Eiche gepflanzt war. Superintendent Schönermark aus Seesen, welcher in dem Feldzug 1815 mitgekocht, hielt die Festrede und gab dem Baume den Namen: „Friedrich-Wilhelm's Eiche“. Als nun im Jahre 1859 die fünfzigjährige Feier des Gefechts bei Oesper begangen werden sollte, entstand der Wunsch, die Eiche durch eine monumentale Verzierung zu schmücken. Ein deshalb erlassener Aufruf zur Zeichnung von Beiträgen fand im ganzen Lande Wiederhall. Reichlich flossen die Beiträge, sodaß binnen Kurzem zur Ausführung des Planes geschritten werden konnte. Das Denkmal, bestehend in einer eisernen Umfriedigung der Eiche, ist nach dem Entwürfe des damaligen Kreisbaumeisters Krahe, dessen Vater der Erbauer des Fürstenmonuments war, von dem Hofbildhauer Strümpell ausgeführt worden. Die vier Pfeiler des Gitters werden durch Kanonenhänge gebildet, welche den Namenszug des Herzogs F. W., über dem sich eine Krone befindet, tragen und die mit Lorbeerfränzen umwunden sind. An der Vorderseite befindet sich oberhalb des Gitters das braunschweigische Wappen mit der Fürstenkrone, umrankt von Lorbeergewinden; unter dem Wappenschilde eine eiserne Tafel mit der Inschrift:

HIER LAGERTE
HERZOG
FRIEDRICH WILHELM
VON BRAUNSCHWEIG OELS
INMITTEN SEINER KRIEGER
IN DER NACHT
AUF DEN 1. AUGUST 1809.

An den beiden Seiten der Einfassung sind ebenfalls Schrifttafeln befestigt. Auf der zur rechten des Beschauers stehen in einem Lorbeerfranze die Worte

DEM DEUTSCHEN HELDENFÜRSTEN

auf der anderen von einem Eichenfranze umgebenen

DEM LANDESVATER SEIN TREUES VOLK

1. Aug. 1859.

Am Nachmittage des 31. Juli 1861, kurz vor der Feier des 1000 jährigen Jubiläums der Stadt Braunschweig wurde das vollendete Monument feierlich eingeweiht. Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr begaben sich die

noch lebenden Krieger aus dem Jahre 1809, begleitet von den Mitgliedern des Festkomité's, des Herzoglichen Staatsministeriums, des Offizierkorps und der Geistlichkeit, den Staats- und Stadtbehörden, den Mitgliedern des Bürgervereins und des Humanitätsvereins, den Männergesangsvereinen u. s. w. in feierlichem Zuge vom Wilhelmssplatz ab nach der Eiche. Der Festplatz war mit Masten, welche schwarz-blaue den Namenszug des Herzogs Friedrich Wilhelm tragende Banner, sowie Fahnen in den Landes- und Stadtfarben schmückten, umgeben. Neben der Eiche war die mit Palmen und Blumen geschmackvoll verzierte Rednerbühne errichtet, von welcher herab, nachdem die beiden ersten Strophen des Chorals „Dir trau ich, Gott, und wanke nicht“ gesungen waren, der damalige General- und Stadtsuperintendent Hessemüller die Festrede hielt. Während dieser Rede sank die Hülle von der Umfriedigung, innerhalb welcher die Büste des Herzogs Friedrich Wilhelm inmitten eines Sternenzuges angebracht war. Jungfrauen Braunschweigs in weißen Kleidern mit blauschwarzen Schärpen und Kornblumenkränzen geschmückt, auf der Schulter den historischen Totenkopf, sowie einige junge Mädchen aus Delper im Schmuck ihrer althergebrachten Tracht, das Haupt mit Blumenkronen geziert, umwanden das Denkmal jetzt mit Blumenguirlanden, worauf der dritte Vers des obengenannten Liedes, sowie ein anderer vaterländischer Gesang angestimmt wurde. Nach einem dreimaligen Hoch auf den regierenden Herzog Wilhelm, in welches die versammelte Menge jubelnd einstimmte, erschallte von Aller Lippen das Lied: „Hoch lebe Friedrich Wilhelm hoch!“ dessen Klänge die Augen der Veteranen, der Kämpfer von Halberstadt, Delper, Villafranca, Terragona, Badajoz, Salamanca, Vittoria und so vieler anderer Schlachten mit Thränen füllten.

Bei Beginn des Festzuges war folgende Depesche von dem Herzog Wilhelm eingetroffen:

„An das Festkomité der Friedrich-Wilhelms-Eiche
zu Braunschweig.

E. Hoheit der Herzog befehlen allergnädigst, dem Komité der Friedrich-Wilhelms-Eiche zur Feier des Festes einen freundlichen Gruß zu senden.

Schloß Sibyllenort, 31. Juli 1861.

gez. A. v. Hohenhorst, Flügeladjutant Sr. Hoheit des
Herzogs von Braunschweig.“

Das Comité ließ nach beendeter Feier folgende Antwort-Depesche abgehen:

„An Herrn Oberstlieutenant v. Hohenhorst zu
Sibyllenort bei Breslau.

Nach beendeter Festlichkeit verbindet das Comité für das Friedrich-Wilhelmsfest mit dem unterthänigsten Danke für den von Sr. Hoheit übersandten Gruß die Nachricht, daß viele Tausende von Braunschweigern aller Stände, vom schönsten Wetter begünstigt, das Andenken des gefeierten Herzogs Friedrich Wilhelm mit Begeisterung erneuert haben, und daß die Feier mit einem jubelnden Hoch für Se. Hoheit den Herzog Wilhelm beschlossen ist.

Braunschweig, 31. Juli 1861, Abends 6^{3/4} Uhr.

Das Comité.“

Abends wurde das Denkmal durch bengalische Flammen illuminirt und von Tausenden abermals besucht.

An diese Stätte knüpfen sich verschiedene Erinnerungen, welche vielleicht nicht ohne Interesse sind und deßhalb hier mitgetheilt werden mögen.

Am Morgen des 1. August 1809 hatte ein zu der Zeit bei dem Bäcker Frentag dienendes junges Mädchen, Friederike Hobein, später verheiratete Wiskert, dem Herzog Carl Friedrich Wilhelm in einem einfachen Service den Morgenkaffee überbracht, welcher vom Herzog mit Dank angenommen wurde. Das Geschirr wurde von der Frentag'schen Familie hoch in Ehren gehalten; am Morgen des fünfzigjährigen Gedentages der Schlacht bei Dölsper — 1. August 1859 — überreichte Frau Wiskert dem Herzog Wilhelm in demselben Service den von ihrer Hand bereiteten Kaffee in dem herzoglichen Residenzschlosse. Herzog Wilhelm wurde durch das Geschenk sehr erfreut; er ließ sich von der Ueberbringerin die näheren Umstände jenes denkwürdigen Tages erzählen und trank dann den Kaffee aus derselben Tasse, aus der sein hochseliger Vater den erquickenden Trank genossen. Frau Wiskert empfing ein Geschenk von 10 Louisd'or, das Service wurde der herzoglichen Silberkammer überwiesen und befindet sich noch heute im Schlosse. — Frau Wiskert, welche als Conventualin im combinirten Convente am 13. Februar 1872 in hohem Alter verstarb, versäumte es bis zu ihrem Tode niemals, alljährlich am 1. August die Friedrich-Wilhelms-Eiche mit Laub- und Blumengewinden, sowie passenden Inschriften zu schmücken. Bis in ihr hohes Alter hat sich die Verstorbene durch ihrer Hände Arbeit redlich und brav ernährt und

war bei Allen, welche ihre Thätigkeit in Anspruch nahmen, wohl gelitten. Nach dem Tode der Wittive Widert schmückte die bereits ebenfalls verwitwete Tochter derselben, Friederike Neupke, in pietätvoller Befolgung des innigsten Wunsches ihrer Mutter am 1. August jeden Jahres die Friedrich-Wilhelms-Gäße in gewohnter Weise. Die Enkel der Verstorbenen pflegen noch jetzt diese übernommene Sitte.

Kurz nach dem Abzuge des Herzogs Friedrich Wilhelm nach Oesper erschien in Braunschweig eine jetzt schon selten gewordene Abbildung des Bivaks (colorirter Kupferstich von Henne), welche dadurch interessant ist, daß neben der naturgetreuen Abbildung des Petritthorwalles vom Jahre 1809 fast alle auf derselben angebrachten Personen Portraits sind, so z. B. der damals sehr bekannte Kuhhirt vom Kreuzkloster; die nahe dem auf dem Stroh lagernden, mit Major Korfes sich unterredenden Herzoge stehende Dame ist die Frau des Oberfactor's Schulz, eine Tochter des berühmten Landschaftsmalers Pascha Weitsch. Die Magd Friederike Hobein steht neben dem alten Kuhhirten; der Junge im Vordergrund ist der spätere Schloßverwalter Kappmeyer in Blankenburg. Zur 75jährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Oesper erschien in Braunschweig eine photographische Nachbildung dieses Bildes.

Ueber die Entstehung des Liedes: „Hoch lebe Friedrich Wilhelm, hoch!“ wird Folgendes berichtet: Die hohe, weit verzweigte Linde im vormal's Zahn'schen Garten jenseits des äußeren Okergrabens am Petritthore beschattete ehemals das „alte Wachtthaus“ und den Ausgang zu der früher an dieser Stelle über die Oker führende Petritthorbrücke. Hier in der Wachtstube unter dem Lindenbaum, der noch steht, hat das so beliebte Volkslied durch den braunschweigischen Bürger, Schneidermeister Christian Friedrich Krämer (geb. 1776, gest. 1841) seine Entstehung gefunden. Unmittelbar nach dem Abzuge des Herzogs Friedrich Wilhelm mußten die in Braunschweig 1807 errichteten Bürgerwachen die Thore besetzen und Krämer, der bei denselben Sergeant war, kam als Commandant auf die Wache am Petritthor. Die Wachtmannschaft, noch lebhaft durch den Helbenzug des Herzogs erregt, forderte in stürmischer Weise von dem ihr wohlbekannten dichterischen Talent des Wachtcommandanten einen augenblicklichen, der allgemeinen Begeisterung entsprechenden poetischen Ausdruck; nach einigem Besinnen trug Krämer den jubelnden Kameraden nach der Melodie: „Auf, auf, Ihr Brüder und seid stark“ von C. F. D. Schubart, das so recht zur Volksweise gewordene Lied vor.

Am Nachmittage des 1. August 1809 zog Friedrich Wilhelm mit seiner kleinen unentmuthigten Schaar aus dem Petritthore, dem in weit

überlegener Zahl vorrückenden Feinde entgegen. Bei Oelper, eine halbe Stunde vor der Stadt, fochten seine 1500 Krieger gegen 5000 unter General Neubel und behaupteten siegreich den Kampfplatz. In Person führte der Herzog die Seinen gegen den aus dem Dorfe hervorbrechenden Feind. Sein Pferd wurde ihm erschossen. Diese Stelle, wo sein Vater einer sichtlich drohenden Lebensgefahr entronnen war (die Braunschweiger glaubten den Herzog getödtet, als sie ihn fallen sahen), beschloß Herzog



Denkmal bei Oelper zur Erinnerung an das Gefecht
vom 1. August 1809.

Wilhelm durch ein Denkmal zu zieren, welches zugleich eine Erinnerung an den ganzen glücklich vollbrachten Zug sein sollte. Da aber die Stelle, an welcher dem Herzoge das Pferd unter dem Leibe erschossen war, in einer sumpfigen Niederung, seitwärts vom Wege liegt, welche oftmals der Ueberschwemmung ausgesetzt ist, so wurde für das Denkmal die etwa 200—300 Schritt entfernte weithin sichtbare Anhöhe gewählt, hart an der von Braunschweig nach Oelper führenden Chaussee. Einige

Stufen aus Quadersteinen führen zu dem würfelartigen Unterbau, dessen vier Seiten mit en relief gearbeiteten Löwen geziert sind, welche in ihrer vorwärtsschreitenden drohenden Stellung ein Simmbild des tapferen Herzogs Friedrich Wilhelm sind. Der pyramidenförmige Oberbau enthält auf der Vorderseite die Inschrift:

Hier focht
Herzog Friedrich Wilhelm
mit
seiner Schaar
am 1. August 1809.

darunter ein mit Lorbeer umkränztcs von Sternen umgebenes Schwert. Auf der rechten Seite befinden sich die Namen der Officiere des Stabes, der Artillerie und der Cavallerie wie folgt:

Stab:

Oberstlieutenant J. H. C. v. Bernewis — Majore Fr. v. Dörnberg. — C. Korfes. — Rittmeister C. Pott. — Capitain C. v. Oppen.

Artillerie:

Capitain C. Genderer. Lieutenant H. Dehnel. C. Platz.

Cavallerie:

Oberstlieutenant v. Heinemann. Major C. v. Schrader. Rittmeister: W. v. Weissen. C. v. Tempzky. A. Graf v. Bedell. H. Graf v. Gessler. A. v. Blum. J. v. Kopp. W. v. Wulffen. A. v. Erichsen. C. v. Gaffron. M. v. Förster. H. v. Reiche. Lieutenant: J. v. Lisniewsky. G. v. Girsowald. W. Berner. L. v. Traunitz. W. v. Diebell. H. Schäffer I. W. Buße. L. Marsch. v. Bedell. W. v. Holy. Fr. la Roche Starkenfels. C. Heusinger. H. Scholz I. A. Aßig. J. Müller. C. C. v. Wulffen. C. Schäffer II. F. Schäffer III. Fr. Scholz II. Ferd. Adomeit. G. Alers. A. v. Griesheim. D. Liebing.

Auf der linken Seite sind die Namen der Officiere der Infanterie verzeichnet:

Infanterie:

Majore: F. A. v. Herzberg. F. v. Fragstein.
Capitaine: C. v. Rabiel. F. v. Robonitz. L. v. Lüder. F. v. Döbell. A. v. Prestler. F. L. v. Wachholz. C. v. Schönsfeld. F. v. Dobschütz. C. C. v. d. Heyde. C. v. Hertell.
Lieutenant: C. v. Bragein. Fr. v. Wolfradt. H. von Brandenstein. F. v. Steinwehr. W. v. Girsowald. L. v. Zollikofer. L. von Murrh II. Fr. v. Neumann. W. v. Frandenberg. W. Fr. v. d. Heyde II.

C. W. E. Berner. L. v. Bielsky. J. v. Kunowsky. G. v. Eschwege.
J. v. Mosqua. J. Lülle. G. v. Hüllessem. J. Häusler. J. von
Tschischwitz. W. Kretschmer. Fr. Schwarzenberg. E. Hartwig.
W. Nagel. A. Grüttemann.

*

*

*

A. Mahner. A. v. Griesheim. J. v. Ritterholm I. L. Meyer.
W. v. Ritterholm II. G. H. Müller. J. Schneider. A. Schulz.
O. v. Brömsen.

Auf der Rückseite sind endlich die Namen der Gefechte verzeichnet,
welche das Corps bis hierher zu bestehen hatte, nämlich: Zittau,
Dresden, Wilzdorf, Seiffertsheim, Lützen, Lindenu, Rössen, Ober-
Marbach, Berneck, Leipzig, Halberstadt.

Der Entwurf zu dem Denkmal ist von dem verstorbenen Geheim-
rath G. v. Koch und dessen Bruder, dem Kreisbaumeister Koch; das
Denkmal selbst ist von Gußeisen auf der Gütte Mübelaud am Harz
unter Leitung des Bergraths Dasse gegossen worden. Zur feierlichen
Einweihung zogen am 15. October 1843 sämmtliche braunschweigische
Truppenabtheilungen, welche erst am Tage vorher von dem großen
Manöver des zehnten Bundes-Armee-corps bei Lüneburg zurückgekehrt
waren, mit klingendem Spiel nach dem Denkmal. Hier sprach der
Commandeur des Feldcorps, Generalmajor v. Normann, folgende Worte:

„Dieses Denkmal, von unserem hochverehrten Herzoge dem Andenken
derjenigen braunschweigischen Krieger geweiht, welche am 1. August
1809 in der Affaire von Delper glorreich ihren Tod fanden und dem
Zuge durch Deutschland beizuhnten, erinnert an jene Zeiten, wo der
in unserem Herzen mit heiliger Liebe fortlebende Herzog Friedrich
Wilhelm Gut und Leben einsetzte, um das deutsche Vaterland von der
Fremdherrschaft zu befreien, erinnert an jene denkwürdigen Tage, wo
Braunschweigs Unterthanen mit freudigstem Enthusiasmus bereit waren,
ihrem geliebten Landesherrn für seinen hohen Zweck jedes Opfer zu
bringen, und wo Braunschweigs Bürger ihm ihre treue Anhänglichkeit
auf das Hochherzigste vielfach bestätigten. Es wird daher dieses Denkmal
zum Ehrenstein der braunschweigischen Geschichte und in der Stunde
der Gefahr dem Soldaten und Bürger zum Banner für hohe Thaten
und treuester Pflichterfüllung. Dank unserem verehrten, geliebten Landes-
herrn, welcher im frommen Sinne das Gedächtniß seines, ja uns allen
gewesenen Vaters hierdurch ehrt und in dessen verklärten Geiste die
Gesinnungen seines Volkes anzuerkennen weiß. Es lebe unser aller-
gnädigster Herzog und Herr!“

Die Truppen salutirten und stimmten jubelnd in den Ruf ein. Die einfache, militärische Feierlichkeit war damit beendet. Später haben jedoch noch öfter Festlichkeiten an dem Denkmal stattgefunden. So am fünfzigjährigen Jubeltage des Gefechts bei Delper am 1. August 1859. Nach Beendigung der Feierlichkeit in der Stadt wurde auf dem Schlachtfelde ein Festgottesdienst abgehalten. Der Hof- und Domprediger Dr. Thiele hielt die Predigt; das Monument war mit Blumen und Laubgewinden reich geschmückt und mit Flaggen und Wimpeln in den Landesfarben umgeben. Herzog Wilhelm zu Pferde mit großem Gefolge, beide Infanterie-Bataillone, das Husaren-Regiment und die Artillerie waren zugegen. Links im offenen Felde war ein mit Trommeln und grünen Zweigen geschmückter Altar errichtet, darüber die schwarze Altardecke von Waterloo; daneben hatte man die beiden Fahnen von Waterloo aufgepflanzt. Bei dem Herzog Wilhelm vor dem Altar standen die alten Kämpfer aus dem Jahre 1809 und die Männer der Gemeinde Delper. Rings umher hatte eine große Menge Aufstellung genommen. Alle sangen gemeinschaftlich das Lieblingslied Friedrich Wilhelm's: „Dir trau' ich, Gott, und wanke nicht“; dann begannen sämtliche Glocken der Stadt und der umliegenden Ortschaften zu läuten. Drei Kanonenschüsse beendeten die erhebende Feier. Herzog Wilhelm führte darauf die Truppen an dem festlich geschmückten Denkmal vorüber in die Stadt. Auf dem Petrihorwalle ritt der Herzog neben die Friedrich-Wilhelms-Gähe, unter der für diesen Tag eine bekränzte Büste Friedrich Wilhelm's aufgestellt war, und ließ die Truppen an sich und dem Denkmal unter präsentirtem Gewehr vorbeidessilren. Nachmittags war große Tafel im Schlosse, vorzugsweise für die noch lebenden älteren Offiziere aus jener Zeit. Auch wurden vom Herzoge Wilhelm im Schlosse alle alten Waterloo-Krieger gespeist.

Auch an dem 75 jährigen Gedenktage des Gefechts fand eine erhebende Feier in Gestalt eines großartigen Fackelzuges nach dem festlich geschmückten und durch bengalische Flammen erleuchteten Monumente statt, an dem sämtliche Kriegervereine der Residenz theilnahmen. Der Zug bewegte sich vom Hagenmarkte zunächst nach dem Schloßplatze, der im Lichte der 1800 Fackeln, sowie der rothen, grünen und weißen bengalischen Flammen einen herrlichen Anblick gewährte. Hier hielt Eisenbahnsecretair Brünnig, der Vorsitzende der Kriegerkameradschaft, eine Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Herzog Wilhelm schloß. Darauf zog man nach dem Delper Denkmale. Die Straßen der Stadt waren festlich geschmückt, theilweise illuminirt. An dem Monument selbst hatten die Vertreter des Herzogs, der Staatsminister, die meisten

Officiere der in Braunschweig garnisonirenden Truppen, sowie die Spitzen der Behörden Aufstellung genommen. Die Feier ward eingeleitet durch das Lied: „Hoch lebe Friedrich Wilhelm hoch!“ Sodann hielt Eisenbahnsecretär Brünning die Festrede. Am Denkmal wurden darauf mehrere Lorbeerkränze niedergelegt. Der gemeinschaftliche Gesang: „Deutschland, Deutschland über alles!“ schloß die Festlichkeit. Die verschiedenen Vereine feierten den Tag noch durch Commerce. Auch die Bewohner Delpers begingen den Tag festlich. Das ganze Dorf prangte im herrlichsten Guirlanden- und Fahnen Schmuck. Nachmittags fand ein Gottesdienst statt, bei dem Pastor Scheller in ergreifenden Worten des Heldenherzogs gedachte. Abends versammelte im „Delper Thurne“ ein Commers und Ball eine zahlreiche Gesellschaft. In verschiedenen Schaufenstern der Stadt waren Bildnisse des Herzogs und seines Zuges ausgestellt und im Saale des Delper Thurmes fand die Versammlung die ganze Geschichte Friedrich Wilhelm's in Bildern aus der Sammlung der Herzoglichen Bau-Direction, von dem Bausecretair Brandes ausgestellt, vor.

Am 2. August verließ Friedrich Wilhelm mit seiner neugekräftigten Schaar die Vaterstadt und traf am Abend desselben Tages mit den Truppen vor dem Städtchen Burgdorf ein. Dieses war wenige Tage vorher durch eine Feuersbrunst fast gänzlich eingeäschert worden, und die Braunschweiger sahen sich daher genöthigt, auf einem mit Weidenbäumen bepflanzen Ager ein Biwak zu beziehen. Zur Erinnerung an dasselbe wurde am 2. August 1859 an der Stelle, an welcher der Herzog mit den Seinen geraftet, ein Denkmal errichtet. Dasselbe, ein einfacher, mächtiger Stein, führt die Inschrift:

Hier ruhte der Herzog Friedrich Wilhelm mit seiner kühnen schwarzen Schaar am 2. August 1809.

Auf der Rückseite stehen die Worte:

Errichtet am 2. August 1859.

Vier Eichen umgeben den Denkstein, der von einem eisernen Gitter umfriedigt wird. Die Kosten dieser Umfriedigung im Betrage von 90 Thlr. 10 Sgr. 2 Pf. ließ der verstorbene Herzog Wilhelm am 8. Dezember 1862 dem Kaufmann Hühne in Burgdorf übermitteln.

Unaufhaltsam ging es am 2. August weiter nach Hannover, woselbst die schwarze Schaar Morgens 10 Uhr ihren vom Volke freudig begrüßten Einzug hielt. N. Hartmann in seiner Geschichte der Stadt Hannover (Hannover 1880) gibt folgende Beschreibung von dem Aufenthalte der Braunschweiger in der Stadt:

„ — — — Mit Begeisterung für den Helden (Herzog Fr. W.) und mit Bittern für sein Heil vernahmen die Hannoveraner seine glänzenden Thaten, den gelungenen Sturm auf Halberstadt, den Einzug in Braunschweig, den Sieg über den weit stärkeren westfälischen General Neubel bei Delper am 1. August. Am Morgen des 3. August zog der Herzog in Hannover mit seiner gänzlich ermüdeten Siegerschaar ein. Die erste heransprengende Bedette der schwarzen Husaren setzte einem Posten der „Grauen“ (Stadtmiliz, errichtet aus Mangel einer Garnison) am Thore die Pistole auf die Brust mit dem Befehle, sich gefangen zu geben. Dieser aber schob ruhig die dräuende Waffe hinweg, indem er sagte: „Lat hei doch die Thorheit sien, ek sijn ja von die Stadtmiliz.“ Indem sich die Franzosen am vorhergehenden Tage eilig unsichtbar gemacht hatten, geriethen die Behörden in nicht geringe Verlegenheit wegen der Verantwortlichkeit gegen die Franzosen und der Zuneigung ihres Herzens zu dem welfischen Helden. Dagegen legten sich die jubelnden Bürger, vorab die hannoverschen Jungen, nicht den geringsten Zwang auf. Man führte die Braven freudig in ihre Quartiere, wo sie nach besten Kräften gepflegt und gelabt wurden. Doch waren viele Soldaten, deren manche ihren Civilrock, andere, welche Förster gewesen, ihre ursprüngliche kleidsame Uniform trugen, so erschöpft, daß sie sich auf den Trottoirs ausstreckten, wohin man ihnen reichliche Erquickung zutrug. Hierbei zeichnete sich in der Kramerstraße die jungfräuliche Lehrerin Delitsch, Tochter eines hannoverschen Officiers, aus. Während Erwachsene und Jungen den Braunschweigern mit rüthrigem und freudigem Eifer alles französische Eigenthum verriethen und in den Wohnungen des Gouverneurs Lafalquette wie des Intendanten Belleville schleunigst eine muntere Auction veranstaltet wurde, war der edle Herzog bei Sonderegger in der London-Schenke, dem jetzigen Armenhause (1880), welches durch eine Gedenktafel an diesen Tag erinnert, abgestiegen und empfing Behörden und Bürger mit herzlicher Freundlichkeit. Er trug die Uniform seiner Schwarzen, deren Todtenkopf an runder Kappe die unerschütterliche Entschlossenheit im Kampfe gegen den Feind des Vaterlandes andeutete. Unter großem Zulauf der Hannoveraner hielt der Herzog offene Tafel und zog Nachmittags 2 Uhr zum Steinthore hinaus, indem der Verfolger Neubel ihm keine lange Rast gestattete. Vom Steinthore bis in die Herrenhäuser Allee beim Welfenschlosse standen Weiterwagen, jeder mit 10 kräftigen Pferden bespannt, welche die Bauern um Braunschweig sofort dem geliebten Herzog zugeführt hatten. Die Wagen enthielten Waffen und Gefangene, welche letztere jedoch meistens in Hannover entlassen wurden. Ein franzosenfreundlicher Kaufmann Hannovers sollte

mitgenommen werden, doch entließ man ihn auf Fürsprache der Bürger. Bei ihrem Abmarsche sangen die Braunschweiger ein selbst gedichtetes Lied, dessen Refrain lautete:

„Jeder gute Patriot
Schlägt ihn todt.
Schlagt ihn todt
Bonaparte den Cujon!“

Die in der Erzählung erwähnte Gedenktafel in dem Gasthause zur Londoner Schenke entstand auf folgende Weise: Am 3. August 1858 erließen sieben patriotische Bürger der Stadt Hannover einen Aufruf zu Beiträgen, um zur Erinnerung an den Aufenthalt des Herzogs Friedrich Wilhelm in Hannover eine Gedenktafel an jenem Hause, in welchem der Fürst gewohnt, anzubringen — „eine Ehrentafel“, wie es in dem Aufrufe hieß, „zum Gedächtniß des Helden, der für das Vaterland gekämpft, für das Vaterland gesiegt, für das Vaterland gefallen. Eine Gedächtnißtafel, daß die Erinnerung an den gefallenen Helden Kind und Kindeskindern bewahrt bleibe und ihnen mit Flammenschrift zurufen möge: Fest in den Tagen der Gefahr! Fest für deinen Fürsten! Fest für dein schönes Deutschland!“ Die nöthige Summe ward bald zusammengebracht, und am 3. August 1859, dem fünfzigsten Jubeltage, wurde diese Tafel feierlich unter Gesang und Neden enthüllt. Dieselbe ist 7 Fuß hoch in romanischem Stile nach einer Zeichnung des Architekten Simon durch den Steinhauer Sparr in Stein gehauen. In der Mitte ist eine bronzene Tafel angebracht mit der Inschrift: „Hier weilte auf seinem Heldenzuge vom Erzgebirge zur Nordsee am 3. August 1809 Friedrich-Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Verl.“ Darunter stehen die Worte: „Errichtet am 3. Aug. 1859“. Ueber dieser Inschrifttafel befindet sich das sehr ähnliche nach einem vom Bildhauer Freund in Braunschweig entworfenen Modell angefertigte Reliefportrait des Herzogs, zu beiden Seiten Wappenschilder mit dem weißen Sachsenrosse. Der Gedenkstein ruht auf zwei bronzernen Löwenköpfen, zwischen denen sich das Wappen der Stadt Hannover, ein Kleeblatt, befindet. Auf der Spitze des Steines ist ein dem Braunschweiger Burgplatzmonumente nachgebildeter Löwe angebracht. Die Modelle zu den Bronzebüsten sind von dem Bildhauer Dippmeyer entworfen und der Guß selbst in der Gießerei von Bernstorff und Schwede in Hannover ausgeführt. Mehrere Jahre hindurch fand man am Morgen des 3. August diese Gedenktafel in pietätvoller Weise bekränzt.

Auf dem weiteren Marsche zur Nordsee gelangte das braun-

schweigische Corps gegen Mittag des 5. August nach dem Marktflecken Syke im Hoya'schen, wo abermals eine kurze Rast gehalten wurde, während der Herzog nochmals einen Kriegsrath über die fernere Richtung des Marsches abhielt. Die Schwarzen lagerten im sogenannten „Friedholze“. An dieser Stelle ist nun im Jahre 1862 aus freiwilligen Beiträgen ein Denkmal zur Erinnerung an den Aufenthalt des Herzogs und seiner Schaar errichtet worden. Dasselbe besteht aus einem an eine Steingrotte sich lehenden und von Ruheplätzen und Anlagen umgebenen Felsblock, der auf einer gußeisernen Platte in vergoldeten Buchstaben die Inschrift trägt:

Hier lagerte
die schwarze Schaar unter Friedrich Wilhelm
von Braunschweig-Oels
am 5. August 1809.

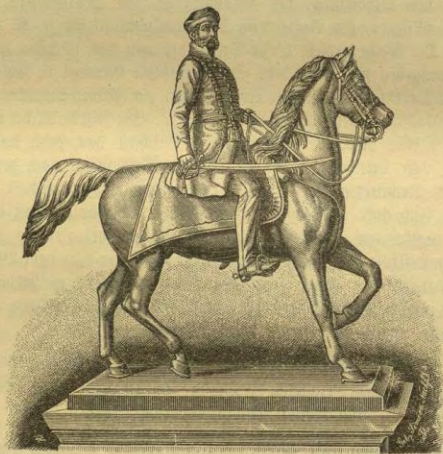
Am 6. August trafen die Braunschweiger sodann in Elsfleth ein, woselbst sie sich am 7. August nach England einschifften. Auch diesen Moment verherrlicht ein Denkmal. Die fünfzigjährige Wiederkehr des verhängnißvollen Jahres 1809 gab auch hier zur Errichtung desselben die Veranlassung. In Oldenburg erließ im März 1859 ein Comité patriotisch-gesinnter Männer unter Leitung des Kammerherren v. Alten und mit unterzeichnet von: C. W. Schröder, Rathsherr; v. Negelein, Hauptmann; C. Kläemann, Rathsherr; D. H. Kanzelmeyer, Bürgermeister zu Elsfleth, und v. Beaulieu-Marconnay, Hauptmann, einen Aufruf zur Leistung von Beiträgen, um an der Stelle in Elsfleth, an welcher am 7. August 1809 Herzog Friedrich Wilhelm mit seinen Getreuen den deutschen Boden verlassen hatte, ein würdiges und einfaches Denkmal zu setzen. Um das Unternehmen zu fördern, wurde eine Broschüre herausgegeben: „Zur Erinnerung an den Feldzug des Herzogs Wilhelm von Braunschweig 1809 (mit Actenstücken)“, dessen Erlös für das Denkmal bestimmt war. In Braunschweig constituirte sich ebenfalls ein Comité unter folgenden Herren: Generalleutnant von Gricksen, Geheimrath v. Geyso, Generalmajor v. Banse, Eduard Bieweg und Finanzrath v. Hantelmann. Zahlreiche Beiträge aus ganz Deutschland, selbst aus den fernsten Gegenden, wie aus Oesterreich, Tirol, ja sogar aus dem Auslande, z. B. Livorno und Bordeaux, ermöglichten eine größere Ausdehnung des Unternehmens, als ursprünglich beabsichtigt war. Am 7. August 1859 wurde unter angemessenen Feierlichkeiten, wie Spehr erzählt, in Gegenwart der von dem Herzog von Braunschweig und den Großherzögen von Oldenburg und Mecklen-

burg-Schwerin abgesandten Vertretern (von Braunschweig waren drei Kämpfer aus dem Jahre 1809, Generallieutenant v. Grichsen, Oberst v. Brömben und Geh. Kammerrath v. Eschwege zugegen) und einer aus allen benachbarten Orten herbeigeeilten Menschenmenge der Grundstein zu dem Monumente gelegt. In denselben wurden die oldenburgische Festschrift, die Porträts des Herzogs Friedrich Wilhelm, des Herzogs Wilhelm von Braunschweig, des Großherzogs und der Großherzogin von Oldenburg, des Großherzogs von Mecklenburg, oldenburgische Münzen, ein Verzeichniß der Comitemitglieder u. A. m. eingelegt. Die Weihe erhielt dieser Stein, der von dem reichsten Flaggen schmuck umgeben war, von dem oldenburgischen General v. Egloffstein, „daß das Denkmal feststehe für ewige Zeiten, ein Zeichen deutscher Treue, deutscher Kraft und deutschen Heldennuthes“. Ein Festmahl, bei welchem vorzüglich eine Rede des Generals v. Grichsen von ganz besonderer Wirkung war, beendete die Feier. — Das Monument, nach dem Entwurfe des Architekten Heinrich Müller aus Bremen, errichtet, ist eine etwa 70 Fuß hohe gothische, reich gegliederte Spitzsäule. Auf dem der Weser zugekehrten Sockel ist das Medaillon-Portrait des Herzogs Friedrich Wilhelm im Relief, in Tiroler Marmor von dem Bildhauer Franz Körner, einem geborenen Braunschweiger, meisterhaft ausgeführt, eingelassen, auf der der Stadt zugekehrten Rückseite befindet sich erhaben in Stein gehauen die Inschrift:

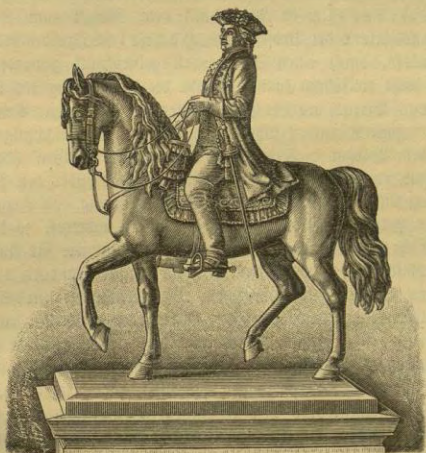
Dem Andenken an den ruhmvollen Kriegszug
des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels
und seiner Kampfgenossen. 1809.

Eine Einfriedigung von eisernen Kanonenrohren, welche durch Ketten verbunden sind, umschließt das Denkmal.

Es bleiben jetzt noch die beiden großartigsten Denkmäler zu besprechen, welche den vereinigten Heldenherzögen in Gestalt der Reiterstandbilder vor dem herzoglichen Residenzschlosse gesetzt worden sind. Wir sahen schon früher, daß man kurz nach dem Tode des Herzogs Friedrich Wilhelm daran gedacht hatte, dem Vater sowohl wie dem Sohne solche Statuen zu errichten. Die Idee scheiterte damals an den geringen Mitteln; in den sechziger Jahren jedoch wurde sie wieder aufgenommen; die erste Anregung zur Errichtung der beiden Standbilder ging von dem verstorbenen Oberst Drges aus. Der Gedanke, welcher besonders von dem ebenfalls bereits verstorbenen Generaldirector v. Müsberg lebhaft unterstützt wurde, fand allgemeinen freudigen Anklang, und so bildete sich ein Comité, welches einen Aufruf zu freiwilligen



Reiterstatue des Herzogs Friedrich Wilhelm vor dem Herzoglichen
Residenzschloß in Braunschweig.



Reiterstatue des Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand vor dem
Herzoglichen Residenzschloß in Braunschweig.

Beiträgen erließ. Aber die Beiträge flossen doch nicht so reichlich, daß durch sie allein die bedeutenden Kosten in kurzer Zeit hätten gedeckt werden können. Da erklärte die Landesversammlung die Angelegenheit für eine allgemeine Landesache und bewilligte den Rest der Kosten aus den Finanzüberschüssen. Mit dem Entwurf der beiden Modelle wurden zwei bedeutende Künstler Deutschlands, und zwar mit dem Modell zum Standbild Carl Wilhelm Ferdinand's der Bildhauer Anton Fernkorn in Wien, mit dem Modell zum Standbild Friedrich Wilhelm's der Professor G. Hähnel in Dresden beauftragt. Als Fernkorn, durch einen Schlaganfall geisteskrank geworden, seine Aufgabe nicht vollführen konnte, wurde die Ausführung des Modells, besonders auf Betrieb des Dr. Carl Schiller, der den ganzen Briefwechsel mit den beiden Künstlern führte, dem Schüler und Nachfolger Fernkorn's, dem Bildhauer Franz Pöninger in Wien übertragen. Es entstand nun eine doppelte Streitfrage, einmal über den Platz der Aufstellung und dann über die Art der Ausführung, ob Erzguß oder in Kupfer getriebene Arbeit. Was den Platz anbetraf, so bestanden hauptsächlich zwei Meinungen; die eine Partei plaidirte für Aufstellung der Standbilder auf dem Schloßplatze, dem jetzigen Standort, die andere Partei für die Aufstellung auf dem Monumentsplatze zur Seite des ehernen Obelisken. Beide Ansichten hatten Mancherlei für und gegen sich; schließlich siegte jedoch die Ansicht, daß die Standbilder vor dem Residenzschloß aufzustellen seien, und nach unserer Meinung mit vollem Recht. Einmal würden sie in gewisser Weise zur Seite des Obelisken auf dem Monumentsplatz den erhabenen, mausoleumartigen Eindruck des herrlichen Platzes immerhin beeinträchtigt haben. Zu der parkartigen Umgebung dieses Platzes würden die ehernen Reiterstatuen nicht recht gepaßt haben, welche vielmehr, den Augen aller Vorübergehenden sofort bemerkbar, für das öffentliche Forum einer Stadt bestimmt sind. Sollte ein Denkmal, das an den Tod der Fürsten erinnerte, errichtet werden, so gehörte das, wie bei dem Monument des Obelisken sehr richtig gefunden wurde, in die beschauliche Einsamkeit einer parkartigen Umgebung; aber die Reiterstatuen sollten an das Leben, an das Wirken, an die Thaten der Fürsten erinnern, sie sollten der Ausdruck ihres kräftigen Willens und Wirkens für Volk und Vaterland sein, deshalb mußten sie auch hinabschauen auf das Thun und Treiben des Volkes in der Stadt. Außerdem aber vollendeten sie auch den Gesamteindruck des Schlosses, den diese geniale Schöpfung Ottmer's auf jeden Beschauer ausübt. Der Gedanke Ottmer's, in dem Mittelbau des Schlosses gleichsam eine Triumphhalle der braunschweigischen Herzöge zu errichten, gelangte

durch Errichtung dieser beiden Statuen erst voll und ganz zur Geltung. Der geniale Künstler benutzte, um diesen Eindruck hervorzubringen, die Motive römischer Triumphbögen, die Kuppel des Pantheon und die Arkaden von St. Peter. Und diese Totalidee wird jetzt unterstützt durch die plastischen Kunstwerke. Zur Rechten von dem imposanten Mittelbau die Reiterstatue des Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand, zur Linken die seines Heldensohnes Friedrich Wilhelm, dann hoch oben auf den Lorbeerumwundenen Triumphsäulen der Sohn Heinrich's des Löwen, Kaiser Otto IV., und diesem seinem Oheim gegenüber, kühn auf das Schwert gestützt, Otto das Kind, der erste Herzog von Braunschweig-Lüneburg; dazwischen in dem Giebelfelde die schöne Apotheose Heinrich des Löwen, des berühmten Ahnherrn des Hauses, und als Abschluß des Ganzen, hoch oben auf der Zinne des Schlosses, Rietschel's herrliche Brunonia, stolz und siegesgewiß ihr Biergespann lenkend!

Die zweite Frage, ob die Standbilder in Erz gegossen oder aus Kupfer getrieben werden sollten, wurde zu Gunsten der letzteren Herstellungsart entschieden, hauptsächlich wohl weil die Kosten dieser Herstellungsart um ein Bedeutendes geringer waren, als die des Erzgusses. Dann aber hatte auch der Professor Georg Howaldt, dem die Arbeit übertragen ward, durch die Schaffung der Brunonia auf der Zinne des Schlosses bereits gezeigt, welch hohen Grad der Vollendung man in der Kunst, Bildwerke in Kupfer zu treiben, erreicht hatte. Und bewundernswürth geradegu ist die Arbeit! Beide Standbilder zeigen, ebenso wie die Brunonia, neben dem colossalen Maßstabe, nach welchem sie ausgeführt worden sind, eine so feine, präcise Nüancirung, daß man staunt, mit welcher Meisterschaft das spröde Material in so weiche, plastische Formen gezwungen wurde. — Die Postamente beider Statuen sind aus polirtem grauen schlesischen (Gamenzer) Marmor; sie wurden unter Leitung des Stadtbaumeisters Tappe und des damaligen Bauconducteurs Winter aufgestellt.

Was nun die Auffassung der beiden Statuen anbetrifft, so gehört das Porträt des Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand etwa der Zeit seines Regierungsantrittes (1780) an. Vor uns sehen wir den stattlichen, ritterlichen Herrn im Vollbesitz seiner männlichen Kraft, der als Erbprinz unter Führung seines großen Oheims Ferdinand auf den Schlachtfeldern des siebenjährigen Krieges sich unverwundliche Vorbeeren errungen, so daß selbst Friedrich der Große ihn im Viede feierte. Die kriegerische Zeit liegt hinter ihm; er steht vor uns als regierender Herzog, wie er mit Umsicht, Weisheit und Gerechtigkeit die Regierung des Landes führte, wahrhaft verehrt und geliebt von seinem Volke, ein

echter Vater des Vaterlandes, das er vom Abgrund des Verderbens zu neuem Wohlstande und hoher Blüthe geführt hat. Fünfundzwanzig Jahre segensreichsten Schaffens ziehen vorüber, Jahre, aus denen die meisten jener wohlthätigen Einrichtungen stammen, in deren Genuß das Land zum Theil noch heute sich befindet und in denen es lange Zeit andern deutschen Staaten vorausgewesen ist. Das ist das Bild, welches des Herzogs Statue vor unseren Augen erstehen läßt! Schweifen unsere Blicke aber hinüber zu dem ehernen Bilde des Sohnes, wie er in trotziger Haltung, mit finster zusammengezogenen Augenbrauen, den Säbel in der Faust seine schwarzen Schaaren zum Kampfe gegen den Feind zu führen scheint, so kommt uns die Erinnerung an den dunklen, stürmischen Abend, der dem heiteren Morgen im Leben Carl Wilhelm Ferdinand's folgte. Wir sehen den siebzigjährigen Held an der Spitze des preussischen Heeres! Wir sehen bei Jena die Würfel fallen! Wir sehen den zum Tode getoffenen Heerführer auf der Flucht

„Umirrend mit den Scherben
Des Haupt's von Land zu Land“

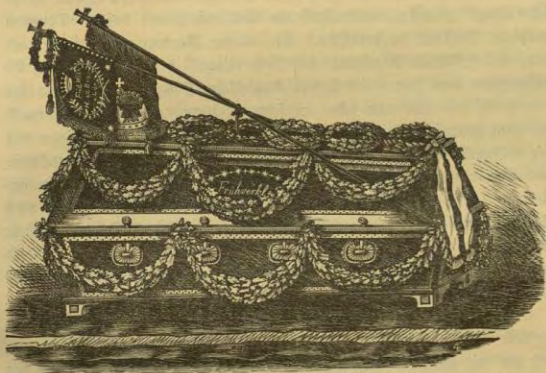
und sehen ihn zum Sterben sich niederlegen im Dorfe Ottensen bei Altona, fern von den Seinen, fern von dem geliebten Vaterlande! Das Alles erblicken wir im Geiste und wir verstehen jetzt den finsternen Groll, den trottigen Stolz, der sich im Gesichte und in der Haltung des Sohnes, des kühnen Herzogs Friedrich Wilhelm, ausspricht. Das ist der Herzog Braunschweig-Des, wie er fortlebt im deutschen Viede! Das ist der kühne, deutsche Mann, von dem der Dichter singt:

„Als Alle, Alle zagten,
Da zagte Wilhelm nicht.“ —

Das ist der tapfere Führer jenes Heldenhäufleins, das sich durchschlug von Böhmens Grenze bis zum Nordseestrande, das im kühnen Ansturm Halberstadt nahm, das bei Delper den dreimal überlegenen Feind schlug und dessen Name später in Spanien mit hohen Ehren genannt wurde! Als Rächer des Vaters steht er da; als Rächer der Schmach, die das Vaterland von dem fremden Eroberer hatte erdulden müssen! Als Befreier vom fremden Joch, als Vorkämpfer für die Freiheit Deutschlands!

Wie einst Leonidas sich den Schaaren der Perser entgegenstellte und sich selbst zum Opfer gab, so warf sich der kühne Welf den Schaaren des französischen Imperators entgegen und besiegelte, als letztes, als größtes Opfer der Freiheitskriege, mit seinem Tode den Sieg des

deutschen Volkes. Geschlechter mögen kommen und vergehen, andere Thaten mögen geschehen, andere Opfer gebracht werden, das Andenken an Friedrich Wilhelm, dessen Leben und Tod mit einer erschütternden Tragödie zu vergleichen ist, darf nicht verschwinden aus dem Herzen des deutschen Volkes. In Braunschweig wird man seiner an jedem Nationalfeste gedenken, wie an jenem Tage im Jahre 1871 nach den Großthaten des deutschen Volkes, als das Friedensfest gefeiert wurde, und eine Anzahl Männer in die Gruft des Domes hinabstieg, um frische Lorbeerkränze niederzulegen auf die Särge der dort ruhenden



Sarg des bei Anatrebras gefallenen Herzogs Friedrich Wilhelm.

Herzöge Carl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm. Bald aber wird auf der Stätte, bei Anatrebras, wo der Heldenherzog Friedrich Wilhelm sich dem französischen Imperator entgegenwarf und das tödtliche Geschloß empfing, ein weithin sichtbares Zeichen erstehen, welches seinen und Braunschweigs Ruhm aller Welt verkünden wird. Spät wird die Ehrenschild des deutschen Volkes getilgt, aber Dank der hochherzigen Beiträge der deutschen Fürsten, an deren Spitze Kaiser Wilhelm II. steht, Dank vor Allem der patriotischen Gaben des braunschweigischen Volkes wird sie binnen kurzem getilgt sein.

Wie der Plan zu diesem Denkmal entstanden und zur Reife gekommen, erzählt Herr D. Könnecke in einem Aufsatze, den die „Braunschw. Anzeigen“ vom 24. October 1888 veröffentlichten. An der Hand dieser Arbeit wollen wir eine kurze Geschichte der Entstehung des Denkmals geben.

Seitdem unser unvergeßlicher Heldenherzog Friedrich Wilhelm, so schreibt D. Könnecke am 16. Juni 1815 für die Unabhängigkeit des gemeinsamen deutschen Vaterlandes vom französischen Joche sein Leben auf dem Schlachtfelde im Belgierland aushauchte, ist in den verschiedenen Jahrzehnten aus den verschiedensten Kreisen der Versuch gemacht, dem Heldenfürsten auf der Wahlstatt, auf der Stelle, wo er von feindlicher Kugel getroffen, niedersank, ein ihm und seinen braven Truppen würdiges Denkmal zu errichten. Ein solcher Versuch wurde im Jahre 1840 bei festlicher Begehung des Gedenktages der Schlacht nach 25 Jahren von dem Herzoglich Braunschweigischen Offizier-Corps unter Genehmigung des nun auch schon zu seinen Vätern versammelten Herzogs Wilhelm gemacht. Dieser Versuch scheiterte, wie auch die übrigen aus den Bürgerkreisen gemachten Anstrengungen an der nicht zu erreichenden, aber unumgänglich nothwendigen Genehmigung der Belgischen Regierung. Die große Zahl von Schriften, Flugblättern, Gedichten, auch die Lieder auf den schwarzen Herzog und seine düstere Schaar nicht zu vergessen, trugen hauptsächlich zu dem Fortleben des Helden im Volke bei. Welcher Braunschweiger Knabe kennt nicht und singt nicht die Lieder: „Ganz schwarz sind wir montirt,“ „Wir lustigen Braunschweiger“ u. s. w. Wenn wir schon mit besonderem Wohlbehagen und freudigem Gefühle diese Lieder in den ausgelassenen schönen Jugendjahren sangen, mit um wie größerer Begeisterung werden dann deutsche Männer den Namen des Helden preisen, dessen Größe und Bedeutung sie inzwischen voll und ganz zu würdigen gelernt haben. Jene fehlgeschlagenen Versuche aber fielen in eine Zeit, wo das deutsche Vaterland noch nicht geeint und in Folge dessen nicht in der Lage war, einen moralischen Druck auf den Nachbarstaat auszuüben, einen Staat, der derzeit zu Frankreich in den freundschaftlichsten Beziehungen stand. Sollen doch sogar die ablehnenden Motivirungen des Belgischen Staates geradezu dahin gegangen sein, daß man in Rücksicht auf Frankreich die Genehmigung zur Errichtung eines solchen Denkmals nicht ertheilen könne!

In neuerer Zeit wurde die Aufmerksamkeit weiterer Kreise wieder auf die Denkmals-Angelegenheit gelenkt, nachdem unser Mitbürger, der Brennereibesitzer Hoflieferant Otto Müller, im Herbst des Jahres 1883 eine Reise nach Waterloo und Quatrebras unternommen und

darüber sich an verschiedenen Stellen geäußert hatte, daß alle am Siege theilgenommenen Nationen den Ihrigen Denkzeichen gesetzt hätten; nur Braunschweig, welches mit Recht auf seinen Antheil an dem Ringen der Völkerschaften in jenen denkwürdigen Jahren stolz sein könne, sei durch kein Denkmal vertreten und über den Acker, auf dem unser Friedrich Wilhelm für uns und unser Deutschthum geblutet, ziehe der Landmann mit seinem Pfluge! Noch im Jahre 1883 sammelte Herr Müller für ein zu errichtendes Denkmal 195 Mk., welche den Grundstock zu den spätern Sammlungen bildeten.

Daß vom Herzog Friedrich Wilhelm errichtete Leibbataillon feierte am 1. April 1859 in Blankenberg das 50 jährige Jubiläum seines Bestehens und hier in Braunschweig traten ehemalige Soldaten jener Abtheilung, einem Rufe des ehemaligen Corporals, nachherigen Tischlermeisters Ernst Karl Küssel folgend, der den Herzog aus der Schlacht getragen hatte, zusammen, um auch hier jenen Tag festlich zu begehen. Mann für Mann erschienen sie damals, um die Waffenbrüderschaft zu erneuern und schieden von einander auf ein Wiedersehen zu gleichem Zwecke am 1. April 1885. Der Tag kam heran und wie vor 25 Jahren, so versammelten sich auch an diesem Tage die ehemaligen Soldaten des Leibbataillons zu einer erhebenden patriotischen Feier. In Folge dieser Feste und des durch dieselben bedingten Zusammenhaltens der Kameraden geschah auf Veranlassung des ehemaligen Oberjägers, heutigen Maurermeisters Otto Spengler, die Gründung des

Vaterländischen Vereins „Herzog Friedrich Wilhelm“

am 16. März 1886. Von dem Genannten wurde auf jenen Tag eine Versammlung einberufen, zu der 94 Einladungen ergangen waren. Es erschienen nur 17 Personen, welche den Ausführungen und der Aufforderung des Herrn Spengler folgten und unter dem 1. April 1886 oben genannten Verein „zur Errichtung eines Denkmals für den Helden Friedrich Wilhelm“ begründeten. Diejenigen Namen jener 17 Bürger, welche für den Verein in der Folge von Bedeutung waren, sind: Rechnungsrath Helmholz, Bureauvorsteher Jörn und Maurermeister O. Spengler. Der letztgenannte Herr verstand es, alle Erschienenen für die Sache zu interessiren und der zum provisorischen Vorsitzenden gewählte Rechnungsrath Helmholz gestaltete diesen Abend durch seine Schilderungen des Lebens des Herzogs Friedrich Wilhelm zu einer förmlichen Gedächtnisfeier. Am 2. April 1886 wurde der Vorstand folgendermaßen gewählt: Erster Vorsitzender Hoflieferant Otto Müller, zweiter Vorsitzender Rechnungsrath Helmholz, erster Schriftführer

Maurermeister D. Spengler, zweiter Schriftführer Lehrer D. Lüdecke, erster Kassirer Bureauvorsteher Jörn und zweiter Kassirer Bahnassistent Gronau. Die Ausarbeitung der Statuten und sonstige innere Vereinsangelegenheiten füllten reichlich auf längere Zeit die Monatsversammlungen aus. Obwohl der Verein das Beste anstrebte und auch möglichst rasch erreichen wollte, so erwies sich doch die angestrebte Idee, Tausende von Mitgliedern zu gewinnen und in der Hauptsache aus so gebildeten Vereinsmitgliedern ein Denkmal zu errichten, nicht durchführbar. Denn es zeigte sich nur zu bald, daß die große Zahl der hiesigen Kriegervereine der Bildung eines so großen Vereins für das Denkmal entschieden hinderlich war. Indeß war die Einsicht dieser Wahrheit doch recht spät gekommen. Eine Anzahl theils unnothwendiger Drucksachen, je in 1000 Exemplaren, war angefertigt und die Kosten mußten gedeckt werden. Aber wo hernehmen? Dazu fand man allerdings Rath, denn der opferwillige Vorsitzende machte Vorschüsse in für den Verein bedeutender Höhe. Der Verein arbeitete inzwischen unbekümmert um derartige Verdrüßlichkeiten fort und es ist nicht zu leugnen, daß manches Mitglied zur Erreichung eines moralischen Erfolges nach Außen Kennenstwerthes leistete. Am 6. Mai 1886 faßte der Verein schon den Beschluß, einen Aufruf zu erlassen, ließ diese Idee aber später wieder fallen. Zu dieser Zeit ließ der Verein 1000 Vereinszeichen, den Todtenkopf mit den beiden Beinknochen, herstellen, und sandte an Se. Königliche Hoheit den Prinzen Albrecht von Preußen 2c., Regenten des Herzogthums Braunschweig, zu Höchstseffen Geburtstage am 8. Mai eine Adresse ab, auf welche von Höchster Stelle ein Dankschreiben einging. Unter dem 15. Mai dess. J. fertigte der Vorstand ein Schreiben an das Herzogliche Staatsministerium, welches der Vorsitzende am 20. Mai in Ems Sr. Excellenz dem Staatsminister Grafen Görz-Brissberg persönlich überlieferte. Am 16. Juni erfolgte in feierlicher Weise die Niederlegung eines Kranzes am Sarge des Herzogs Friedrich Wilhelm. Es wurde der Kranz von dem Gärtner Bültemann geliefert und als der Vorstand nach dem Preise jenes schönen Blumen-Arrangement fragte, erwiderte jener schlichte Braunschweiger nach den Akten wörtlich: „Lassen Sie es mir vergönnt sein, meinem Fürsten eine solch kleine Gabe jährlich zu weihen!“ Solchen schönen echt vaterländischen Tugenden begegnen wir in dem Leben des Vereins wiederholt. Zu dieser Zeit hatte der Verein 130 Mitglieder. Ende Juli desselben Jahres legte der mehrgenannte Herr Spengler sein Schriftführeramnt nieder und trat in dessen Stelle der um den Verein hochverdiente Lehrer D. Lüdecke. Am Gedenktage der Schlacht von Dölpel war der Verein, wenn auch

nur in schwacher Zahl, zu einem Kommerse versammelt. In dieser Zeit wuchs der Verein ganz bedeutend an. Er zählte am 6. Januar 1887 231 Mitglieder, hatte aber eine Schuldenlast von über 350 Mk. sich aufgeladen. Um der Sache wiederum zu nützen, bestimmte der Verleiher, der Vorsitzende, daß jene Summe nach erfolgter Genehmigung des Baues des Denkmals dem Denkmalsfonds überwiesen werden sollte. Bei der Neuwahl des Vorstandes am 29. März 1887 wurden Vorsitzende und Kassirer wiedergewählt. Zum ersten Schriftführer wählte man Lehrer Lübecke, zum zweiten Baldamus. Am 1. August 1887 bei der Vereinigung zur Delper-Feier zählte der Verein nur noch 208 Mitglieder.

Verschiedentlich hatte inzwischen der Vorstand Schritte gethan, um die Erlaubniß zur Errichtung des Denkmals zu erhalten, aber eine Antwort erfolgte immer noch nicht. Schon fingen viele Mitglieder an zaghaft zu werden, und selbst die mit innigster Ueberzeugung von Helmholz und Spengler ergangenen Ermahnungen zur Ausdauer hinderten nicht, daß der Verein bis zum 31. März 1888 auf 198 Mitglieder zurückgegangen war. Dabei sprachen allerdings viele innere Zwistigkeiten mit, so hatte u. A. der Hoflieferant Otto Müller am 5. Januar schon sein Amt als Vorsitzender niedergelegt. Die Neuwahl des Vorstandes am 20. März hatte folgendes Resultat:

1. Vorsitzender Rechnungsrath Helmholz,
2. " Kreiszimmermeister Spengler,
1. Schriftführer Kaufmann Basterling,
2. " Maurermeister O. Spengler,
1. Kassirer Bureau-Vorsteher Jörn und
2. " Bahnerpedient Gronau.

Unverkennbar ist, daß der unermüdete erste Vorsitzende mit großem Eifer die Sache aufs Neue in die Hand nahm und namentlich durch persönliche Verbindungen durch baldige Erlangung der Genehmigung, wobei ihm die Zeitverhältnisse allerdings günstiger waren, den Verein seinem Ziele schneller entgegen führte. Der 21. Juli 1888 war für den Verein bis heute der freudigste Tag, es konnte der Vorstand mit befriedigten Gefühlen auf ein rastloses Streben zurückblicken, da mit dem zur Verlesung gekommenen Ministerial-Reskripte das seit Jahren nicht Erreichte, die Genehmigung der belgischen Regierung nämlich zur Thatfache geworden war. Das Reskript lautet wörtlich:

„Nr. 4041. Dem Vorstande des Vaterländischen Vereins „Herzog Friedrich Wilhelm“ hiersebst eröffnen Wir in der An-

gelegenheit, die Errichtung eines Denkmals auf dem Schlachtfelde von Quatrebras zu Ehren des dort gefallenen Hochseligen Herzogs Friedrich Wilhelm betreffend, daß dem patriotischen Unternehmen, welches nach uns zugegangenen Erklärungen der Königl. Belgischen Regierung Seitens der zuständigen belgischen Beamten die in deren Zuständigkeiten liegende Förderung finden wird, ein Bedenken nicht entgegensteht. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß nach den inzwischen veränderten Verhältnissen eine neue Abfassung des früher im Entwurfe überreichten, anbei zurückerfolgenden Aufrufes, der wohl am zweckmäßigsten möglichst kurz zu gestalten sein dürfte, erforderlich ist. Schließlich veranlassen Wir den Vorstand uns zuvor Anzeige zu machen, wenn demnächst mit den Sammlungen begonnen werden soll. Braunschweig, den 10. Juli 1888. Herzogl. Braunschw. Lüneb. Staats-Ministerium. gez. Otto. An den Vorstand des Vaterländischen Vereins „Herzog Friedrich Wilhelm“ z. H. des Rechnungsraths Helmholz hierselbst.“

Nun enthielt das vom 2. April 1886 datirte und unter dem 3. Mai 1886 von der Polizei-Direktion genehmigte Vereins-Statut über den eigentlichen Zweck des Vereins folgenden Paragraphen:

„Das Denkmal-Comité wird gebildet, wenn nach dem Ermessen des Vorstandes und des Beirathes der Zeitpunkt gekommen ist, daß ein Entwurf und ein Kostenanschlag zum Denkmal angefertigt werden muß.

Das Denkmal-Comité bildet zunächst der Vorstand und der Beirath, in welches nach dem Ermessen des Gesamt-Vorstandes noch weitere Mitglieder des Vereins, namentlich Fachmänner zu wählen sind. Sind unter den Mitgliedern des Vereins geeignete Fachmänner nicht vorhanden, so hat der Vorstand sich zu bemühen, andere geeignete Personen für freiwillige Beihülfe zur Ausführung des patriotischen Werkes zu gewinnen.

Das Comité bleibt bis zur Enthüllung des Friedrich-Wilhelm-Denkmales in Thätigkeit und wird alsdann auf Anordnung des Vorstandes und des Beirathes aufgelöst.

Das Amt der Mitglieder des Denkmals-Comité's ist Ehrensache.

Werden für unabwiesbare Reisen Fahrkosten und Tagegelder bewilligt, so erfolgt die Zahlung dieser Gelder aus dem Denkmal-fonds. Die Entscheidung darüber steht dem Comité zu, welches überhaupt in gemeinschaftlicher Berathung unter Vorsitz des Vorstandes alle Maßnahmen, Anordnungen und Bewilligungen durch

einfache Majorität der anwesenden Mitglieder zu beschließen hat. Dasselbe ist beschlußfähig, wenn mindestens zwölf Personen erschienen sind. Diese Bestimmungen gelten für alle Entscheidungen des Denkmal-Comité's“.

Mit solchen Bestimmungen war natürlich wenig zu beginnen und mußte eine Aenderung dieser Satzung eintreten, solche erfolgte am 27. Juli 1888 und lautet:

„Falls indessen nach dem Ermessen des Vorstandes und des Beirathes zur Zeit der Bildung des Denkmal-Comité's die allgemeinen Verhältnisse des Vereins es bedingen oder wünschenswerth erscheinen lassen, behufs einer sicheren Erreichung des angestrebten Ziels für den Eintritt in das Denkmal-Comité geeignete Personen zu gewinnen, welche dem Verein als Mitglieder nicht angehören, so soll von den in Absatz 2 bezw. 5 enthaltenen bezüglich Bestimmungen abgewichen und dem Vorstande überlassen werden, nach eigenem Ermessen mit geeigneten Persönlichkeiten die Bildung und Zusammensetzung des Denkmal-Comité's zu vereinbaren.

Nach stattgehabter Bildung des Denkmal-Comité's ist demselben der Denkmalfonds des Vereins zur Verfügung zu stellen.

Das Comité hat alsdann unter Leitung eines selbstgewählten Vorsitzenden alle zur Errichtung des Denkmals erforderlichen Maßnahmen und Anordnungen zu treffen, sowie auch einen Aufruf des Vereins um Beihülfe zur Ausführung des patriotischen Werkes zu erlassen.

Der Verein wird im Denkmal-Comité durch den zeichnenden Vorstand vertreten.

Ueber die Form und Größe des Denkmals, welches letzteres möglichst aus vaterländischem Granit und mit einem Reliefpotrat des Hochseligen Herzogs Friedrich Wilhelm versehen herzustellen ist, hat lediglich das Denkmal-Comité nach Maßgabe des demnächstigen Denkmalfonds zu beschließen“.

So konnte man an die nächste Haupt-Aufgabe gehen, ein Comité zu bilden, um den Aufruf zu erlassen. Der Erste, der mit Freuden seinen Namen unter den inzwischen gekürzten und nicht unwesentlich geänderten Aufruf setzte, war der Flügel-Adjutant General-Major z. D. Robert von Wachholtz, der Sohn des in der Schlacht bei Waterloo mitkämpfenden und am 16. September 1841 hierselbst verstorbenen General-Majors Friedrich Ludwig von Wachholtz. So wurde das

Comité für Errichtung eines Denkmals zu Ehren des Herzogs
Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Dels

constituirt und folgende Herren gehören demselben an:

Freiherr von Bernewitz, Major und Flügel-Adjutant. Dr. Beste, General- und Stadt-Superintendent. Dr. phil. Wihl. Bornemann, Chefredacteur. Breithaupt, Polizei-Director. Freiherr von Grammselber, Kammerherr. Dr. Fröhling, Hauptmann der Landwehr a. D. Gerloff, Oberstlieutenant a. D. Freiherr A. von Girsowald, Oberstallmeister. Freiherr W. von Girsowald, Vice-Oberstallmeister. Ludwig Glaser, Chefredacteur. Aug. Haake, Commerzienrath. Dr. Otto von Heinemann, Professor und Ober-Bibliothekar in Wolfenbüttel. H. Hollandt, Major a. D. Otto Löffbecke, Commerzienrath. Freiherr von Löhneysen, General-Hof-Intendant. von der Mülbe, Oberstlieutenant z. D. und Schloßhauptmann von Braunschweig. Otto Müller, Hoflieferant. Albert Oppenheimer, Commerzienrath. Ort, Kreis-Director. Pockels, Ober-Bürgermeister. Rhamm, Land-syndicus. von Schmidt-Whiseldack, Consistorial-Präsident in Wolfenbüttel. Freiherr v. Seckendorff, Bank-Director. Professor Dr. Eduard Steinacker. August Stobbe, Chef-Redacteur. Dr. jur. G. G. Tunica, Landgerichts-Director. Constantin Uhde, Professor. Freiherr von Veltheim-Destedt, Oberjägermeister. von Wachholz, General-Major z. D. und Flügel-Adjutant. L. Winter, Stadtbaurath. F. W. Wolf, Geh. Finanz-Rath a. D. Dr. Paul Zimmermann, Archivar in Wolfenbüttel.

General von Wachholz führte die Geschäfte des Vorsitzenden. Von nun an nahm der Verein zu und heute zählt er bereits wieder 206 Mitglieder. Bei dieser Gelegenheit muß erwähnt werden, daß der Verein seit dem 24. Juni 1886 den Rittergutsbesitzer Kammerherrn Freiherrn von Grammselber auf Dels und seit dem 6. Sept. 1888 auch den Amtsrichter Kammerherrn Freiherrn Kuno von Münchhausen zu seinen Mitgliedern zählt. Seit Bildung des Comité's sind auch von den Comité-Mitgliedern am 4. October der Herzogliche Archivar Dr. Paul Zimmermann in Wolfenbüttel und der Oberlehrer Professor Dr. Eduard Steinacker dem Verein beigetreten.

Am 21. August 1888 erschien nunmehr folgender Aufruf:

„Dreiviertel unseres Jahrhunderts sind verfloßen seit jenen ewig denkwürdigen Tagen, in welchen Deutschland mit der gewaltigen Wucht seiner nationalen Stärke den fremden Uebermuth zu Boden schmetterte und sich wieder frei machte. —

Unter den Helden der damaligen Kriege Deutschlands gegen Frankreich glänzt hoch und hehr der Name Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Deß als Stern erster Größe.

Als im Jahre 1809 alles sich vor Frankreichs mächtigem Herrscher beugte, als Schill und Hofer nach blutigen Kämpfen dahin sanken, stand Herzog Friedrich Wilhelm allein aufrecht, war er der Einzige, der durch seinen kühnen, glücklich vollführten Heldenzug von Böhmen bis zur Nordsee die gesunkene Hoffnung der Vaterlandsfreunde wieder belebte und kräftigte. Es hat also die Flammen der Begeisterung für Freiheit Ehre und Vaterland geschürt, als sie zu erlöschen drohten, und daher wesentlich beigetragen zu dem großen Ereignisse des Jahres 1813: der einmüthigen Erhebung des deutschen Volkes zu seiner Befreiung.

Und als Deutschland von Neuem durch seinen Erbfeind bedroht wurde, warf Herzog Friedrich Wilhelm sich demselben bei Quatrebras entgegen und opferte Blut und Leben für die Freiheit des Vaterlandes.

Fast alle Völker, die bei Wigny und Quatrebras gekämpft und vereinigt bei Waterloo den Corsen nach gewaltigem Ringen auf immer besiegten, ehrten ihre Helden auf dem dortigen Schlachtfelde durch Denkmäler. Doch kein Stein bezeichnet die Stelle bei Quatrebras, wo Herzog Friedrich Wilhelm fiel.

Der „Vaterländische Verein Herzog Friedrich Wilhelm“ hier selbst hat sich nun zunächst die Aufgabe gestellt, die Stätte auf dem Schlachtfelde von Quatrebras, wo der Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig am 16. Juni 1815 an der Spitze seiner Krieger von feindlichem Geschosse durchbohrt sterbend vom Pferde sank, der Nachwelt durch ein Denkmal dauernd zu bezeichnen und damit endlich eine alte Ehrenschild des deutschen Volkes abzutragen. Die Enthüllung des Denkmals ist auf den 16. Juni 1890, als den 75-jährigen Todestag des Herzogs, festgesetzt.

Das unterzeichnete Comité hat die Ausführung des väterländischen Werkes übernommen und richtet nun an alle deutschen Vaterlandsfreunde die Bitte, demselben durch ihre Beihülfe zu ermöglichen, dem deutschen Heldenfürsten ein würdiges Denkmal zu errichten.

Die für das Denkmal bestimmten Beiträge wolle man gesälligst an eins der unterzeichneten Comité-Mitglieder oder an

den mitunterzeichneten Kassirer des Vereins einsenden bezw. abgeben. Der Empfang wird in öffentlichen Blättern bescheinigt werden.

So wenden wir uns denn an alle opferwilligen Vaterlandsfreunde in der Hoffnung, daß sie dem Verein sein schönes Ziel erreichen helfen, eingedenk des Wahlspruchs:

„Ein Volk, das seine Helden ehrt,
ehrt sich selbst“.

Braunschweig, im August 1888“.

Wenn je ein Aufruf im Lande eine freudige und opferwillige Aufnahme gefunden hat, so ist es dieser. Ein Erfolg, der der Bevölkerung ebenso zur Ehre gereicht, wie er einen sprechenden Beweis für die Dankbarkeit liefert, die wir unserem Friedrich Wilhelm schuldig sind. Möge auch in der Folgezeit der patriotische Sinn sich weiter betheiligen, daß das Ziel bald erreicht und der Tag der Enthüllung (16. Juni 1889) festgehalten werden kann.

Herzog Friedrich Wilhelm hinterließ zwei unmündige Söhne, die Prinzen Carl und Wilhelm, welche beide den braunschweigischen Thron bestiegen. Die Schicksale Carl's, des unglücklichen, durch eine falsche Erziehung irregeleiteten, von der Natur hoch begabten Fürsten sind bekannt, wir brauchen nicht näher darauf einzugehen; erwähnen wollen wir aber doch das prächtige Denkmal, welches ihm, seinem Wohlthäter, die Stadt Genf auf seine Kosten setzen lassen mußte.

Am 11. Oktober 1879 wurde in Genf das dem 1873 daselbst verstorbenen Herzog Carl in Form eines Mausoleums errichtete Denkmal, eins der schönsten Kunstwerke der Neuzeit, eingeweiht. Die Cereemonie war äußerst einfach. Sie beschränkte sich auf die öffentliche Uebergabe des Monuments von Seiten der Testamentsvollstrecker an die oberste Stadtbehörde, d. h. auf zwei Neben von ganz lokalem Interesse. Den Schluß machte ein Festessen, zu welchem die Behörden, der Architekt Franel und seine künstlerischen Mitarbeiter sowie einige Pariser Persönlichkeiten geladen waren. Die wirkliche Leichenfeier hatte bereits stattgefunden, als der Herzog provisorisch auf dem städtischen Begräbnißplatz beigesetzt wurde.

Das Monument steht, so schreibt G. Becker in der „Leipz. Ill. Ztg.“, auf der reizend gelegenen Place des Alpes, die eine prachtvolle Aussicht auf den See und die Montblancette bietet. Eine breite Treppe, von zwei kolossalen, aus rothem Marmor gehauenen Löwen bewacht, führt auf die mit marmornem Geländer versehene Plattform, in deren

Mitte es sich erhebt. Rechts und links sind große Wasserbassin. Vor dem rechten liegt eine Chimäre mit Leopardenkopf, vor dem linken eine solche mit Adlerkopf. Ein kleiner, mit Zierpflanzen geschmückter Rasen umgibt die Plattform. Mit dieser Einfassung hat der Architekt sein Kunstwerk von der Umgebung, mit der es nicht im Einklang steht, isolirt.

Das Mausoleum ist eine Nachahmung des Denkmals der Scaliger in Verona. Es ist dieselbe Grundidee, aber nicht dieselbe Ausführung, dasselbe Skelet, aber nicht dasselbe Fleisch. Der Herzog Carl hatte testamentarisch dieses Modell vorgeschrieben. Er erzielte damit weniger seine eigene Verherrlichung als die seiner ganzen Dynastie. Die Gegenwart seiner Vorfahren und nicht die seinige geben dem Kunstwerk seine wahre Bedeutung.

Ein meisterhaft gearbeitetes Eisengitter, von Moreau verfertigt, dient dem Hauptstück als Gewand oder Tabernakel; die sechs Ecken desselben — das Monument ist sechsseitig — bilden viereckige Säulen aus rothem Marmor, auf denen je ein Pfeilerthürmchen mit der Statue eines Vorfahren des Herzogs Carl steht. Der Sarkophag ruht auf einem hohen, von sechs gewundenen Säulen getragenen Untergerüst und ist von einem Baldachin überdacht, dessen blaue Felder mit goldenen Sternen besät sind. Auf den sechs Ecken des Baldachins erheben sich abermals sechs Pfeilerthürmchen, die durch ebensoviele Nischen mit einander verbunden sind. In den ersten befinden sich geflügelte Genien mit dem Wappenschild der direkt darunter stehenden Fürsten, in den letzten sind allegorische Figuren angebracht. Die kleinen Giebel der Nischen sind von goldenen Kronen bedeckt. Den Baldachin krönt die bronzene Reiterstatue des Herzogs Carl, ein Werk des berühmten Pariser Bildhauers Cain, von dem auch die Chimären und die beiden Löwen herrühren.

Die sechs Statuen des Tabernakels sind den hervorragendsten Fürsten des Hauses Braunschweig gewidmet. Die erste versetzt uns in die Zeit der Kreuzzüge mit Heinrich dem Löwen, der als der berühmteste und mächtigste Repräsentant des Welfenhauses den ersten Platz verdient.

„Muthig hat er gestritten, noch muthiger hat er geduldet:
Ein hochherziger Fürst, war er im Falle noch groß.“

Beinahe derselben Epoche gehört die zweite Statue an, die Otto das Kind darstellt. Der junge Herzog hält die Bekehrungsurkunde, die er von dem Kaiser erhalten hat. Diese beiden Marmorbilder sind aus

der Werkstatt von Schönewerk hervorgegangen. Mit der dritten überspringen wir mehrere Jahrhunderte. Ernst der Bekenner, der Freund Luther's, ist mit dem Text der Augsburger Confession in der Hand abgebildet. Er trägt ein Waffenschmuck. Es soll damit angedeutet werden, daß die neue Lehre in ihm nöthigenfalls auch einen Vertheidiger zu finden hätte. Dieses Bild ist das Werk des Pariser Bildhauers Thomas. In der vierten, von Aimé Millet in Paris ausgeführten Statue erkennen wir Herzog August, den Gelehrten. Er blättert mit der linken Hand in einem Buche. Die beiden letzten Statuen, den Vater und Großvater des Testators, Carl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm, darstellend, sind von dem talentvollen solothurner Künstler Kistling.

Der Sarkophag, aus weißem und schwarzem Marmor, mit der liegenden Statue des Herzogs Karl, einen Löwen zu seinen Füßen, mit vier Engeln, die ihn bewachen und acht schönen Basreliefs ist die verdienstvolle Arbeit des Genfer Bildhauers Iguel. Die acht Basreliefs, die sich durch gelungene Gruppierung auszeichnen, sind acht Seiten der Geschichte Braunschweigs. Sechs davon beziehen sich auf die oben beschriebenen Statuen.

Das erste dieser Basreliefs, das der vorderen Seite, bietet den Trauungsakt Kunigunden's, der Erbin der Welfen mit Azzo II., dem Markgrafen von Este. Heinrich der Löwe, dessen unzählige Irrfahrten, Helbenthaten, Triumphe und Niederlagen ein langes Epos bilden, liefern den Stoff zum zweiten, dem ersten der linken Seite. Es zeigt uns seinen Einzug in Jerusalem und seine Begrüßung durch den König der heiligen Stadt. Daneben sieht man Otto das Kind, wie er knieend von Friedrich die Belehnungsurkunde empfängt. Das letzte Basrelief der linken Seite führt uns zu Karl Wilhelm Ferdinand, wie er bei Auerstädt, von einer Kugel getroffen, vom Pferde stürzt. Das Basrelief der hinteren Seite ist dem Herzog Leopold gewidmet. Es ist die Episode der großen Ueberschwemmung der Oder im Jahr 1785, bei welcher der menschenfreundliche Herzog den Tod fand. Der Fürst steht in dem durch die brausenden Fluthen halb umgestürzten Kahn und versucht einen Menschen zu retten, der sich an das Fahrzeug angeklammert hat.

Im ersten Basrelief rechts finden wir Ernst den Bekenner, wie er dem Kaiser die Augsburgerische Confession unterbreitet. Mit dem folgenden treten wir in die wolkenbütteler Bibliothek, wo der Gründer derselben, Herzog August, einige Gelehrte empfängt. Im letzten Basrelief endlich erblicken wir den Herzog Friedrich Wilhelm, den Helden von Quatre-

braß. Er liegt auf einer Bahre, von Husaren umgeben, neben ihm steht sein Schlachtroß. Sein Freund Prince (der spätere Erzieher des Prinzen) nähert sich, um ihm ein letztes mal die Hand zu drücken.

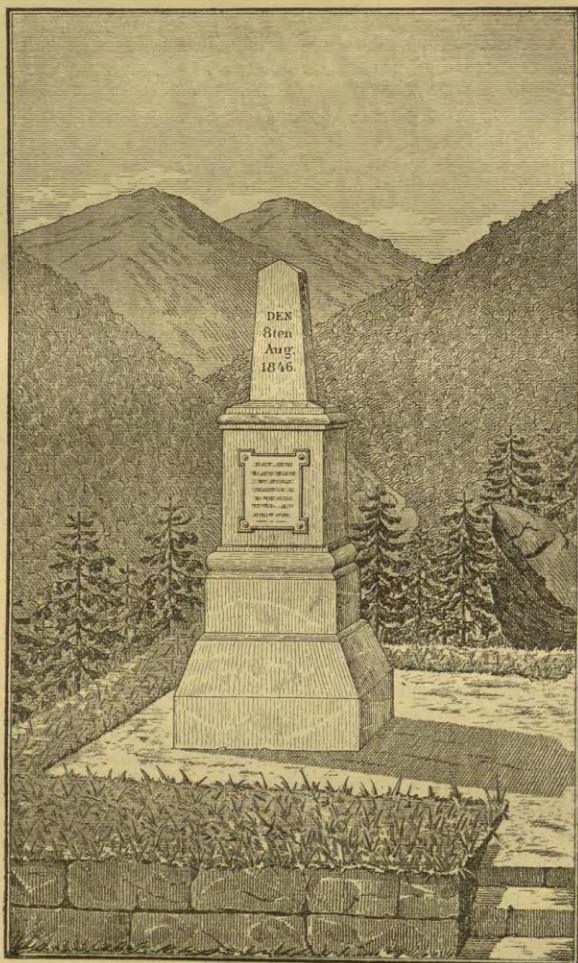
Noch sind 18 Medaillons, je drei auf jeder Seite, culturhistorische Typen verschiedener Zeitalter, vom Bildhauer Töpfer, und das Basrelief um den Untersatz der Reiterstatue, die zwölf Apostel vorstellend, von Gустor, zu erwähnen, um vom Denkmal eine wenn auch nur oberflächliche Uebersicht zu geben.

Das Ganze ist erhaben, der Stil ist correct und elegant, die Ausführung vollkommen und das Material gut gewählt. Der Architect, Herr Franel, ein Mann von großem Talent und feinem Geschmac, hat sich mit diesem Meisterwerk ein dauerndes Andenken gestiftet. Das Monument ist $19\frac{2}{5}$ Meter hoch und kostet 2 Millionen Francs.

Die Pracht des Denkmals entspricht dem Charakter des Fürsten, dessen Erinnerung es geweiht. Denn Herzog Carl liebte äußeren Glanz und äußere Pracht; er hatte in dieser Beziehung eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Könige Ludwig XIV. von Frankreich, zumal er ebenfalls wie jener König das Wort *l'Etat c'est moi* zu seinem Grundsatz erkoren hatte.

Wie ganz anders erscheint uns da das Bild seines Bruders, des letzten Herzogs aus dem Hause Braunschweig-Wolfenbüttel! Von jener Selbstherrlichkeit eines Ludwigs XIV. finden wir in dem Charakter dieses Fürsten, des Herzogs Wilhelm, keine Spur. Nicht sein persönliches Wohl, nicht seine persönliche Neigungen geben den Ausschlag in politischen Angelegenheiten des Staates, sondern allein das Wohl des Vaterlandes, allein das Gedeihen und die Wohlfahrt des Volkes. In Mitten seiner Ahnen im Dom zu Braunschweig ruht jetzt Herzog Wilhelm.*) Was der Fürst, der über fünfzig Jahre dem Lande Braunschweig ein milder und gerechter Herrscher gewesen, für das Land gethan, in welcher Weise unter seiner Regierung das zu Anfang dieses Jahrhunderts so schwer heimgesuchte Land aufblühte und zu hohem Wohlstande, wie er selten im deutschen Vaterlande gefunden wird, gedieh, das ist oft genug hervorgehoben, aber leider noch nicht genug gewürdigt worden. Eine dankbare Aufgabe, die aber den Rahmen des vorliegenden Werckens überschreitet, wäre es in der That, das Leben des Herzogs Wilhelm in ausführlicher Darstellung zu schildern.

*) Herzog Wilhelm wurde geboren den 25. April 1806, übernimmt die Regierung Kraft agnatischer Bestimmung am 20. April 1831 von seinem Bruder, dem Herzoge Carl II (gest. am 19. August 1873 zu Gent). Herzog Wilhelm starb am 18. October 1884. Sein wohlgetroffenes Porträt bildet das Titelbild dieses Buches.



Denkmal bei Altenbrak zur Erinnerung an Herzog Wilhelm.

Noch meldet kein Denkmal von des verstorbenen Fürsten Leben und Wirken. Nur kleine Erinnerungen sind es, die sein Andenken, das jetzt noch frisch ist im Gedächtniß der Lebenden, auch in der kommenden Generation noch erhalten; so das Denkmal im Bodethale bei Altenbrak, welches zur Erinnerung der Errettung des Herzogs aus großer Gefahr im Jahre 1846 errichtet wurde. Die näheren Umstände dieses Ereignisses mögen hier ihren Platz finden.

Am 6. August 1846 fuhr Herzog Wilhelm in dem gewöhnlichen Zuge, der Nachmittags 1 Uhr 45 Minuten von Braunschweig abging, nach Halberstadt und begab sich von dort nach Blankenburg, woselbst er um 6 Uhr eintraf. Am 7. August hielt der Herzog sodann mit einer zahlreichen Jagdgesellschaft eine Jagd im Wienroeder Revier ab, auf der er selbst einen zwölfender Hirsch erlegte; von der übrigen Gesellschaft wurden zwei Achtender, zwei Sechsender und ein Spießer zur Strecke gebracht. Nach Beendigung der Jagd kehrte der Herzog mit seinen 18 Gästen nach Blankenburg zurück, wo um 5 Uhr im Kaisersaale Tafel stattfand; später wurde im Schloßgarten mit der Pistole nach der Scheibe geschossen. Am 8. August Morgens 7 Uhr brach man wiederum zur Jagd in dem Allroeder Reviere auf; Rendez-vous war in Altenbrak. Nach Beendigung des dritten Treibens zog ein so heftiges Gewitter mit Regen und Sturm auf, daß die Jagd abgebrochen werden mußte. Der Herzog fuhr in offener Droschke zurück. Auf dieser Fahrt nun hätte sich fast ein großes Unglück ereignet, denn ein Blitzstrahl traf wenige Schritte von den Pferden eine am Wege stehende Eiche und zersplitterte dieselbe von oben bis unten. Die Pferde erschauerten heftig und waren im Begriff durchzugehen; nur durch die Geistesgegenwart und das umsichtige Benehmen des Leibkutschers wurde größeres Unglück verhütet. Am Abend traf die Jagdgesellschaft auf dem Schlosse zusammen, durchnäht bis auf die Haut. Im Kaisersaale fand wiederum Tafel mit 14 Bedecken statt, an der das Ereigniß im Bodethale den Hauptgesprächstoff bildete. Am folgenden Tage, einem Sonntage, ward in der Schloßkirche um 10 Uhr Gottesdienst abgehalten. In der Predigt gedachte der Superintendent Dr. Lenz der Errettung des Fürsten aus der Gefahr. Herzog Wilhelm mit seinem Gefolge wohnte dem Gottesdienste bei. Zur Erinnerung an diese glückliche Erhaltung des Landesherrn wurde bald darauf unter Leitung des damaligen Bergraths Dasse zu Mübeland an jener Stelle, wo der Blitz den Baum zerschmetterte, ein kleines Denkmal errichtet, bestehend aus einem einfachen Quadersockel in Sandstein mit darauf ruhendem Obelisk aus grauem Mübelander Marmor. Das Denkmal steht etwa 10 Minuten

oberhalb Ludwigshütte-Altenbrak am linksseitigen Felsenhange des herrlichen Bodethales und unmittelbar an dem alten Communicationswege von Hüttenrode nach Altenbrak. Auf der Seite des Denkmals nach Altenbrak zu, findet sich oben an dem Obelisken in Vergoldung ein Stern und darunter sind die Worte eingemeißelt:

„Den

8^{ten}

August

1846“

An dem Sandsteinsockel derselben Seite findet sich eine gußeiserne Tafel, in deren Ecken vergoldete Rosetten angebracht sind. Die Tafel trägt die Inschrift:

„Schlug hier der Blitz in
eine Eiche, als Seine
Hoheit der regierende
Herzog Wilhelm
von
Braunschweig
nur wenige Schritte
davon entfernt war.“

Obwohl der Erinnerung an die glückliche Erhaltung des Herzogs hierbei nicht besonders Erwähnung geschehen, ist doch, wie die „Braunschw. Anz.“ im Jahre 1881 schrieb, bei der im Jahre 1878 vorgenommenen Renovation aus Pietät der Wortlaut der alten einfachen Inschrift beibehalten. Das Denkmal war im Laufe der Jahre sehr verfallen und es wurden daher von den Organen des Kreises Blankenburg zur Renovation desselben die erforderlichen Mittel bewilligt, nachdem durch den Bau des neuen, unterhalb des Monuments vorbeiführenden Communicationsweges von Hüttenrode nach Altenbrak, von welchem aus das Monument in seinem verfallenen Zustande sichtbar war, diese Gegend auch dem Fremdenverkehr mehr erschlossen war. Mit den vom Kreise verwilligten Mitteln wurde das Monument durch die Blankenburger Begebau-Verwaltung erneuert; jedoch konnte von dem alten Denkmale nur der Marmor-Obelisk wieder verwendet werden, welcher auf einem höheren Sockel und Unterbau aus Blankenburger Sandsteinquader gesetzt wurde; in den Sockel wurde dann eine neue Eisenplatte mit vergoldeter Inschrift eingelassen, und das ganze Monument nach dem Thale zu auf eine 1,5 Meter hohe Futtermauer gestellt. Das 2,3 Meter hohe

Denkmal, welches durch Fußwege und Treppen zugänglich gemacht ist, präsentirt sich so in der großartigen Gebirgslandschaft des Bodethales auf das Vortheilhafteste.

Eine andere Erinnerung an den jüngst verstorbenen Herzog befindet sich in Gestalt einer Gedenktafel am Hause des Bankiers Benzen zu Göttingen, woselbst Herzog Wilhelm von Ostern 1822 bis Michaelis 1823 die Universität besuchte. Der Herzog wohnte damals in dem Hause Prinzenstraße Nr. 2 (Prinzenhaus genannt), das nachher in den Besitz des obengenannten Herrn überging. Die Tafel war bereits in früheren Jahren an dem Hause angebracht worden, aber herabgestürzt. Bei Anlaß des 50jährigen Regierungs-Jubiläums des Herzogs 1881 wurde sodann von den in Göttingen studirenden Braunschweigern nach eingeholter Erlaubniß des Herzogs, welche durch folgendes Schreiben ertheilt wurde:

„Wien, den 16. Juni.

Seine Hoheit der Herzog haben sich über die in Ihrem Schreiben vom 14. cr. mitgetheilte Absicht der in Göttingen studirenden Braunschweiger gefreut. Seine Hoheit erinnern sich noch oft und gern der dort verlebten Zeit, ertheilen gern die Genehmigung zu der Erinnerungstafel und lassen den studirenden Braunschweigern freundlichst für diese Aufmerksamkeit danken.

Auf Allerhöchsten Befehl:

Freiherr v. Bernewitz,
Hofmarschall und Flügeladjutant“

diese Gedenktafel erneuert. Dieselbe trägt folgende Inschrift:

Herzog Wilhelm von Braunschweig

1822 u. 1823.

In treuer Verehrung

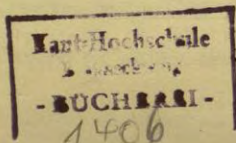
die hier studirenden Landeskinder

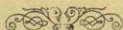
G. A. S. S. 1881.

Nachdem die Tafel an dem Hause befestigt war und von einer in Göttingen anwesenden Braunschweigerin bekränzt war, feierten die Studirenden im „Restaurant Ernst“ den Herzog Wilhelm durch einen Commerc, welcher in animirtester Weise verlief und zu dem der braunschweigische Lehrer Reiche ein patriotisches Lied gedichtet hatte. Die Tafel, aus weißem italienischen Marmor, ist vom Maurermeister Freise angefertigt worden. Auch bei Gandersheim erinnert eine zum 25jährigen Regierungs-Jubiläum des Herzogs Wilhelm gepflanzte Eiche

an den jüngst verstorbenen Fürsten. Am 25. April 1878 wurde dieselbe mit einem geschmackvollen eisernen Gitter umgeben, welches ein W mit einer Krone trägt.

Wir sind am Ende unserer Schilderungen angelangt. Der letzte Sproß aus dem Geschlechte der Fürsten, welche an unserem geistigen Auge vorüberzogen, ruht in der Gruft seiner Väter; die Zukunft des Landes ist in die Hand eines Sohnes aus dem Geschlechte der Hohenzollern gelegt worden, aber die Erinnerung an dessen Vorgänger, an den verewigten Herzog Wilhelm, sie darf nicht erlöschen in dem braunschweigischen Volke. Kleinliche Rücksichten haben am Rande des Grabes zu schweigen, und nur die Gestalt des Fürsten, der so lange Jahre hindurch mit dem Volke in Eintracht verbunden war, der niemals seinem Volke mit Ungerechtigkeit begegnete, soll weiter leben. Auf eine stattliche Zahl trefflicher Vorgänger und Ahnen konnte Herzog Wilhelm zurücksehen. Von Herzog Heinrich dem Löwen bis Herzog Friedrich Wilhelm — welch inhaltvolle Geschichte, reich an Heldenthaten auf dem Schlachtfelde, reich an Werken des Friedens, der Wissenschaft und der Künste! Und Herzog Wilhelm konnte sich sagen, daß er würdig seiner hohen Ahnen gelebt und gestrebt; daß sein Leben und Wirken nicht vergebens gewesen, daß sein Dasein nicht spurlos vorübergegangen ist. Was seine Ahnen begonnen, er hat es zur Vollendung geführt: dem Vaterlande ein ruhiges, friedliches, reiches, sicheres und freies Dasein zu schaffen. Dieser Ruhm wird dem Dahingegangenen bleiben für alle Zeiten. Und in dieser Hinsicht ist auch wohl die Forderung berechtigt, daß ein würdiges Monument das Andenken des Entschlafenen verewige. Möge die Zeit nicht mehr ferne sein, da das braunschweigische Volk in dankbarer Erinnerung der thatsächlichen Verdienste seines verstorbenen Herzogs dessen Gedächtniß durch ein äußeres Zeichen ehrt. Es würde sich selbst dadurch ein ehrendes Denkmal setzen.



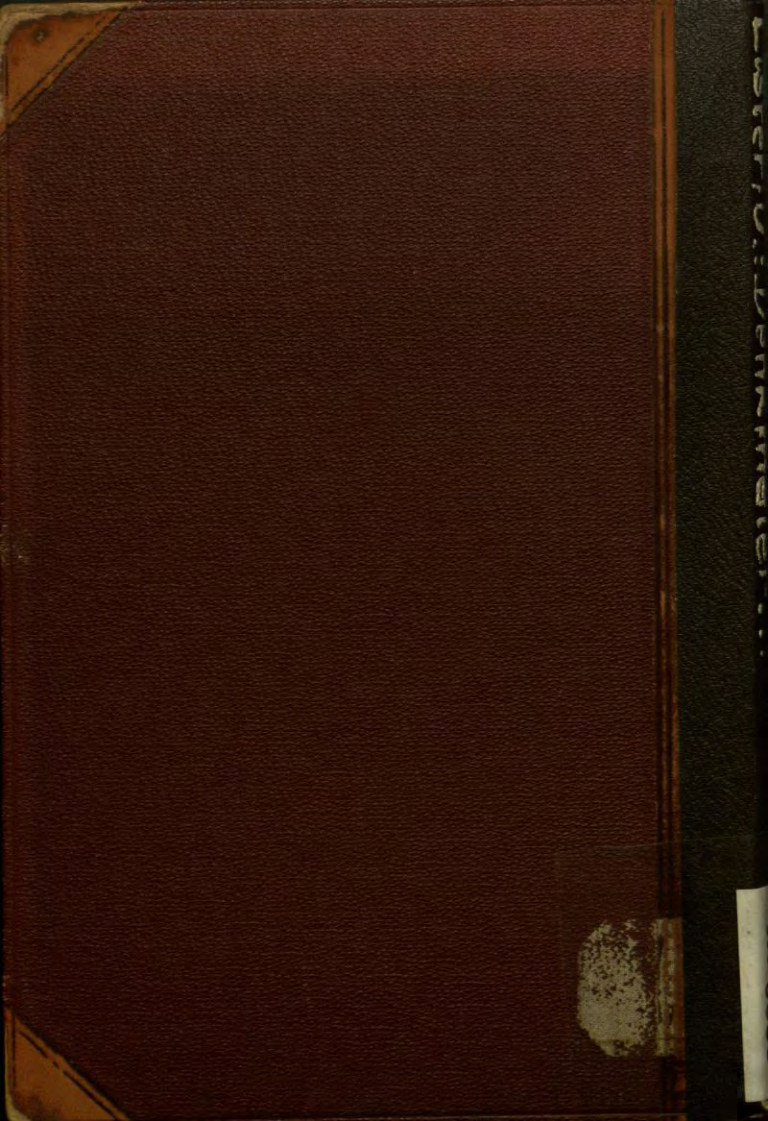


J. Diez und Baum'sche Druckerei, Köln-Deuz.











KODAK GRAY SCALE

**C**

Red-Filter Negative

Cyan Printer

M

Green-Filter Negative

Magenta Printer

Y

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

.10

.20

.30

.50

.70

M

1.00

1.30

1.60

B

1.90

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green



KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.

